Nr. 91.

Erscheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 2,10 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1891 unter Nr. 6409.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

8. Jahrg.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt 6, Nr. 4106.

Redaktion: Beuth-Straße 2. | Sonntag, den 19. April 1891. | Expedition: Beuth-Straße 3.

Ein neues Stück „Sozialpolitik."

Unsere Zeit schwitzt aus allen Poren sozialpolitische Gesetzentwürfe. Leider stellt sich nur zu oft der neue Gesetzentwurf als ein wahrer Angstschweiß der armen, von der Sozialdemokratie so schwer bedrohten Zeit dar. Vor wenigen Tagen tauchte nun eine neue sozialpolitische Vorlage auf, deren Grundsätze schon 1885 in den Verhandlungen des königlichen Landes-Oekonomie-Kollegiums als ein festes Bollwerk gegen die „Umsturzbestrebungen" der Sozialdemokratie betrachtet wurden. Es ist dies die Vorlage „eines Gesetzes, betreffend die Beförderung der Errichtung von Rentengütern." — Hier mag zunächst eine kurze Auseinandersetzung über den Begriff des Rentengutes am Platze sein. Die ländlichen Arbeiter und Kleinbauern sind meist außer Stande, sich größere ländliche Stellen von den Großgrundbesitzern zu kaufen. Um diese Arbeiter nun dennoch in Besitzer der Stellen verwandeln zu können, will sie der Staat die Kaufsumme des Gutes sowie deren Zinsen durch langjährige Rentenzahlungen aufbringen lassen.

Man verzinst z. B. die Schuldsumme jährlich mit 4 pCt. Nun läßt man jedoch den Arbeiter 4½ pCt. entrichten, und häuft die Geldbeträge, die das halbe Prozent abwirft, so lange aufeinander, bis die ganze Summe zurückerstattet ist. Ein Gut, welches so allmälig durch Rentenzahlungen erworben wird, nennt man ein Rentengut.

„In vielen Fällen wird nun der Gutsbesitzer," wie die Begründung zum Gesetzentwurfe sagt, „nur dann zur Bildung eines Rentengutes schreiten, wenn er nicht auf den dauernden Bezug der Rente angewiesen, sondern ihm die Möglichkeit gegeben ist, für den ganzen Betrag der Rente oder für den größten Theil derselben ein entsprechendes Kapital zu erhalten, um damit entweder Schulden abzustoßen oder das Betriebskapital zu vermehren ꝛc. ꝛc."

In diesem Falle beabsichtigt nun der Staat zwischen dem Gutsbesitzer und ländlichen Arbeiter die Rolle des Vermittlers zu spielen. Er will „zur erstmaligen Einrichtung eines Rentengutes sowie zur Aufführung der nothwendigen Wohn- und Wirthschaftsgebäude Darlehne in 3½prozentigen oder 4prozentigen Rentenbriefen nach dem Nennwerth oder, soweit dies durch solche nicht geschehen kann, in baarem Gelde" gewähren (§ 2 der Vorlage.)

Die aufgenommene Schuld zur Erwerbung des Gutes wird bei 3½ prozentigen Rentenbriefen in 60½ Jahren, bei 4prozentigen in 56½ Jahren bei einer jährlichen Verzinsung von 4 resp. 4½ Prozent der Gesammtsumme getilgt (amortisirt) sein.

Vollständig wird allerdings der Arbeiter die auf seinem Gute lastende Rente nicht ablösen können, da etwa ein Zehntel derselben als unlösbar eingetragen ist. Zur Ablösung dieses Rententheiles versteht sich die Regierung erst dann, wenn nach ihrer Meinung die „Beibehaltung des Rententheils für die Erhaltung des Rentenguts nicht mehr nothwendig ist."

Die Rentenschuld ist ferner unkündbar. —

Kommt jedoch der Besitzer des Gutes seinen Verpflichtungen „in Bezug auf die ordnungsmäßige Unterhaltung der Gebäude" nicht nach, so kann die Rentenbank sofort den ungetilgten Rest der Zahlungen zurückfordern.

Die freie Beweglichkeit des Rentengutes ist nun vielfach eingeschränkt. Der Parzellirung, der Verpachtung, der Veräußerung des Gutes sind ganz andere Grenzen gesteckt, als der Parzellirung ꝛc. ꝛc. der übrigen Güter. Man schafft durch die Rentengüter einen vielfach gebundenen Grundbesitz.

Und weshalb schränkt man die Beweglichkeit des Grund und Bodens ein? Nun um Güter mittleren und kleineren Umfangs entstehen zu lassen, deren Existenzbedingungen in einer Zeit, die den Großbetrieb zur typischen Betriebsform erhoben hat, mehr und mehr schwinden. Selbst ein konservativer Gelehrter wie Schmoller gestand schon vor Jahren einmal in seinem Jahrbuch für Gesetzgebung, Statistik ꝛc. ein, daß der „mittlere und kleinere bäuerliche Betrieb unvollkommen" sei, daß er „nur langsam die Fortschritte der rationellen Landwirthschaft mitmachen", ja sie sogar „mitunter garnicht ausführen" könne. Ja nach Schmoller ist es „möglich", vielleicht „wahrscheinlich", daß der kleinere und mittlere Betrieb sich in der heutigen Form doch nicht auf die Dauer halten kann und daß „andere soziale und rechtliche Formen des Betriebes und der Bodennutzung sich mit der Zeit entwickeln müssen." —

Ja und diese neue Form des Betriebes und der Bodennutzung wird keine andere sein als die sozialistische Großbetriebsform!

Wollen wir nun Millionen von Kleinbauern etwa — weil es ja so ungeheuer belustigend für eine Gesellschaftsklasse ist, mit Haut und Haaren aufgefressen zu werden — von Neuem ins Leben rufen, um sie dann wieder durch den Großgrundbesitz auffaugen zu lassen?

Wir sehen, wie uns heute die produktiven Riesenfarmen Amerikas mit immer höheren Bergen von Fleisch und Korn überschütten, und wir bemühen uns nun unsererseits, kleine, unproduktive Betriebe zu gründen.

Nein, die große sozialpolitische Aufgabe unserer Zeit muß es gerade sein, große genossenschaftliche Betriebe zu schaffen, denen dereinst doch einmal die Zukunft gehören wird.

Wegen seiner rückläufigen Tendenzen wird daher das Gesetz über die Errichtung der Rentengüter nie tiefe Wurzeln in unserer großkapitalistischen Wirthschaft schlagen können. Immerhin kann es jedoch unter den ländlichen Arbeitern einiges Unheil anrichten; und deshalb bekämpfen wir es mit aller Energie.

Es ist von vornherein klar, daß sich der Großgrundbesitzer nicht durch Anlegung vieler größerer Rentengüter auf seinem Gute sein Wirthschaftsgebiet zerstückeln wird. Schon in den Verhandlungen des königl. Landes-Oekonomiekollegiums von 1885 über das Rentengüterprojekt, bemerkte der liberal-konservative Professor von Miaskowski, daß die Besitzer der großen Allodialgüter von diesem Projekte kaum großen Gebrauch machen würden, „weil bei ihnen mehr die Tendenz besteht, sich abzurunden, als die Tendenz, Theile ihrer Güter zu Bauernstellen abzugeben." —

„Mir wenigstens, sagte Miaskowski weiter, sind keine Fälle bekannt geworden, die in nennenswerthem Umfange ein solches Abgeben von Theilstücken der großen Güter zu Bauerngütern nachweisen." (Sitzung vom 11. Novbr. 1885). Ferner verbietet dem Gutsbesitzer sein eigenes Interesse, größere ländliche Güter, welche die Inhaber derselben vollkommenwirthschaftlich von ihm unabhängig machen würden, zu errichten, weil er in diesem Falle werthvolle Arbeitskräfte verlieren würde. Ihm kann nur daran gelegen sein, kleine ländliche Stellen zu schaffen, die den Arbeiter nicht vollständig ernähren und ihn auf die Arbeit des Gutshofes anweisen. Daher muß er die Gründung kleiner Arbeiterstellen mit ganzem Nachdruck betreiben. Und nun vergegenwärtige man sich ferner die Lage eines solchen seßhaften Arbeiters, welcher durch die ihm an den Füßen festhaftende Scholle an der freien Bewegung gehindert ist. Der Arbeiter, auf einem, weit ausgedehnten, isolirt liegenden Rittergute angesiedelt, kann nur bei dem Rittergutsbesitzer selbst Arbeit finden. Jedwede andere Arbeitsgelegenheit ist ihm durch die weite Entfernung seiner Scholle von den übrigen Gütern und durch den Mangel eines auf dem Lande herrschenden Industriezweiges abgeschnitten. Ferner können die Arbeiter nur schwer die Rentengüter veräußern. Infolgedessen befinden sie sich in vollkommener Abhängigkeit von dem Gutsbesitzer.

Daher kann dieses Gesetz über die Errichtung der Rentengüter sehr wohl den Gutsbesitzern eine gefügige, halbhörige Landarbeiter-Klasse schaffen, namentlich, da es den durchschnittlichen Umfang eines Gutes nicht so bestimmt, daß der Arbeiter vom Gutsbesitzer unabhängig dasteht. Der Gesetzentwurf spricht nur an einer Stelle von einer Maximalgrenze für den mittleren Umfang der Güter, überläßt aber die Festsetzung derselben späteren Anordnungen. Gerade die Bestimmungen über die Minimalgrenze für die Größe der Güter hätten sozialpolitisch eine große Wichtigkeit gehabt.

Unsere Kritik des Gesetzentwurfes wäre hiermit der Hauptsache nach erschöpft.

Aber zum Schluß dürfen wir nicht vergessen, eine Seite dieses Entwurfs hervor zu heben, die ihn für uns als Sozialisten besonders anziehend macht. Die liberalen Blätter, wie die „Freisinnige Ztg.", die „Volks-Ztg." haben sofort den Mund gar voll über den staatssozialistischen Charakter des Gesetzes genommen.

Der Staat will nämlich den Inhabern der Rentengüter einen bedeutenden Kredit für die Begründung dieser Güter gewähren.

Das „Berliner Tageblatt" berechnet, daß der Staat

Feuilleton.

Nachdruck verboten.) [40

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tirol
von Robert Saweichel.

Sie waren mittlerweile vor der Schmiede angekommen, und Wolf sagte, indem er stehen blieb: „Noth bricht Eisen, aber Gewalt schaffet Gewalt. Bei Deinem hastigen Zufahren ist auch von unserem Glücksrad der Reifen gesprungen."

Ambros ging mit großen Schritten weiter, so daß Stasi Mühe hatte, an seiner Seite zu bleiben. Sie beobachtete ihn ängstlich, denn sie sah, daß etwas in ihm arbeitete. Sie selbst machte der Vorwurf Wolfs beklommen, daß Ambros durch sein rasches Handeln das Glück seiner Schwester gefährdet hätte. Er jedoch dachte nicht daran. Als sie hinter dem Dorfe unter den Tannen fortgingen, von deren Zweigen der Wind oder der Fuß eines Vogels dann und wann Schneeflocken auf sie streute, sagte er, seinen Spitzhut mit einem Rucke tiefer über die Stirn ziehend:

„Ja, das ist's! Als verlorener Sohn soll ich heimkehren! Dahin möchten sie mich bringen — auch der Wolf — daß ich vor dem Vater auf die Kniee fallen und ihn um Gotteswillen bitten soll, er möchte mir doch verzeihen."

Stasi legte ihm beschwichtigend die Hand auf den Arm. Er sah sie mit düster glühenden Augen an und rief mit einem Hohnlachen: „Der Ambros — der wilde Ambros vor dem Klosterbauer demüthig auf den Knien! Gelt, Stasi, so könnt' ich Dir gefallen?"

„Im Jesu willen, red' nicht so!" bat Stasi.

„Warum nicht?" fragte er mit bösem Humor. „Dann ist die Sach' auf einmal abgethan, und Du bist morgen Klosterbäuerin."

Stasi sah ihn vorwurfsvoll mit ihren sanften Augen an und sagte: „Ach, Ambros, ich habe mich Dir nicht aufgedrängt, und um meinetwillen sollst Du Dich nicht demüthigen. Mir liegt nichts daran, Klosterbäuerin zu werden, das weißt Du. Bitt' den Vater um Verzeihung, ja; aber wie ein verlorener Sohn sollst Du ihm nicht unter die Augen gehen — und gar um meinetwillen — das ertrüg' ich nimmer, das würd' mir das Herz abdrücken. Ach Ambros, ich bin ja so stolz auf Dich."

„Bist Du?" fragte er und nahm sie in seine Arme. „Und Du willst nicht, daß der wilde Ambros zahm wird?

„Zahm schon," wehrte sie sich gegen seine Küsse, „aber stolz. — Nicht stolz wie ein Haushahn, sondern so wie —"

„Ein Zaunkönig!" fiel er lachend ein.

„O, Du böser Mensch," schalt sie, gleichfalls lachend. „Nein, stolz wie ein Adler."

In heiterer Stimmung kam Ambros mit Stasi nach Hause. Es konnte indessen nicht fehlen, daß ihm der Vater, so wie er ihn in der Kirche gesehen, unwillkürlich wieder vor Augen trat und wenn er auch die Hoffnung nicht aufgab, daß jener sich eines Besseren besinnen würde, so konnte er sich doch nicht verhehlen, daß seine Rolle des verwunschenen Prinzen länger dauern könnte, als er vorausgesetzt hatte. Was lag daran, da er mit Stasi glücklich war? Aber es ist ein übel Ding, sich geflissentlich daran erinnern zu müssen, daß man glücklich ist. Wer zu rechnen anfängt, mag immer noch sehr reich sein; allein der sorgenlose Genuß des Reichthums hat einen dunkeln Punkt. Der Gedanke an den Eisblick des Vaters verdarb Ambros zuweilen die gute Laune, und der Aerger darüber, daß er sie sich dadurch verderben ließ, verbesserte seine Stimmung nicht. Er war doch sonst kein Grillenfänger und um sich auf andere Gedanken zu bringen, beschloß er am Samstag in das Sängerkränzchen zu gehen. Stasi selbst erinnerte ihn an sein Versprechen; er säße viel zu viel zu Hause, daran wäre er nicht gewöhnt, und am Ende würden die Leute wirklich glauben, daß er unter ihrem Pantoffel stände. Es kam Ambros höchst drollig vor, daß er unter dem Regiment seiner kleinen Frau stehen sollte und er nahm von Stasi einen mit Lachen untermischten zärtlichen Abschied, als er nach dem frühen Nachtessen fortging.

Im Stern wurde er mit Jubel empfangen und von allen Seiten reichte man ihm die Gläser entgegen. Jerg hatte gewettet, daß er nicht kommen würde; denn gingen die Vögel zu Nest, wäre es mit dem Singen vorüber. Nun war der Jubel auf Jergs Kosten um so größer, und Mutschleitner trug den verlorenen Wein mit der Bemerkung auf: Jerg könnte von Glück sagen, daß er seine Wette just noch vor Thoresschluß verloren hätte, über ein Kleines würde sie ihm theuer zu stehen gekommen sein. Die nun ausgeschriebene Trankfteuer wäre ein verteufelt Ding. Um so mehr Grund, den Wein nicht zu schonen. Ambros' Anwesenheit wurde wie ein Fest gefeiert und er ergriff wieder wie in alten Tagen den Kommandostab. Frischer und freudiger erklangen die Chöre und höher sprühte die Lust auf. Mutschleitner trug zur Guitarre seine hübschesten Lieder vor und begleitete die komischen so wirkungsvoll mit seinen treuherzig schalkhaften Blicken und Mienen, daß von dem dröhnenden Gelächter der Zuhörer die Fenster zu springen drohten. Auch Ambros, der

durch die Uebernahme der Rentenbriefe und durch große Baarvorschüsse für die Errichtung von Wirthschaftsgebäuden möglicherweise seinen Kredit mit sechs Milliarden Mark belasten könnte.

Und diese Summe ist nach ihrer Meinung noch sehr niedrig gegriffen.

Nun, sei dem wie ihm wolle. Sicherlich hat die Regierung hier den sozialistischen Gedanken zu dem ihrigen gemacht, daß der Staat in die bestehenden Eigenthums- und Besitzverhältnisse eingreifen könne und müsse, um diese im Interesse der Gesellschaft selbst umzugestalten. Gewiß, auch wir verlangen Staatshilfe zur Umgestaltung der bestehenden Eigenthumsverhältnisse. Aber wir wollen mit diesen sechs Milliarden, mit denen wir uns ja als bescheidene Menschen schon vorläufig zufrieden geben wollen, nicht kleine unproduktive Bauernwirthschaften, sondern große leistungsfähige ländliche Genossenschaftsbetriebe begründen.

Will der Staat einmal einen Kredit von mehreren Milliarden für die Errichtung ländlicher Betriebe gewähren, gut, so handelt es sich doch nur einfach noch um die Frage, welche Betriebsform ist in Hinsicht der ökonomischen Entwicklung und im Interesse der Gesellschaft die zweckmäßigste; denn andere Fragen können doch wohl kaum mehr im Zeitalter der „Sozialpolitik" von Gewicht sein, so namentlich die nichtssagenden politischen Machtfragen. Nun, und diese zweckmäßigste Betriebsform ist unzweifelhaft die genossenschaftlich-sozialistische Großbetriebsform, da sie auf dem planmäßigen Zusammenarbeiten zahlreicher Arbeiter und auf einer möglichst großen Ausbeutung der vorhandenen Produktivkräfte (der Dampf-, Wasserkräfte 2c. 2c.) beruht. Erbringen wir nun einen recht schönen direkten und indirekten Beweis von der Zweckmäßigkeit der sozialistischen Großbetriebe, so kann es uns ja im Zeitalter der Sozialpolitik nicht mehr an einer staatlichen Kreditgewährung von 6 Milliarden zur Errichtung dieser Betriebe fehlen.

Politische Uebersicht.

Berlin, 18. April.

Der **Reichstag** trat heute in die Diskussion des § 137 ein, welcher von der Arbeitszeit der Frauen handelt, und der in der Kommissionsfassung wie folgt lautet:

„Arbeiterinnen dürfen in Fabriken nicht in der Nachtzeit von 8½ Uhr Abends bis 5½ Uhr Morgens und am Sonnabend sowie an Vorabenden der Festtage nicht nach 5½ Uhr Nachmittags beschäftigt werden.

Die Beschäftigung von Arbeiterinnen über sechzehn Jahre darf die Dauer von elf Stunden täglich, an den Vorabenden der Sonn- und Festtage von zehn Stunden, nicht überschreiten.

Zwischen den Arbeitsstunden muß den Arbeiterinnen eine mindestens einstündige Mittagspause gewährt werden.

Wöchnerinnen dürfen während vier Wochen nach ihrer Niederkunft überhaupt nicht und während der folgenden zwei Wochen nur beschäftigt werden, wenn das Zeugniß eines approbirten Arztes dies für zulässig erklärt.

Resolution: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, mit der Frist des § 137, Absatz 5, die Frist des § 20 Nr. 2 des Krankenversicherungs-Gesetzes bei nächster Revision desselben in Uebereinstimmung zu setzen.

Also nochmals der Normal-Arbeitstag, — und es liegt in der Natur der Sache, daß die Debatte verschiedentlich auf die gestrigen und vorgestrigen Verhandlungen zurückgreifen mußte.

Von sozialdemokratischer Seite ist zu § 137 beantragt:

a) Im ersten Absatz statt 8½ Uhr zu setzen: „8 Uhr", statt 5½ Uhr Morgens: „6 Uhr Morgens", statt 5½ Uhr Nachmittags: „5 Uhr Nachmittags".
b) Im Absatz 4 erste Zeile statt „vier" zu setzen: „sechs".
c) Dem Absatz 4 hinzuzufügen:
„Eine Kündigung oder Entlassung der Wöchnerin aus der Arbeit darf während dieser Zeit nicht stattfinden."
d) Für den Fall der Ablehnung des neu beantragten § 136a dem zweiten Absatze folgende Fassung zu geben:
„Die Beschäftigung von Arbeiterinnen darf die Dauer von 10 Stunden täglich, an den Vorabenden der Sonn- und Festtage von 9 Stunden nicht überschreiten."

Die **Volkspartei** beantragt den 10stündigen Normal-Arbeitstag für Arbeiterinnen über 16 Jahre; Frhr. von Münch den 11stündigen für Arbeiterinnen über 17 Jahre; Dr. Schädler (Zentrum) den 10stündigen Normal-Arbeitstag für verheirathete Frauen, und Dr. Gutfleisch-Möller (Kartell) beantragt:

„Arbeiterinnen über 16 Jahre, die ein Hauswesen zu besorgen haben, sind auf ihren Antrag eine halbe Stunde vor der Mittagspause zu entlassen, sofern diese nicht mindestens 1½ Stunden beträgt."

Dr. Schädler — diesmal las er nicht ab — begründete seinen Antrag sehr warm. Die Wärme hielt jedoch nicht vor. Kaum hatte der Handelsminister v. Berlepsch den Wunsch geäußert, Herr Schädler möge seinen Antrag im Interesse der verheiratheten Arbeiterinnen, die Gefahr liefen aus ihren Plätzen verdrängt zu werden, zurückziehen — ein Wunsch, dem der Sozialreaktionär Oberstaatsanwalt Hartmann eifrigst sekundirte —, so war die Wärme des Herrn Schädler verflogen: er zog mit einer Verbeugung gegen den Minister seinen Antrag zurück.

Hierauf sprach Dr. Max Hirsch zu Gunsten des Payer'schen, eventuell des Gutfleisch-Möller'schen Antrags. Nach ihm ergriff Ulrich das Wort, um in längerer Rede die schreienden Mißstände, wie sie bei der Frauenarbeit jetzt hervortreten, zu schildern und die sozialdemokratischen Anträge zu begründen. Dem sozialdemokratischen Redner folgte Payer, der den volksparteilichen Antrag vertheidigte, worauf der Regierungskommissär Dr. Königs dem Reichstag die Ablehnung des 10stündigen Normal-Arbeitstages für Frauen empfahl, weil „die deutsche Industrie sonst Gefahr liefe, theilweise zerstört zu werden." Freiherr von Münch legte nun eine Lanze für seinen Antrag ein.

Dann erhob sich Bebel, um die Gründe der Gegner einer zusammenfassenden Kritik zu unterwerfen. Besonders scharf ging er mit dem Zentrum ins Gericht, dessen schwankende Haltung in Sachen der Sozial-Gesetzgebung er kräftigst geißelte — natürlich ohne die nicht geistlichen Kapital-Anbeter darum zu schonen.

Die Herren Möller und Hitze suchten Bebels Ausführungen zu widerlegen. Charakteristisch war die Offenheit, mit welcher Herr Hitze den Opportunitätsstandpunkt betonte — wer noch zweifeln konnte, daß das Zentrum Regierungspartei geworden ist, muß durch das Verhalten des Zentrums in dieser ganzen Debatte von jeglichem Zweifel befreit worden sein. Herr Hitze hatte, um die Aufmerksamkeit von der blamablen Haltung des Zentrums abzulenken, den recht geschmacklosen Einfall, den Sozialdemokraten „Obstruktion" vorzuwerfen.

Den Herren Möller und Hitze antwortete Singer, der auf die sozialreformatorische Thätigkeit des Zentrums des Näheren einging, den Vorwurf der Obstruktion energisch zurückwies, und Herrn Hitze zu einer zweiten Rede veranlaßte, die nur seine erste kommentirte und die Opportunitäts-Politik des Zentrums nur in grellere Beleuchtung stellte. Eine Bemerkung Bebel's verschuldete eine dritte Rede des Herrn Hitze. Dem Zentrum ist vor seiner Regierungsfreundlichkeit ersichtlich bange — wenigstens davor, daß sie den Zentrumswählern bekannt wird. Wir werden uns das merken.

Die sehr verwickelte Abstimmung, welche ein Viertel nach 4 Uhr begann, hatte zum Resultat Ablehnung sämmtlicher Anträge mit Ausnahme des Gutfleisch-Möller'schen, und Annahme des Paragraphen in der Kommissionsfassung, sammt dem Antrag Gutfleisch-Möller und der Resolution.

In aller Eile wird noch ohne Diskussion § 138, zu dem keine Anträge gestellt sind, in der Kommissionsfassung angenommen.

Derselbe lautet:

Sollen Arbeiterinnen oder jugendliche Arbeiter in Fabriken beschäftigt werden, so hat der Arbeitgeber vor dem Beginn der Beschäftigung der Ortspolizeibehörde eine schriftliche Anzeige zu machen.

In der Anzeige sind die Fabrik, die Wochentage, an welchen die Beschäftigung stattfinden soll, Beginn und Ende der Arbeitszeit und der Pausen, sowie die Art der Beschäftigung anzugeben. Eine Aenderung hierin darf, abgesehen von Verschiebungen, welche durch Ersetzung behinderter Arbeiter für einzelne Arbeitsschichten nothwendig werden, nicht erfolgen, bevor eine entsprechende weitere Anzeige der Behörde gemacht ist. In jeder Fabrik hat der Arbeitgeber dafür zu sorgen, daß in den Fabrikräumen, in welchen jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, an einer in die Augen fallenden Stelle ein Verzeichniß der jugendlichen Arbeiter unter Angabe ihrer Arbeitstage, sowie des Beginns und Endes ihrer Arbeitszeit und der Pausen ausgehängt ist. Ebenso hat er dafür zu sorgen, daß in den bezeichneten Räumen eine Tafel ausgehängt ist, welche in der von der Zentralbehörde zu bestimmenden Fassung und in deutlicher Schrift einen Auszug aus den Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern enthält.

Das Haus vertagte sich dann bis nächsten **Montag** 12 Uhr. —

Folgende **Geschmacklosigkeit** leisten sich die „Hamburger Nachrichten" bei Besprechung des Wahlergebnisses im 19. hannoverschen Wahlkreise:

„Was sonst noch an dem Wahlergebniß auffällig bleibt, darf getrost auf die scheue Besorgniß zurückgeführt werden, mit welcher in einigen Kreisen vor dem welthistorischen Moment zurückgeschreckt wird, wo der Begründer des Deutschen Reiches zum ersten Male als Abgeordneter in derjenigen Körperschaft erscheint, die ohne das Walten seiner starken Hand sich schwerlich ihres Daseins erfreuen würde."

Weß Geistes Kind der Artikelschreiber ist, geht auch aus der folgenden Stelle hervor:

„Die Sozialdemokratie unterläßt es jetzt, wo ihre Geschäfte anderweitig geführt werden, aus Klugheitsrücksichten überhaupt, ernste Anstrengungen zu machen und Besorgnisse zu erregen."

Nun, die Caprivi, Miquel und Berlepsch sind so weit wie die Kühnemann, Verdy, Maybach, Puttkamer, Richthofen und Bismarck über den Verdacht erhaben, bewußt die Geschäfte unserer Partei zu verrichten, daß diese „Verleumdung" sicherlich ihren Zweck verfehlen wird. —

„Eine schneidende Kritik des **allgemeinen und gleichen Wahlrechts**" enthält, nach der „Kölnischen Zeitung" das Wahlergebniß im 19. hannoverschen Wahlkreis. Daß der Millionärzüchter und Welfenfonds-Leerer von den Wählern des hannoverschen Wahlkreises richtig be- und verurtheilt worden ist, gefällt ihm und seinen Kumpanen natürlich nicht, und in ihrer Wuth wenden sie sich gegen das allgemeine und gleiche Wahlrecht, welches das Werkzeug der moralischen Hinrichtung war. Wohlgemerkt: „und gleiche"; denn das allgemeine Wahlrecht, d. h. daß Jeder stimmen darf, wie beim preußischen Dreiklassen-Wahlgesetz — ist diesen Leutchen nicht im Weg — aber das gleiche Wahlrecht, das der Stimme eines „obskuren Zigarrenarbeiters dasselbe Gewicht giebt wie der Stimme des „größten Staatsmannes aller Jahrhunderte", und letzterem die fatale Möglichkeit eröffnet, von ersterem bei der entscheidenden Wahl geschlagen zu werden — das ist der Stein des Anstoßes, den zu beseitigen das „Ideal" dieser sauberen Gesellschaft ist.

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß Fürst Bismarck schon einmal in Reichstag gewählt war. Allerdings nur in den den Norddeutschen Reichstag. Es war anno domini 1867 und damals verdankte der Blut- und Eisenpolitikus seine Wahl den Elberfelder Arbeitern, die von dem bekannten Herrn von Schweitzer hierzu verleitet wurden. Wenn der Ex-Reichskanzler das Damals mit dem Jetzt vergleicht, wird er einsehen, wie unglaublich beschränkt seine Auffassung der sozialdemokratischen Bewegung war, und wie vollständig und gründlich er in den Sozialdemokraten seine Meister gefunden hat. Daß der einst allgewaltige Minister, der sich vor 24 Jahren in einer der ersten deutschen Industriestädte mit Hilfe verblendeter Arbeiter in den Reichstag einschmuggeln konnte, heute in einem der rückständigsten ländlichen Wahlkreise Deutschlands nur mit Hilfe seiner grimmigsten Feinde, die nur die Verehrung des Goldenen Kalbes mit ihm gemeinsam haben, über einen „sozialdemokratischen Zigarrenarbeiter" obsiegen kann, das zeigt uns so recht deutlich und anschaulich die ungeheuren Fortschritte, welche die sozialdemokratische Bewegung in Deutschland gemacht hat. —

Graf Wilhelm Bismarck dementirt im „Hannoveranischen Courier" die von uns einem auswärtigen Blatte entnommene Mittheilung, daß er Remunerationen aus dem Welfenfonds empfangen habe. —

Immer weitere Kreise zieht die Diskussion über das **Komplott gegen die deutsche Arbeiterklasse.** Wir sind außer Stande, alle Preßstimmen zu registriren; eine Auswahl möge hier folgen. Die freisinnige Wochenschrift „Nation" erkennt rückhaltlos an, daß unsere Veröffentlichung in der That die Berücksichtigung verdient, welche ihr gewidmet wird, sie ist, wie das Blatt treffend bemerkt, von prinzipieller Bedeutung für das Verhältniß der Arbeitgeber zu den Arbeitnehmern überhaupt. Aus den eingehenden Ausführungen des vornehmsten manchesterlichen Organs deutscher Zunge wollen wir folgende Stellen wörtlich hervorheben:

---

gleich den Meisten seine Joppe abgeworfen hatte, gab ein schelmisches Lied zum Besten und als darauf Mutschleitner auf der Zither einen Schuhplättner anschlug, zog er Moidelt, die Kellnerin zum Tanze auf. Den Spitzhut auf das rechte Ohr gedrückt, trat er übermüthig den Takt und schlug sich klatschend auf die prallen Schenkel, die nackten Knie und Absätze, während das schlanke Moidelt, die Hand in die Hüften gestemmt, in der anderen einen Zipfel ihres Fürtuches haltend, zierlich vor ihm sich drehte. Die Zuschauer jauchzten und Ambros machte immer tollere Sprünge. Seine großen, schwarzen Augen blitzten und flammten. Er vergaß, daß er ein Weib hatte: er vergaß alles in der toll wirbelnden Luft. In späterer Stunde als sonst trennte man sich.

Anderen Tages hatte Ambros ein unbehagliches Gefühl, nicht so sehr infolge des reichlich genossenen Weines, als wegen des Tanzes mit Moidelt. Es wollte ihn denn doch bedünken, daß es sich für einen verheiratheten Mann nicht schicke, sich mit einer Kellnerin zu drehen. Betroffen aber kraute er sich im Haar, als er seine Baarschaft nachzählte. Er hatte sich nicht nur wie ein Junggeselle aufgeführt, sondern auch das Geld nicht geschont, als ob er noch der reiche Kloster-Ambros wäre. Dahin also war es mit ihm gekommen, daß er, der früher die Gulden nicht geachtet hatte, jetzt die Kreuzer erst umwenden mußte, ehe er sie ausgab? Und dann traf es ihn wie ein Donnerschlag, daß das Geld, welches er sorglos verthan hatte, nicht ihm, sondern seiner Frau gehörte. Die wenigen Gulden, die er vom Klosterhofe mitgebracht hatte, waren längst ausgegeben worden. Er besaß nichts. Jeder Bissen des guten Essens, das Stasi für den Sonntag zubereitet hatte, schmeckte ihm bitter. Es war das Brot seiner Frau, das er aß. Das war unerträglich und mußte ein Ende haben. Aber wie? Mit Gewalt war hier nichts zu erzwingen und so wandte sich seine Erbitterung zunächst gegen die Herzlosigkeit des Vaters, durch die er in eine so demüthigende Lage versetzt worden.

Stasi suchte die finsteren Wolken, die sie auf seiner Stirn lagern sah, zu zerstreuen; er wies sie aber ungeduldig und zuletzt mit barschen Worten zurück. Sie schaute ihn mit weitgeöffneten Augen an, worauf sie sich still in eine Ecke setzte und weinte. Ihre Thränen machten ihn nur verdrießlicher, statt ihn zu rühren. Das fehlte ihm noch, daß sie ihn mit ihren Launen quälte! Sie weinte nur um so stärker, es war ja deutlich, daß er sie nicht mehr lieb hatte! Würde er sonst sie so hart angelassen haben, würde er ihr nicht jetzt wenigstens, wo er sah, wie unglücklich sie sich fühlte, ein gutes Wort gegeben haben? Er that es nicht; abgewendet von ihr saß er hinter dem Tische, blickte finster in die qualmende Flamme des Lichtstockes und kaute an seiner Pfeifenspitze. Die Weiber hätten auch gar keinen Verstand, grollte er in sich hinein. Stasi könnte es sich doch selbst sagen, daß ihn die Unversöhnlichkeit des Vaters verstimmte; aber wie alle Anderen hätte sie nur ihre Liebe im Kopfe, als ob ein Mann nicht an Wichtigeres zu denken hätte. Es war gar zu albern!

Aber warum sagte er ihr nicht, was dieses Wichtigere war? Eher hätte er sich die Zunge abgebissen. Er schämte sich des Grundes, ohne es sich einzugestehen. Stasi suchte ihr Lager auf, um ihren Jammer über ihr verlorenes Glück unter der Bettdecke zu ersticken. Ambros blieb noch eine Weile sitzen und brütete über sein vermeintliches Kreuz und Elend. Mit einem tiefen Seufzer stand er endlich auf. Als er aber Stasi's hübsches Gesicht so blaß vom Weinen und so unglücklich unter der Decke hervorschauen sah, da konnte er sich nicht enthalten, sie zu küssen. Sie sah ihn unter den bethränten Wimpern ungewiß an und dann schlang sie ihre Arme um seinen Nacken und zog seinen Kopf an ihren Busen.

Der Frieden ward ohne Worte geschlossen!

Wäre es jetzt nur Frühling gewesen! Gab es während des Winters in der kleinen Wirthschaft überhaupt wenig zu thun, so wurde dieses Wenige noch dadurch vermindert, daß es zwischen David und Ambros getheilt wurde und Letzterer, der die ganze Arbeit spielend allein verrichtet haben würde, hatte mehr Muße als für ihn ersprießlich war. Die bösen Gedanken kehrten wieder. Die Enge der Verhältnisse begann sich ihm fühlbar zu machen, er vermißte manches, woran er auf dem Klosterhofe gewöhnt gewesen, und die einst so heitere Seite der Entbehrung verdunkelte sich immer mehr durch den Vergleich mit der Vergangenheit. Es kam ihm selbst erbärmlich vor, daß er sich dadurch verstimmen ließ, hatte er doch durch eigene freie Entschließung in die Lage sich versetzt, die ihn nun drückte. Allein so viel er sich immer auf seinen Verstand eingebildet hatte, das Vernünfteln wollte nicht viel nützen. Für Stasi war es ein Glück, daß David mit ihnen hauste. Manchen Ausbruch von Ambros' übler Laune, der sonst sie getroffen haben würde, lenkte er wie ein Blitzableiter auf sich. Aber nicht jedes Unwetter vermochte er an sich zu ziehen und immer häufiger überzog sich der Ehehimmel mit Wolken.

Hannes hielt Stasi für glücklich und es fiel ihm nicht auf, daß er von ihr und seinem Bruder keine Nachricht erhielt. Wann gedächten auch Glückliche des Einsamen?

„Ein Jeder lebt, ein Jeder liebt
Und läßt ihn seiner Pein."

Hannes arbeitete fleißig an seiner Beschreibung der Alpenflora. Ihr widmete er die ganze Muße, die ihm seine amtlichen Obliegenheiten gestatteten und mit ihrem Fortschreiten kam Ruhe über seine von den schweren Kämpfen zerwühlte Seele. Er arbeitete nicht mehr um sich zu betäuben, sondern aus innerem, wachsendem Drange. Fiel in der Dämmerung, wann er die Feder niederzulegen genöthigt war, sein Blick auf den Kalkstein mit den Muschelabdrücken, der seine losen Papiere beschwerte, so spann er wohl seltsame Gedanken daran an. Wie jener Masse, bevor sie zu Stein erhärtet war, die Gestalt von Schalthieren, so hatte seinem Herzen das Bild Stasi's sich eingedrückt.

(Fortsetzung folgt.)

Gegen diese Vermischung von Politik und Wirthschaftsleben sollte ganz nachdrücklich Einspruch erhoben werden. Man kann davon absehen, daß eine Ausschließung der sozialdemokratischen Arbeiter aus dem Betriebe unserer Produktion praktisch unmöglich ist; gleichzeitig aber muß theoretisch ausgesprochen werden, daß nicht der geringste Grund vorliegt, einen anständigen und tüchtigen Arbeiter nur darum in seinem Fortkommen zu hemmen, weil er Sozialdemokrat ist. Und wie uns diese wirthschaftliche Vergewaltigung um politischer Gesinnungen willen durchaus unstatthaft erscheint, so möchten wir uns gleichzeitig gegen jenen Standpunkt verwahren, dem die Führer des Verbandes der Metallindustriellen zuzuneigen scheinen — es ist das der Standpunkt, als sei jeder Arbeiter, der sich an die Spitze seiner Genossen stellt, um deren wirthschaftliche Lage zu heben, im Allgemeinen als ein Unruhe stiftender Sozialdemokrat anzusehen.

. . . . . Nun erweisen aber die Veröffentlichungen des „Vorwärts", daß der Verband seine Zwecke mit keineswegs unanfechtbaren Mitteln zu fördern gesucht hat. Ist ein Zusammenschluß der Metallindustriellen, um sich gegen ungebührliche Forderungen zu schützen, auch wohl berechtigt, so scheint es doch kaum mit dem Gesetze vereinbar, daß dieser Verband auf einem Umwege — durch die besondere Einrichtung der Entlassungsscheine — das gesetzlich abgeschaffte Arbeitszeugniß wieder einzuführen sucht, und daß er unter seinen Mitgliedern Listen mit den Namen jener Arbeiter zirkuliren läßt, die als unruhige Elemente aus einer Fabrik ausgeschlossen, nunmehr auch in keiner anderen Fabrik des Verbandes mehr eine Anstellung erhalten sollen, d. h. diese Arbeiter sollen bleibend brotlos gemacht werden. Ein derartiges Vorgehen kann schon das einfache Gerechtigkeitsgefühl nicht billigen; dem Ankläger und Richter sind hier die nämlichen Personen, und es besteht nicht die geringste Gewähr, daß die interessirten Industriellen stets nur unwürdige Personen aus der Beschäftigung in dem gesammten Betriebe ausschließen; selbst die Ranküne und die Feindschaft untergeordneter Beamten können unter diesen Umständen schon eine Familie ins Unglück stürzen.

Endlich ist noch ein Wort zu sagen über die Stellung, welche die Regierung gegenüber den Bestrebungen des Verbandes der Metallindustriellen einnimmt; es handelt sich im Besonderen um die Haltung des Berliner Polizeipräsidiums und um den Inhalt des erwähnten Schreibens des Kriegsministeriums sowie um ähnliche Schreiben der Eisenbahn-Verwaltungen. Es ist klar, daß die Regierungsbehörden sich hüten sollten, irgendwie den Verdacht zu erregen, als bevorzugten sie bestimmte Kreise der Bevölkerung gegenüber anderen Kreisen, und als suchten sie durch das Gewicht ihres Einflusses die Interessen dieser gegen die Interessen jener zu stützen. Die Regierung ist für die gesammte Bevölkerung, nicht für eine Interessengruppe da. Und aus diesem Grunde müssen wir es denn auch bedauern, daß Kriegsministerium und Eisenbahnverwaltung ohne vorsichtige Prüfung den Standpunkt des Verbandes der Metallindustriellen zu dem ihrigen machen und damit prinzipiell gegen die Arbeiter und für die Arbeitgeber Partei ergreifen, während doch keine ernste Gewähr für die stete Gerechtigkeit der Entscheidungen jener geboten ist. Im Interesse der völligen Unabhängigkeit der Regierungsbehörden sollte es dann aber auch unstatthaft sein, daß das Berliner Polizeipräsidium sich 3000 M. von dem Verbande schenken läßt zur Vertheilung an jene Beamte, die aus Anlaß der Befürchtungen am 1. Mai in besonderem Grade dienstlich angestrengt worden sind, als hätte am 1. Mai die Polizei vor Allem zum Nutzen einer Anzahl Fabrikbesitzer gehandelt, sodaß diese nun zur Bezeigung einer besonderen Erkenntlichkeit sich verpflichtet fühlen könnten.

Außer den politischen und rechtlichen Gesichtspunkten hat man aber auch die reine Nützlichkeitsfrage in Betracht zu ziehen. Sind denn jene Bestimmungen, welche der „Verband der Berliner Metallindustriellen" vereinbart hat, auch nur zweckmäßig, um das zu erreichen, was angestrebt wird? Wird ein einziger Streik weniger sein, wenn die Fabrikbesitzer nach dem Statute der Vereinigung verfahren? Schwerlich. Es werden sich stets wieder Arbeiter finden, die den Kampf aufnehmen, und dieser Kampf wird gerade verschärft und verbittert, weil die Arbeiter durch Veröffentlichungen, wie die im „Vorwärts", sich als vergewaltigt und unterdrückt betrachten. Was Mittel, gleich diesen, bewirken, hat auf große Verhältnisse übertragen das Sozialistengesetz bewiesen. Der Weg zu einer besseren Gestaltung der Beziehungen und zum schließlichen Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern muß daher ein anderer sein. Statt daß beide Parteien einander bekämpfen mit erlaubten und unerlaubten Mitteln, und daß jede Partei den Gegner auf das Aeußerste zu schädigen sucht, muß mit dieser Methode gebrochen werden, und die öffentliche Meinung sollte die Pflicht haben, diesen Praktiken entgegen zu treten, auf welcher Seite sie sich immer zeigen.

Auch die „Frankfurter Zeitung" nimmt unserer Veröffentlichung gegenüber eine anerkennenswerthe Haltung ein. Sie findet, daß die von uns abgedruckte Broschüre einen schneidenden Mißton in die Jubellieder der Kartell- und Syndikatsippe gebracht hat. Das Blatt konstatirt, daß der Verband der Metallindustriellen nicht nur alle gesetzlich erlaubten Machtmittel angewandt hat, sondern auch zu gesetzlich unerlaubten Mitteln griff, wenn dies seinen Zwecken diente. Als Gesetzesübertretungen werden angeführt: die Verletzung des preußischen Vereinsgesetzes durch Gründung eines Verbandes von Vereinen, welche sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen, die Uebertretung der Bestimmungen der Gewerbeordnung durch die Verrufserklärungen mit schwarzen Listen und den Kontroll-Entlassungsscheinen. Das Blatt meint, „daß der tiefe moralische Eindruck, den diese Dinge auf das Volk machen werden, hundertmal mehr Schaden stiftet, als die geschilderten Maßregeln den Metallindustriellen Nutzen gebracht haben. Die Betheiligung der Behörden an Fritz Kühnemann's Feldzug nennt die „Frankf. Zeitung" ein würdiges Pendant zur Fideikommißstempel- und Welfenfonds-Affaire. Aus den weiteren Ausführungen des Blattes wollen wir zwei Stellen noch wörtlich wiedergeben. Sie lauten:

„Staatliche Behörden, das preußische Kriegs- und Arbeitsministerium, wie der Polizeipräsident von Berlin und jedenfalls auch Provinzialbehörden hatten genaue Kenntniß von Vorkehrungen der Metallindustriellen, welche gegen das Gesetz verstießen; und doch erfolgte nirgends ein Einschreiten, während man weiß, wie unendlich scharf, und zwar mit Recht, gegen die kleinste Ungesetzlichkeit vorgegangen wird, welche sich Arbeitervereinigungen durch Boycott oder Aehnliches zu Schulden kommen lassen. Aber noch mehr! Königlich preußische Behörden betheiligten sich direkt an den Maßnahmen des Industriellen-Verbandes gegen die Arbeiter. Die dem Kriegsministerium unterstellten Werkstätten, wie die Betriebe der Staatsbahnen tauschten mit dem Verband der Privat-Unternehmer die Listen und Entlassungsscheine zur Verrufs-Erklärung der Arbeiter aus, ja sie setzen ordentlich einen Stolz darin, noch schroffer gegen ihre Arbeiter vorzugehen, als die Privatindustriellen.

Vielleicht hat die Veröffentlichung die eine gute Wirkung, daß sie andere Unternehmerverbände vor ähnlichen Ungesetzlichkeiten warnt. Es wäre traurig, wenn die soziale Entwickelung, die sich ohnedies in recht scharfen Gegensätzen vollzieht, auch noch unnöthig vergiftet würde. Und für Unternehmerkreise, die sich, wie die Buchdrucker, redlich bemühen, zu einer Verständigung mit ihren Arbeitern zu kommen, diese dann jeder Anreiz weg, auf der Bahn friedlicher Organisation fortzuschreiten. Besonders gespannt darf man aber darauf sein, was die Träger der offiziellen Sozialreform zur Betheiligung der Behörden an dem System von Bann und Acht sagen, das die Metallindustriellen über ihre Arbeiter verhängt haben. Ebensowenig wie zu den Geschichten vom Fideikommißstempel und vom Welfenfonds??

Die Rede des Herrn von Berlepsch in der gestrigen Reichstagssitzung hat die Befürchtung der „Frankfurter Ztg." nicht entkräftet.

Nach Ansicht der nationalliberalen „Münchener Neuesten Nachrichten" haben die „Unternehmer nur ihre Pflicht gethan", als sie den Verband gründeten und in der von uns geschilderten ungenirten Weise Recht, Gesetz und Moral mit Füßen traten. Nur zu einer kleinen Bemängelung des Vorgehens der Unternehmer, die übrigens in der Form recht charakteristisch ist, kann sich das Blatt aufschwingen. Es schreibt nämlich:

Die Ueberweisung eines Geldgeschenks an das hiesige Polizeipräsidium zum Zweck der Ueberweisung desselben an die beim vorjährigen Maifest im Dienste befindlichen Schutzleute wäre wohl am besten unterblieben. Man sollte auch den Schein vermeiden, als ob die Aufrechterhaltung der Ordnung im Interesse einer bestimmten Bevölkerungsklasse erfolgte.

Indem wir uns vorbehalten, aus den weiteren zahlreichen Stimmen der deutschen Presse*) über das Komplott gegen die deutsche Arbeiterklasse bemerkenswerthe Aeußerungen nächstens wiederzugeben, wollen wir die Meinung einiger auswärtiger Blätter heute noch wiedergeben:

Der hiesige Korrespondent der Wiener „Arbeiter-Zeitung" schreibt aus Anlaß unserer Publikation:

Jene gutgläubigen Illusionäre, die sich gegenüber dem Klassenkampf und dem wüsten Terrorismus der kapitalistischen Unternehmer damit trösten, daß in dem modernen Staate die Instanz existire, die unbeeinflußt von den Interessen der streitenden Parteien in unwandelbarer Gerechtigkeit über dem Kampfgewühl throne und den Streit zuletzt auch versöhnend schlichte, mögen in diesen Tagen ihre helle Freude daran haben, wie diese vortreffliche Theorie sich bewährt. Bei Ihnen in Oesterreich können sich jene empfindsamen Seelen an der Stellung erbauen, die die Regierung der kommenden Maifeier gegenüber einnimmt, bei uns in Deutschland haben wir in diesen Tagen den mit einer Ueberfülle aktenmäßigen Materials ausgestatteten Beweis erhalten, wonach die erhabene Rolle der über dem Klassenkampf schwebenden, in denselben mit unparteiischer Gerechtigkeit eingreifenden Staatsgewalt eine außerordentlich fatale Beleuchtung gewinnt.

. . . Obwohl es sich hier um einen Kampf gegen die legalsten und berechtigsten Bestrebungen der Arbeiter, gegen deren Eintreten für eine erweiterte Arbeiterschutz-Gesetzgebung, bessere Lohnbedingungen u. dergl. handelt, so könnte man gegen zu solchem Zweck gebildete Organisationen der Unternehmer an und für sich nichts einwenden, weil sie das Ergebniß des in der Gesellschaft herrschenden Klassenkampfes sind. Allein die Unternehmer führen den Kampf mit vergifteten Waffen, mittelst eines Systems von Spionage und Denunziation, das die tiefste Entrüstung herausfordert.

Trotz alledem sind das Harmlosigkeiten gegenüber der Thatsache, daß diese Unternehmer, deren Anführer ein gewisser Fritz Kühnemann, Kommerzienrath und Aehnliches, ist, die ganze Staatsmaschinerie, sämmtliche Zweige der Verwaltung, Ministerien, Polizeibehörden, Gemeindeverwaltungen geradezu in ihrem Dienste, zu lebhaftester, rückhaltlosester Unterstützung ihrer Machenschaften bereit finden.

. . . . . .

. . . . . Und so ist es nur folgerichtig, daß . . . . für alle Rechtsverletzungen, die sich nachgewiesenermaßen die in dem Metall-Unternehmer-Verband zusammengeschlossenen Unternehmer-Vereinigungen zu Schulden kommen ließen, sich niemals ein Staatsanwalt gefunden hat. Für jenen Verband existirte das Vereinsgesetz einfach nicht . . . .

Die demokratische „Züricher Post" verurtheilt ebenfalls das Vorgehen der Metall-Industriellen.

„Der Amsterdamer, Tageblatt für Niederland" faßt sein Urtheil über die von uns veröffentlichten Aktenstücke der Vereinigung der Metallindustriellen in Folgendem zusammen:

„Ohne Zweifel liegt in diesem ausschließlich gegen die Sozialdemokratie gerichteten gemeinschaftlichen Vorgehen staatlicher Behörden mit privaten Vereinigungen viel, was nicht in Ordnung ist. Eins darf allerdings nicht außer Acht gelassen werden: daß das Koalitionsrecht sowohl für Unternehmer als für Arbeiter besteht. Der Staat muß sich diesen beiden Rechten gegenüber streng unparteiisch verhalten — und in Preußen ist das wenigstens bis jetzt immer der Fall gewesen."

Die Pariser „Justice" schreibt, nachdem sie das Wesentliche der Sache mitgetheilt hat:

„Das System, dessen man sich bedient, um sich die Verlegenheit mit den sozialistischen Arbeitern vom Halse zu schaffen und sie durch Aushungerung zu erschöpfen ist endlich des Verlegenheit und mit Bestimmtheit versehen nachgewiesen worden." —

Während es sich vor Kurzem aktenmäßig herausgestellt hat, daß aus deutschen **Staats-Fabriken** Arbeiter herausgemaßregelt werden, welche sich bessere Arbeitsbedingungen erkämpfen wollen, erläßt zur gleichen Zeit das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten ein Achtstunden-Gesetz für alle Arbeiter, die direkt oder indirekt im Dienste des Staates arbeiten. Das Gesetz lautet kurz und bündig:

§ 1. Acht Stunden bilden ein Tageswerk für alle Tagelöhner, Arbeiter und Handwerker, die nun oder später für die Regierung der Vereinigten Staaten oder den Distrikt Columbia beschäftigt sind. Eine Ausnahme findet nur statt unter außergewöhnlichen Dringlichkeitsfällen, die in Kriegsfällen eintreten mögen, oder wo es zum Schutze von Eigenthum oder Menschenleben nöthig sein mag, länger als acht Stunden zu arbeiten. In solchen Fällen ist jedoch die Ueberarbeit auf der Basis des Achtstunden-Lohnes zu bezahlen. Und besagten Achtstunden-Arbeitern der Regierung und des Distrikts Columbia darf kein geringerer Tageslohn als der ortsübliche bezahlt werden. Tagelöhner, Arbeiter und Handwerker, die von Kontraktoren oder Subkontraktoren angestellt sind, zur Ausführung eines Kontraktes derselben mit den Vereinigten Staaten oder mit dem Distrikt Columbia, gelten als Angestellte der Vereinigten Staatenregierung. Diejenigen Beamten der Vereinigten Staaten, welche für die Regierung Zahlung zu leisten haben an gedachte Kontraktoren oder Subkontraktoren, müssen sich, ehe sie auszahlen, dessen vergewissern, daß die Kontraktoren und Subkontraktoren ihre diesbezüglichen Arbeiter entlohnt haben, oder die Regierung soll für jene Arbeiterlöhne nicht haftbar sein.

§ 2. Alle Kontrakte, die fortan von der oder für die Regierung der Vereinigten Staaten (oder von dem oder für den Distrikt Columbia) mit einer Korporation, oder Person oder Personen für die Leistung irgend welcher Arbeit abgeschlossen werden, sollen auf der Basis der Achtstundenarbeit beruhen, und es soll ungesetzlich sein, wenn besagte Kontrahenten von ihren Arbeitern mehr als achtstündige Arbeit verlangen oder gestatten (es sei denn in den durch § 1 erwähnten Nothfällen).

§ 3. Absichtliche Verletzungen dieser Bestimmung werden mit 50—1000 Dollars oder mit Gefängniß bis zu 6 Monaten oder mit beidem bestraft.

Aber freilich, Nordamerika ist ein „wildes Land", ja sogar eine † † † Republik!

Was bei uns nicht zu wünschen erlaubt ist, dort ist es Staatsgesetz.

In Hertzka's „Zeitschrift für Staats- und Volkswirthschaft" finden wir einen Artikel „**der Achtstundentag**", welcher insoweit Irrthümer enthält, als er behauptet, die Arbeiter versprechen sich von der Abkürzung der Arbeitszeit „dauernde Behebung der Arbeitslosigkeit." Hingegen schildert der Artikel sehr gut die kulturelle Bedeutung des Achtstundentages und schließt mit folgenden Worten, die von einem Manne herrühren, der nichts weniger als Sozialdemokrat ist:

„In diesem Lichte betrachtet, ist der Kampf für den Achtstundentag etwas Anderes, als wozu ihn verblendete Kurzsichtigkeit machen will; er ist keine Katzbalgerei um den ohnehin mageren Knochen, der in der heutigen Welt erzielbaren Produktionsgewinne, sondern ein Kampf für den menschlichen Fortschritt ganz im Allgemeinen. Und wer sich dem Achtstundentag widersetzt, der übt dabei keinen Akt der Selbstvertheidigung gegen einen Angriff auf sein persönliches Interesse, er versündigt sich gegen die Interessen des allgemeinen Fortschrittes. Ein Staat vollends, der in diesem Kampfe gegen die Verkürzung der Arbeitszeit Stellung nehmen wollte, würde damit die Waffen gegen die Grundlagen seines eigenen Gedeihens kehren, gegen das Wachsthum der physischen Kraft und des Wohlstandes aller seiner Bewohner." —

Zum Kapitel der sozialdemokratischen Uebertreibungen. Als vor ein paar Tagen der sozialdemokratische Antrag auf zehnstündige Arbeitszeit für die Lehrlinge und Verbot aller Arbeiten, die nicht direkt mit dem Betrieb in Verbindung stehen, zur Verhandlung im Reichstag stand, behauptete der Regierungskommissar Regierungsrath Wilhelmi, die Schilderungen des Abg. Bebel über die Mißstände im Lehrlingswesen seien übertrieben. Jetzt ersehen wir aus einem Briefe eines Obermeisters einer größeren Berliner Innung an den Abg. Bebel, daß derselbe sich nicht nur mit den Ausführungen Bebels einverstanden erklärt, sondern auch mit Bezugnahme auf jene Aeußerung des Regierungskommissars schreibt: Die Uebelstände seien noch weit schlimmer, als sie geschildert wurden.

Auch in der Zeitung „Der Gastwirthsgehilfe" wird dem Herrn Regierungsrath Wilhelmi eine Berichtigung zu Theil. Derselbe hatte bekanntlich bei Berathung von § 121 der Gewerbe-Ordnungsvorlage behauptet, das Kellnerpersonal stehe überall in Deutschland unter der Gewerbe-Ordnung. In der Nr. 15 der erwähnten Zeitung vom 16. April 1891 wird dagegen durch den Kellner R. Hoffmeyer mitgetheilt, daß in der „Republik" Bremen die Kellner Dienstbücher besitzen, in denen Auszüge aus der Gesinde-Ordnung enthalten sind. In Bremen werden demnach die Kellner als Dienstboten behandelt, und so zeigt sich auch hier wieder, daß die betreffenden Ausführungen unserer Parteiredner weder überflüssig noch unrichtig waren. —

Das Lamm Bismarck. Fürst Bismarck hat wieder einmal sein Herz ausgeschüttet und zwar vor einer Deputation der Kieler Konservativen. In langer Rede führt er aus, daß sein Wahlspruch sei und bleibe: „quieta non movere", zu deutsch: was ruhig liegt, nicht aufzurühren. Wir werden hierbei an ein anderes Zitat Bismarcks erinnert, das er in der Konfliktszeit der 60er Jahre der fortschrittlichen Majorität des preußischen Abgeordnetenhauses zurief und das weniger lämmchenmäßig klingt. Er rief der liberalen Opposition zu: Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo, d. h. geht's nicht mit Gott, so mag's mit dem Teufel gehen. Unter dem Teufel verstand er die Sozialdemokratie, mit welcher er die fortschrittliche Majorität bedrohte. Nun, die Sozialdemokratie war wenigstens kein dummer Teufel, der sich von Bismarck nach Belieben ausspielen ließ, wie er bald zu seinem Leidwesen erkennen mußte. Er mag wohl Nationalliberale und Freisinnige ködern, aber er ist der Mann nicht, der Geister zu beschwören weiß. —

Genosse May, Student an der Leipziger Universität, wurde in der letzten Woche relegirt. Als Grund der Maßregelung sind seine Vorträge und Reden in gewerkschaftlichen Versammlungen angegeben. Natürlich ist nur sozialdemokratischen Studenten jede politische Thätigkeit untersagt; das Bismarckanhochen und der antisemitische Radau bleibt den Musensöhnen nach wie vor unverwehrt. —

Die zur Vornahme einer **Enquete in der Arbeitsfrage** nach der Provinz entsendete französische parlamentarische Subkommission vernahm mehrere Arbeiter-Abordnungen, letztere haben sich im Allgemeinen für die Festsetzung des Achtstundentags ausgesprochen. Zahlreiche Hafenarbeiter sind jedoch Anhänger eines vollständig freien Uebereinkommens. (? Red.) —

Die Mutter des kürzlich wegen seiner Heirath mit einer unebenbürtigen Gräfin aus der Armee und Familie verstoßenen Großfürsten Konstantin starb plötzlich auf der Reise in die Krim, wohin sie von dem wüthenden Zaren verbannt worden war. Den **auffallend raschen Tod** suchte man auf natürliche Weise zu erklären, doch fand diese Darstellung nirgends Glauben.

Nun meldet eine Depesche aus Wien:

Das Lemberger Blatt „Przegland" erhielt aus Kiew einen Bericht, wonach die Großfürstin Olga Feodorowna thatsächlich Selbstmord begangen hat. Die Großfürstin war mit dem Hofzuge in Charkow eingetroffen, woselbst der Zug einen Aufenthalt von einer Stunde nahm. Als der Zug weiterfuhr, schützte die Großfürstin Ruhebedürfniß vor und zog sich zurück. Um 4 Uhr klopfte die Hofdame an den Salonwagen. Als keine Antwort kam, rief sie bestürzt den Hofmarschall. Beide fanden beim Betreten des Salonkoupees die Großfürstin blutüberströmt liegen, die kaum mehr ein Lebenszeichen von sich gab. Man ließ den Zug nach Charkow zurückkehren, wo Universitätsprofessoren den Verband anlegten. Anfangs hegte man Hoffnung auf Rettung; doch verschied die Großfürstin in der Nacht zum 15. April. —

---

*) Wir bitten die Genossen in der Provinz, uns auch weiterhin alle Preßstimmen über unsere Veröffentlichung zugehen zu lassen.

Red. des „Vorwärts".

Theater.

Sonntag, den 19. April.

Opernhaus. Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.
Montag: Das Nachtlager in Granada.

Schauspielhaus. Die Räuber.
Montag: Das Käthchen von Heilbronn.

Lessing-Theater. Die alten Junggesellen.
Montag: Die Ehre.

Berliner Theater. Kean.
Montag: Verschollen. — Es hat so sollen sein. — Die Liebesprobe. — Hektor.

Deutsches Theater. Die Kinder der Exzellenz.
Montag: Des Meeres und der Liebe Wellen.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Saint Cyr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Wallner-Theater. Des Teufels Weib.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Residenz-Theater. Die Früchte der Bildung.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Viktoria-Theater. Die sieben Raben.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Bellealliance-Theater. Der Giftmischer.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Ostend-Theater. Uriel Acosta.
Montag: Im Bann der Schuld.

Thomas-Theater. Der Millionenbauer.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater. Adam und Eva.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Kaufmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Etablissement Buggenhagen
am Moritzplatz.
Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
Direktion **A. Rödmann.**
Dienstag und Freitag: **Walzer-Abend.**
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
Spezial-Ausschank von Patzenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
641 **F. Müller.**

Gratweil'sche Bierhallen
Kommandantenstr. 77—79.
Täglich:
Grosses Concert
ausgeführt von der Kapelle des Musik-Direktor H. Sanftleben
unter Mitwirkung des Opernsängers u. Konzertmalers Signor **Travicki** aus Rom.
Neu! Neu!
Empfehle zugleich meinen Frühstücks- und reichhaltigen Mittagstisch, sowie 6 Billards, 3 Kegelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.
708 **F. Sodtke.**

Castan's Panopticum.
Jetzt: Friedrichstr. 165.
Neu:
Azteken.
Prof. Dr. R. Koch
im Laboratorium.
Geöffn. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Passage-Panopticum.
Unter d. Linden 22/23. 11—1 u. 5—9 U.

Knabe mit 2 Köpfen.
Esau-Lady.
Im Spezialitäten-Theater von 6-10 Uhr:
Neu! Minnie Caß, 10jährige Soubrette.
Gebr. Fords, Instrumentalisten.
Sgr. Rappo, Jongleur. Ilka Scherz. Laura Zimmermann. Sigmund Stein. Mr. Wrighton.

Aktien-Brauerei Friedrichshain
Königsthor.
Instrumental-Konzert Arnold.
Anfang 4½ Uhr.
Eintritt 30 Pf.
Programm unentgeltlich.

Welt-Restaurant.
97. Dresdenerstraße 97.
Heute, Sonntag:
Auftreten der
Nordd. Sänger-Gesellschaft,
sowie der Duettisten
Geschw. Waldmann.

Genossen des 4. Reichstags-Wahlkr.!

Die diesjährige Maifeier

findet laut Beschluß der **Volksversammlung** am **Sonntag**, den 3. Mai 1891 im

Konzertpark Viktoria, Frankfurter Allee 72—73,

statt.

Auftreten des Künstlerpersonals und verschiedener Gesangvereine (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes).

Nachmittags 4 Uhr: Festrede gehalten vom

Reichstagsabg. Paul Singer,

worauf Abstimmung der in der Festzeitung enthaltenen Resolution erfolgt. 831/4

Belustigungen für Kinder. Bei Beginn der Dunkelheit Fackelpolonaise. — Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr an geöffnet.

Billets zu 20 Pf. sind in allen bekannten Lokalen und bei den Vertrauensleuten zu haben. **Die Besitzer dieser Billets erhalten am Eingang des Gartens die Festzeitung gratis.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis.

Dienstag, den 21. April, Abends 8 Uhr,
im Vereinshaus „Süd-Ost", Waldemar-Strasse 75:

Grosse Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: „Die Chartistenbewegung in England". Referent: **R. Schmidt.** 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragekasten. 839/8

Programme zu der am **1. Mai** stattfindenden Feier werden in dieser Versammlung ausgegeben; desgleichen auf sämmtlichen Zahlstellen.

Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Die **Zahlstellen** des Vereins sind bei folgenden Genossen: im Süd-Osten: **Gottlr. Schulz,** Admiralstr. 40 (Kottbuser Platz); **F. Zubeil,** Naunynstraße 86, p.; **Karl Scholz,** Wrangelstr. 82, part.; **Benno Stabernack,** Wrangelstraße 85 (im Zigarrengeschäft; im Osten: **G. Tempel,** Breslauerstr. 27 (Rest.); **O. Heindorf,** Langestr. 70, part.; **Lock,** Friedrichsbergerstr. 11 (Restaurant).

Auch werden daselbst neue Mitglieder aufgenommen.

Sozialdemokratischer Wahlverein des VI. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Dienstag, den 21. Februar, Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn „Knebel", Badstraße Nr. 58:

Große Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Herrn **Förster.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. — Gäste haben Zutritt. 841/13

Die **Zahlstellen** des Vereins, wo jeden Sonntag von 10—12 Uhr Beiträge entgegengenommen werden (auch werden neue Mitglieder aufgenommen) befinden sich in folgenden Lokalen: **Franz Gleinert,** Müllerstraße 178; **Oskar Kleina,** Gartenstr. 171; **Julius Otto,** Pankstr. 31; **Louis Viek,** Birkenstr. 24; **Alex Linke,** Beuffelstr. 57; **Joh. Gnadt,** Brunnenstr. 88; **Emil Schmidt,** Treskow- und Diedenhofenerstraßen-Ecke; **Berth. Wartig,** Templinerstr. 12; **Steinbach,** Antonstr. 1 (Zigarrengeschäft).

Der Vorstand.

Fachverein der in Buchbindereien und verw. Betrieben beschäft. Arbeiter.

Montag, den 20. April cr., Abends 8 Uhr,
in „Feuerstein's Salon" (oberer Saal), **Alte Jakobstraße 75:**

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht der Arbeitsnachweis-Kommission.
3. Statutenänderung und event. Wahl eines zweiten Kassirers.
4. Verschiedenes und Fragekasten.

Mitgliedsbuch legitimirt.

NB. Der **Arbeitsnachweis** befindet sich Dresdenerstr. 116, im Restaur. **Gründel.** An Wochentagen von 12—1 Uhr Mittags und 8—9 Uhr Abends. Sonntags von 10—12 Uhr Vormittags.

Telephon-Anschluß Amt IXa Nr. 578.

Die Mitglieder werden ersucht, mit den Stiftungsfest-Billets abzurechnen.

118/8 **Der Vorstand.**

Große öffentliche Versammlung aller gewerbl. Hilfsarbeiter sämmtl. Branchen,

als da sind: **Gummi-, Appretur-, Färberei-, Fabrik-, Anilinarbeiter, Holz- und Bretterträger u. s. w.**

am Montag, den 20. April cr., Abends 8½ Uhr,
im Saale des Herrn Reichard, Müllerstraße Nr. 7 (Norden).

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Stadtverordneten **Fr. Zubeil.** 2. Diskussion. 3. Berichterstattung der Delegirten über den vom 6. bis 9. April stattgefundenen Kongreß in Halle der Bau- u. gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands. 4. Verschiedenes.

Der hochwichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht, daß ein jeder Hilfsarbeiter erscheint. Zur Deckung der Unkosten Tellersammlung.

157/13 **Der Einberufer.**

Verein deutscher Schuhmacher (Filiale Berlin).

Montag, den 20. d., Abds. 8½ Uhr, bei **Hoffmann** (Tunnel), Oranienstr. 180:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: **Die internationale Arbeiterschutz-Gesetzgebung.** Referent: Reichstags-Abgeordneter Kollege **Bock** aus Gotha. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. 272/10

Gäste haben Zutritt. **Der Bevollmächtigte.**

Achtung! Rixdorf. Achtung!

Arbeiter-Bildungsverein Rixdorf und Umgegend.

Montag, 20. April, Abds. 8½ Uhr, in **Barta's Salon** (II. Saal), Bergstr. 120,

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragekasten.

Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

107/5 **Der Vorstand.**

Allgemeiner Metallarbeiter-Verein Berlins und Umgegend.

Versammlung

am Dienstag, den 21. d. M., Abends 8½ Uhr,
in der **Norddeutschen Brauerei,** Chausseestraße Nr. 58.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Henning: „Ein Blick in Natur und Menschenleben. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Da diese Versammlung jedenfalls die letzte im Norden sein wird, so ersuchen wir um pünktliches und recht zahlreiches Erscheinen. 225/4 **Der Vorstand.**

Berliner Arbeiter-Bildungsverein.

Montag, den 20. April, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn **Kuhlmey,** Schönhauser Allee Nr. 28,

Grosse Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen Pöus über: Inwiefern sind wir Sozialdemokraten Idealisten und inwiefern nicht?" 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. — Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen bittet

115/4 **Der Vorstand.**

Große öffentliche Versammlung aller kaufmännischen Angestellten

am Dienstag, den 21. April, Abends 8 Uhr, im Saale der Brauerei **Böttow,** Prenzlauer Thor.

Tagesordnung: 1. Die Arbeiterklasse und der Deutsche Reichstag, mit Berücksichtigung der kaufmännischen Angestellten. Referent Albert Auerbach. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegirten zum internationalen Kongreß in Brüssel.

Zahlreichen Besuch erwartet 832b **Der Einberufer.**

Große öffentliche Versammlung des 17. Kommunal-Wahlbezirks

am Montag, 20. April, Ab. 8½ Uhr, in **Krieger's Salon,** Wasserthorstraße.

Tages-Ordnung:

Die bevorstehende Stichwahl in diesem Bezirk. Referenten: Stadtv. Tempel und der Kandidat dieses Bezirks, Herr Wilh. Börner.

Alle Wähler dieses Bezirks sind bestens eingeladen.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee. J. A.: J. Apelt, Sebastianstr. 27/28.

Verein d. Christbaum-Kleinhändler Berlins.

am Montag, den 20. April, Abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn Säger, Grüner Weg Nr. 29:

Große öffentliche Versammlung.

868b

Tages-Ordnung:

1. Zweck und Ziele des Vereins. Referent: Kollege Feldhan. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Aufnahme neuer Mitglieder. Frauen haben Zutritt.

Der Vorstand.

Freie Vereinigung aller in d. chirurg. Branche beschäft. Berufsg.

General-Versammlung

am Dienstag, den 21. d. M., Abends 8 Uhr, bei **Herfeld,** Grenadierstraße 33.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes.

Um pünktlichen und zahlreichen Besuch ersucht

130/5 **Der Vorstand.**

Verband der Möbelpolirer Berlins u. Umgeg.

Montag, den 20. April cr., Abends 8 Uhr, bei **Bolzmann,** Andreasstr. 26:

Generalversammlung.

Tagesordnung: 231/10

1. Bericht des Vorstandes. 2. Vierteljahres-Kassenbericht. 3. Ersatzwahl der ausscheidenden Vorstands- und Kommissions-Mitglieder. Ersatzwahl der Revisoren. 4. Abrechnung vom Maskenball. 5. Anträge, speziell den Arbeitsnachweis betreffend. 6. Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Große öffentl. Versammlung aller in der Bekleidungsindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

am Montag, den 20. April, Abends 8½ Uhr, bei **Müller,** Johannisstr. 20.

Tagesordnung:

1. Große Mißstände in den besseren Geschäften. 2. Der am 1. Mai in Kraft tretende Arbeitsnachweis und Auskunftbureaus. 3. Wahl eines Vertrauensmannes. 276/6 **Die Agitationskommission.**

Große öffentliche Versammlung

sämmtlicher

Dachdecker, Klempner, Schornsteinfeger und Telephonarbeiter

Berlins und Umgegend

am Dienstag, den 21. April, Abends 8 Uhr,
in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstrasse No. 75.

Tages-Ordnung: 1. Wie stellen sich die Berufsgenossen zur Ausarbeitung der Petition zur Verhütung der Unfälle in unserem Berufe. Ref.: Herr Kirsch (Klempner). Korreferent: Herr Hanke (Dachdecker). 2. Wahl einer Kommission. 3. Verschiedenes. — Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer: W. Rackwitz.

Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer Berlins und Umgegend.

Mittwoch, den 22. April, Vormittags 10 Uhr,
in **Gratweil's Bierhallen,** Kommandantenstraße 77—79:

Ordentliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 317/7

1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht des Kassirers und der Revisoren. 3. Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren. 4. Berathung des Reglements. 5. Verschiedene Vereinsangelegenheiten. — Quittungsbuch legitimirt.

NB. Bei der Reichhaltigkeit der Tagesordnung beginnt die Versammlung punkt 10½ Uhr und werden die Mitglieder ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Maifeier

Sonntag, den 3. Mai im **Johannisthaler Volksgarten:**

Concert, Gesangvorträge, Volksbelustigungen, Tanz rc.

Bei Entnahme eines Billets im Vorverkauf erhält jede Person eine Festzeitung gratis. 262/5

à Person 30 Pf.

Das Festkomitee.

Verantwortlicher Redakteur: **Curt Baake** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2

Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 91. Sonntag, den 19. April 1891. 8. Jahrg.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

108. Sitzung vom 18. April, 11 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Berlepsch, v. Maltzahn, Lohmann.

Die Berathung der Gewerbeordnungsnovelle (Arbeiterschutz-Gesetz) wird fortgesetzt.

In § 137 wird die Nachtarbeit der Arbeiterinnen (zwischen 8½ und 5½ Uhr) verboten. Am Vorabende der Festtage soll die Beschäftigung derselben nicht über 5½ Uhr hinaus dauern. Für die Arbeiterinnen über 16 Jahre darf die Arbeitszeit die Dauer von 11 Stunden, an den Vorabenden der Sonn- und Festtage von 10 Stunden nicht überschreiten. Die Mittagspause muß mindestens eine Stunde betragen. Wöchnerinnen dürfen während vier Wochen nach ihrer Niederkunft überhaupt nicht, in den folgenden beiden Wochen nur dann beschäftigt werden, wenn das Zeugniß eines approbirten Arztes dies für zulässig erklärt.

Die Abgg. Auer und Genossen wollen das Verbot der Nachtarbeit auf die Zeit von 8 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens erstrecken und statt 5½ Uhr Abends „5 Uhr“ setzen, für die Wöchnerinnen sechs Wochen statt vier frei lassen und die Bestimmung hinzufügen, daß eine Entlassung der Wöchnerinnen oder eine Kündigung während dieser Zeit nicht stattfinden darf.

Die Volkspartei (Abgg. Payer u. Gen.) will den 10stündigen Normal-Arbeitstag für alle Arbeiterinnen über 16 Jahre.

Abg. Schädler beantragt, daß für verheirathete Frauen die Beschäftigung nur 10 Stunden täglich gestattet sein soll.

Abg. von Münch hat ein Amendement eingebracht, wonach Arbeiterinnen über 17 Jahre in Fabriken nicht länger als 11 Stunden beschäftigt werden sollen, sowie daß Arbeiterinnen, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, an Sonnabenden und Vorabenden von Festtagen auf ihren Antrag nicht später als 5½ Uhr entlassen werden müssen und daß ihnen auf ihren Antrag eine Mittagspause von mindestens 1½ Stunden gewährt werden muß.

Abg. Schädler beantragt, in dem bevorstehenden Antrag die Worte „auf ihren Antrag“ zu streichen; die Abgg. Gutfleisch und Möller wollen einen Absatz folgenden Wortlauts einschieben: „Arbeiterinnen über 16 Jahre, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, sind auf ihren Antrag eine halbe Stunde vor der Mittagspause zu entlassen, sofern sie nicht mindestens anderthalb Stunden beträgt.“

Abg. Schädler (Z.) befürwortet die Annahme seines Antrags mit Rücksicht auf die gebotene Schonung der verheiratheten Frau in ihrer Stellung als Hausfrau und Mutter.

Minister v. Berlepsch: Die Regierung muß dem Antrage Payer und Schädler zu ihrem Bedauern Widerspruch entgegensetzen. Die verbündeten Regierungen müssen zugeben, daß die Motivirung des Antrages richtig ist; es ist eine der Aufgaben unserer Gesetzgebung, die Arbeit der Frau so zu gestalten, daß sie ihren Pflichten als Gattin, Mutter und Erzieherin nachkommen kann. Es ist reiflich erwogen worden, ob es nicht richtig sei, schon jetzt den zehnstündigen Maximal-Arbeitstag für sämmtliche Frauen einzuführen. Nach der Einbringung des Antrages Schädler in der Kommission haben erneute Erwägungen darüber stattgefunden. Die erstatteten Gutachten haben uns aber leider überzeugt, daß eine Annahme des Antrages Schädler zur Zeit nicht möglich ist. Wenn der Antrag angenommen wird, ist die nothwendige Folge in dem überwiegenden Theile der Textilfabriken, daß die verheirathete Frau aus diesen Fabriken überhaupt ausgewiesen wird und darin liegt ein empfindlicher Eingriff in die Ernährungsverhältnisse einer großen Zahl von Arbeiterfamilien. In solchen Betrieben, wo nicht die Mehrzahl aus verheiratheten Frauen besteht, wird die Entlassung derselben jedenfalls eintreten. Die Einführung eines zehnstündigen Maximal-Arbeitstages ist heute ohne die empfindlichste Störung und Schädigung nicht möglich. Heute beträgt die Arbeitszeit 12 Stunden und mehr für zahlreiche Frauen, der Abstand würde also zu groß sein, und das von der Vorlage gebotene Maß der Erleichterung darf deshalb zur Zeit nicht überschritten werden. Das Zustandekommen des Gesetzes würde ernsthaft gefährdet sein, wenn der Reichstag diese Anträge zum Beschluß erheben wollte.

Abg. Hartmann (deutschkons.): Nach der Erklärung des Ministers, daß die Annahme der Anträge die Vorlage gefährden würde, kann ich Sie nur dringend bitten, diese Anträge zurückzuziehen. Die Vorlage bringt so viele Vortheile, daß wir sie dieses einen Punktes wegen nicht aufs Spiel setzen können.

Abg. Schädler erklärt, nach der Erklärung des Ministers, bei der Aussichtslosigkeit seines Antrages, denselben unter Wahrung des prinzipiellen Standpunktes für jetzt zurückzuziehen.

Abg. Hirsch (dfr.): Wir finden, wie Barth gestern ausgeführt hat, den sichersten Schutz für die Arbeiter in der vollsten Ausgestaltung der Koalitionsfreiheit. Für die Frauen trifft dieser Standpunkt, schon wegen der sanften Natur des weiblichen Geschlechts, nicht ganz zu. Hier muß gesetzlicher Schutz eintreten und der würde am besten durch die gesetzliche Fixirung des zehnstündigen Normal-Arbeitstages gewonnen. Wenn wirklich zur Zeit derselbe noch nicht möglich ist, so würde es rathsam sein, in die Vorlage eine Bestimmung, daß für die Zukunft der zehnstündige Normal-Arbeitstag für die Arbeiterinnen gelten soll, aufzunehmen. Die große Mehrheit meiner Partei wird heute noch für den Antrag Payer stimmen, ein Theil ist durch die ernsten Worte des Ministers in die Lage versetzt, den Antrag Payer heute nicht anzunehmen. Wenn die Koalitionsfreiheit von den Arbeitgebern der Metallindustrie auch nach den neuesten Veröffentlichungen durchaus respektirt worden ist, wie der Herr Minister gestern ausführte, so hat mich diese Ausführung sehr befremdet. (Vizepräsident Graf Ballestrem erklärt diese Ausführungen für nicht hierhergehörig.) Dann werde ich später darauf zurückkommen. Die Schonung der Wöchnerinnen ist nicht blos für die Mutter, sondern auch für das Kind sehr nothwendig, wir werden also für die Ausdehnung der Frist von 3 auf 4 Wochen stimmen.

Abg. Ulrich (Soz.): Trotz der Erklärungen des Ministers fällt es uns nicht ein, unseren Antrag zurückzuziehen. Wir wollen einmal die Probe sehen, wie weit man in diesem Hause den prinzipiellen Standpunkt des Arbeiterschutzes an den Arbeitern auszuführen gesonnen ist. Der Minister von Berlepsch sagte gestern und heute, daß zur Zeit eine Einschränkung der Frauenarbeit unter 11 Stunden nicht zulässig sei. Gewisse Leute haben immer den Refrain „Morgen, morgen, nur nicht heute.“ Wendet man dieses Tempo auf die Arbeiterschutz-Gesetzgebung an und sagt alle Jahre dasselbe, so wird aus dem Arbeiterschutz sehr wenig werden. Die sittliche und moralische Seite, welche bei den Unternehmern vorhanden sein soll, hat bei der Frage des Schutzes der Arbeiterinnen vollständig Schiffbruch gelitten. Die gestern angeführten Gründe für den Maximal-Arbeitstag der Männer sprechen noch mehr für die Frauen, weil bei diesen die Gefahr der Degeneration der ganzen Nation größer ist. Meine eigene Mutter ist ein Opfer der jetzigen Arbeisverhältnisse geworden. Ich habe das in der eigenen Familie und am eigenen Leibe erfahren. Die übermäßige Arbeit ruinirt die Frau vor der Zeit. Andererseits wird das Familienleben durch die Arbeit der Frau völlig zerstört, die Kinder verwahrlosen infolge des Mangels an Erziehung. Wenn man die Schuld an der Verrohung der Jugend der Sozialdemokratie zuschiebt, hat man keine Ahnung von den sozialen Verhältnissen, unter denen eine große Zahl von Kindern aufwächst. Müde und abgerackert kommen die Frauen nach elfstündiger Fabrikarbeit nach Hause. Was können Sie dann noch für den Haushalt thun? Sie können höchstens noch das Allernothwendigste waschen und flicken und das Essen für den nächsten Tag etwas vorbereiten. Die Gesetzgebung hat in dieser Hinsicht schwere Sünden auf sich geladen, und jetzt, wo sie endlich eingreift, thut sie es mit Sammethandschuhen. Die Arbeitgeber treffen in der Regel humanitäre Einrichtungen für ihre Arbeiter nur dann, wenn ihnen diese Einrichtungen nichts kosten, oder wenn sie ihnen gar noch Profit einbringen. Die Arbeiterinnen sind weit weniger im Stande, sich des Koalitionsrechts zu bemächtigen, als die Männer, und deshalb müssen wir doppelt und dreifach darauf dringen, daß eine vollständige Regelung dieser Frage mit möglichster Beseitigung aller Ausnahmen eintreten kann. Die Einschränkung der Frauenarbeit auf 10 Stunden ist eine unabweisliche Forderung. Von 7 340 789 gewerblich beschäftigten Personen im Jahre 1888 waren 1 509 167 Frauen, davon waren über 130 000 verheirathet. In der Textilindustrie von Elsaß-Lothringen waren 1889 31 216 weibliche Arbeiter beschäftigt und nur 29 496 männliche. In der Zigarrenindustrie Badens waren 9866 weibliche Arbeiter beschäftigt und nur 4656 männliche. In den Petitionen der oberschlesischen Montanindustrie ist die merkwürdige Thatsache aufgeführt, daß bei rund 80 000 Arbeitern 14 532 Arbeiterinnen beschäftigt werden. Davon müssen 5786 regelmäßige Tag- und Nachtschicht machen. Die Zahl der weiblichen Arbeiter hat sich in 20 Jahren um 46 208, die der männlichen Arbeiter nur um 12 889 vermehrt. Dabei werden den Frauen die schwersten Arbeiten, wie das Schieben von Karren, zugemuthet. Der Arbeitslohn der Frauen ist durchschnittlich nur halb so hoch, wie der Arbeitslohn der Männer. Der Kapitalismus hat eben nur deshalb die Frauenarbeit eingeführt, weil sie ihm billiger zu stehen kommt als die Männerarbeit. Auf moralische und sittliche Rücksichten kommt es den Arbeitgebern nicht an, sondern nur auf den Profit. Deshalb sträuben sie sich auch gegen die Reduktion der Frauenarbeit und namentlich gegen die Beseitigung der Nachtarbeit. Es könnten ihnen am Ende größere Anlage- und Produktionskosten daraus erwachsen. Am Schlagendsten beweisen dies die Petitionen der Buchdruckereibesitzer, welche sagen, daß solche Bestimmungen ihr Gewerbe und Staat und Gemeinde schwer treffen, und da wirft man uns Uebertreibungen vor. Ein ähnlicher Geist durchweht auch die Petition der Handelskammer in Offenbach. Geheimrath Königs hat in seinem bekannten Buche selbst die Zunahme der weiblichen Arbeiter zugegeben. Minister von Berlepsch hat ganz richtig bemerkt, daß speziell in der Weberei und Spinnerei eine Arbeitszeit von 12, 13 und 14 Stunden für die Arbeiterinnen besteht. Das schweizerische Fabrikgesetz verbietet jede Sonntags- und Nachtarbeit der Frauen. Ueber 8 Uhr Abends darf nicht gearbeitet werden. Die Ansicht, daß nur sanitäre Rücksichten eine Verkürzung der Arbeitszeit erheischen, entspricht dem Sklavenhalter-Standpunkt. Die von der Kommission beschlossenen Bestimmungen über den Schutz der Wöchnerinnen reichen nicht aus. Eine Frau, welche während ihrer Schwangerschaft gekündigt ist, hat wenig Aussicht, wo anders Arbeit zu bekommen.

Abg. Payer: Die meisten der gestellten Anträge sind, obwohl von Wohlwollen gegen die Arbeiterinnen diktirt, doch nicht geeignet, ihnen einen wirklichen Dienst zu leisten; so derjenige, der die Entlassung der Arbeiterinnen eine halbe Stunde vor der Mittagspause verlangt. Stellt die Arbeiterin den Antrag, so wird sie eine halbe Stunde früher entlassen werden, aber auch für eine halbe Stunde den Lohn verlieren, ohne daß ihr irgendwie erhebliche Erleichterung gewährt ist. Der von uns gestellte Antrag muß gerade, weil Herr Schädler den seinigen zurückgezogen hat, aufrecht erhalten werden. Wir halten an der Ueberzeugung fest, daß die Befürchtungen der verbündeten Regierungen nicht begründet sind, daß sie vielmehr bloß etwas zu ängstlich sich den Befürchtungen einzelner Unternehmer gefügt hat. Die großen Industriellen in unserer Partei sind der Meinung, daß, ganz ohne den berechtigten Interessen der Unternehmer zu nahe zu treten, diese Konzession des zehnstündigen Normal-Arbeitstages gemacht werden kann. Es ist nicht damit gethan, daß man nur der Hausfrau die Möglichkeit giebt, nach zehnstündiger Arbeit sich dem häuslichen Leben zu widmen; es muß diese Möglichkeit allen Arbeiterinnen gegeben werden. Wie soll ein Mädchen sonst sich auf ihren Hausfrauenberuf vorbereiten? Gewiß sind Schädigungen für die Industrie mit der Annahme dieses Antrages verbunden; aber in keiner Beziehung ist auch bis jetzt schwerer gesündigt worden durch die Industrie als im Gebiete der Ausnutzung der Frauenarbeit. Man soll nicht bei halben Maßregeln stehen bleiben. So lange es sich nur um die Gefährdung handelt, so lange die Regierung noch Veranlassung hat, eine erneute Prüfung der Frage eintreten zu lassen, so lange sollen wir auf unserm Schein bestehen. Nimmt der Reichstag den Antrag mit großer Majorität an, so giebt die Regierung vielleicht doch ihren Widerstand auf. Leider habe ich keine Hoffnung, daß der Reichstag sich dazu entschließen wird.

Geh. Rath Königs: Die schweizerische Gesetzgebung hat auch nicht den Sprung gewagt, von der thatsächlich bestehenden zwölfstündigen sofort zur zehnstündigen Arbeitszeit überzugehen. Ein solcher Sprung bei uns würde gleichbedeutend sein mit der schweren Schädigung sehr zahlreicher Industrien, und diese Schädigung würde doch ihre nachtheilige Wirkung auch auf die deutschen Arbeiter ausüben. Wir müssen konkurriren mit Ländern, welche eine viel längere Arbeitszeit haben; der einzige Staat, der eine zehnstündige Arbeitszeit hat, England, hat auch eine ganz anders beschaffene, kräftigere, widerstandsfähigere Arbeiterschaft. Die Zunahme der weiblichen Arbeiter ist bei uns durchaus nicht in schnellerem Tempo oder in stärkerem Prozentsatz als die der männlichen erfolgt. Der Antrag Gutfleisch-Möller nimmt die Regierungsvorlage wieder auf, welche in der Kommission in diesem Punkte abgelehnt wurde; er will aber die frühere Entlassung nur auf Antrag der betheiligten Frauen zulassen. Die verbündeten Regierungen erkennen hierin eine Verbesserung der Vorlage. Die Ausdehnung der Nichtbeschäftigung von Wöchnerinnen auf die Zeit von sechs Wochen ist wohl überflüssig, da schon die Fassung der Kommission die sechswöchentliche Schonungszeit als Regel hinstellt.

Abg. von Münch tritt für seinen Antrag ein und empfiehlt außerdem für den Fall der Annahme des sozialdemokratischen Antrages betreffs der Wöchnerinnen folgenden Zusatz: „Auf Grund des von der Arbeiterin beigebrachten Zeugnisses über ihre Genesung darf sie nach drei Wochen wieder beschäftigt werden, falls das Kind todt geboren war oder gestorben.“

Abg. Bebel: Die Hilflosigkeit der Frauen, ihre Stellung im gesellschaftlichen und Familienleben, dann ihre körperliche Beschaffenheit, machen es nothwendig, dafür zu sorgen, daß nicht ihr Körper durch zu große Arbeit geschädigt wird. Es ist ein Merkmal unserer ganzen industriellen Verhältnisse, daß gerade die Frauenarbeit immer größere Dimensionen annimmt. Das hat nicht blos darin seinen Grund, daß Spinnen, Weben, Seifenmachen, Lichtziehen u. dgl. Großgewerbe geworden sind, sondern besonders auch darin, daß unsere Technik von Jahr zu Jahr vollkommener wird und immer mehr an die Stelle der gelernten Arbeitskräfte ungelernte treten können. Dabei bietet die Frauenarbeit noch besondere Vortheile für den Unternehmer. Da sich die Frauen unendlich mehr bieten lassen als die Männer und den verschiedensten Wünschen gegenüber viel nachgiebiger, besonders auch ihre Ansprüche auf Lohn weit geringer sind, als die der Männer. Herr Geheimrath Königs hat die Zunahme der weiblichen Arbeitskräfte in Abrede gestellt unter Berufung auf Aeußerungen von Fabrikinspektoren; diesen stehen aber zahlreiche Aeußerungen anderer Fabrikinspektoren gegenüber, die das Gegentheil besagen. Nach dem einstimmigen Zeugniß aller Fabrikinspektoren ist von Jahr zu Jahr die Zahl der Arbeiterinnen in der Textilindustrie größer geworden, so daß sie die der Männer schon bedeutend überragt. Aehnlich liegen die Dinge in der Zigarrenfabrikation, in den Porzellanfabriken, in der Metallbearbeitung, besonders in der Anfertigung von Kochgeschirren, in der Industrie der Steine und Erden und in der Hüttenindustrie. Ein solches Ueberhandnehmen der Frauenarbeit wird nothwendiger Weise Einfluß üben auf das ganze soziale und Familienleben. Die Schonung der Frauen vor Ueberanstrengung in den Betrieben ist aber besonders nothwendig, weil auf der Gesundheit und Kraft der Frau eine gesunde Fortentwickelung der Nation beruht. Die Statistik beweist, daß die Zahl der Militärdiensttauglichen in den großen Industriezentren stetig zurückgeht. In dem Maße, wie die Großindustrie immer mehr um sich greift und auf das Land hinausgetragen wird, in demselben Maße besteht die Gefahr, daß die Degeneration der Nation immer mehr zunimmt und die Quellen der militärischen Vertheidigung des Landes versiegen. Es ist durchaus nothwendig, daß das Gesetz ausreichende Mittel an die Hand giebt, um diesem Uebelstande entgegenzutreten. Welche große Wirkung diese industrielle Arbeit der Frauen hat, zeigt z. B. auch die Statistik der Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahre. In Industriebezirken betrug dieselbe für das Jahr 1885 in Sachsen 30, 40 ja sogar 50 pCt., während diese Sterblichkeit des gesammten Landes nur 28,5 pCt. ausmachte. Diesen Zuständen muß Einhalt geboten werden. Ich verwahre mich aber entschieden dagegen, daß Maßnahmen getroffen werden, die darauf hinausgehen, die Frauen aus der Industrie und den Gewerben überhaupt zu entfernen. Das ist eine Unmöglechkeit. Wir würden dadurch nach dem ganzen bisherigen Entwicklungsprozeß Katastrophen über Tausende und Hunderttausende von Familien herbeiführen, wofür Niemand die Verantwortung übernehmen kann. Nun entsteht die Frage: Kann die Frauenarbeit eingeschränkt werden in dem Maße, wie wir es beantragen? Ich betone, daß die Schweizer Gesetzgebung Nacht- und Sonntagsarbeit der Frauen unter keinen Umständen zuläßt. Insofern geht also die Schweiz erheblich weiter, als Sie es jetzt bei uns regeln wollen. Daß ein finanzieller Ausfall für die Frauen, den sie kaum zu ertragen vermöchten, durch die Herabsetzung der Arbeitszeit von 12 auf 10 Stunden eintritt, bestreite ich ganz entschieden. Der Abg. Barth hat gestern ausgeführt, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit in Verbindung mit einer Erhöhung der Löhne eine Vertheuerung der Produktion und Konkurrenzunfähigkeit der Nation oder eine erhebliche Einschränkung des Verbrauchs nothwendig zur Folge habe. Nun ist z. B. in der Textilindustrie des Rheinlandes die Arbeitszeit verhältnißmäßig die kürzeste und der Lohn der höchste, in der Schlesiens die Arbeitszeit die längste und infolge der starken Heranziehung der Frauen der Lohn am niedrigsten, die Differenz des Lohnes beträgt nahezu 50 pCt. Wäre die Behauptung Barth's richtig, so müßten doch die rheinischen Industriellen mit den schlesischen überhaupt nicht konkurriren können. Sie konkurriren aber doch und zwar namentlich, weil der rheinische Arbeiter von kräftigerer Natur und größerer Intelligenz ist. In der schlesischen Montanindustrie sind 15 000 Frauen beschäftigt, in der rheinischen fast gar keine. Auch bei der Nachtarbeit sind in Schlesien die Frauen mit 40 pCt. betheiligt, im Rheinlande gar nicht, und wären die Löhne für die Konkurrenz einer Industrie maßgebend, so müßte die schlesische Montanindustrie die gesammte Montanindustrie Deutschlands aus dem Felde schlagen. Wenn man aber fragt, wer die besten Montanindustrie liefert und auf diesem Gebiete am konkurrenzfähigsten ist, so ist es nicht Schlesien, sondern das Rheinland. Für Drechslergesellen ist der Lohn heute um 50 pCt. höher als in den sechsziger Jahren, die Arbeitszeit aber um 10 pCt. niedriger und doch sind die Drechslerprodukte erheblich billiger geworden. Es kommen eben noch andere Faktoren in Frage, durch die diese Dinge vollständig ausgeglichen werden. Im Zeitungsgewerbe sind die Löhne der Schriftsetzer in 20 Jahren um 40 pCt. gestiegen, die Arbeitszeit hat 10—15 pCt. abgenommen und die Zeitungen sind billiger geworden: die Massenproduktion hat das möglich gemacht. Ebenso würde sich die Lage der Frauen bessern, wenn man mit der Herabsetzung der Arbeitszeit nur einmal den Anfang und die Probe machen wollte. Die „Kölnische Ztg.“ erhielt im vorigen Jahre eine Mittheilung eines Fabrikanten aus dem Wupperthale, der einfach erklärte, es unterliege gar keinem Zweifel, daß mit einer 10½stündigen Arbeitszeit das Maximum der Leistungsfähigkeit der Arbeiter erreicht ist. Als im Jahre 1888 in Oesterreich die 11stündige Arbeitszeit auch für die Textilindustrie eingeführt wurde, machte eine große Spinnerei in der Nähe von Eger den Versuch mit einer 10stündigen, und das Resultat war, daß der wöchentliche Lohn um 25 Kreuzer pro Woche und dementsprechend die Produktion sich gesteigert hatte. Dieselbe Erfahrung hat man in der Schweiz gemacht. Selbst der Geheimrath Königs erwähnt eine Spinnerei in der Schweiz, in welcher es infolge der technischen Einrichtungen kein Arbeiter länger als zehn Stunden aushalten kann. Gerade in den Industrien, welche auf dem Weltmarkt in Frage kommen, kann kein Unternehmer mehr seine Maschinen so abschreiben wie früher, weil dieselben, ehe sie abgeschrieben sind, schon wieder verbessert sind. Aus allen diesen Gründen können wir unseren Arbeiterinnen nicht mehr als zehn Stunden Arbeitszeit zumuthen. In England ist die zehnstündige Arbeitszeit bereits seit Ende der fünfziger Jahre gesetzlich eingeführt, als bei uns noch kein Mensch an eine eigentliche Fabrikgesetzgebung dachte. Und die Entwickelung der Industrie hat es dahin gebracht, daß die Arbeitszeit noch über die gesetzliche Grenze hinaus verkürzt wurde und die Frauen in der Textilindustrie nur 54—56 Stunden in der Woche, also etwas über 9 Stunden täglich beschäftigt werden. Wenn die englische Industrie dabei durchkommt und doppelt so hohe Löhne bezahlt wie wir, wenn sie trotzdem den Kampf auf dem Weltmarkt siegreich bestehen kann, brauchen wir nicht zu befürchten, daß unsere Industrie durch die Einführung des zehnstündigen Maximal-Arbeitstag geschädigt wird. Es ist nicht bewiesen, daß dadurch sich die Produktion verringert; jede Arbeiterschutz-Gesetzgebung hat bisher noch immer der Industrie zum Vortheil gereicht und die Produktion gesteigert. Wurde wirklich eine Industrie geschädigt, so haben die Industriellen Mittel genug, um den momentanen Schaden möglichst rasch auszugleichen. Besonders aus Rücksicht auf unsere Frauen und Mädchen, im Hinblick auf die Bedeutung, welche sie für die physische und geistige Entwickelung der Nation als Kindergebärerinnen und Kindererzieherinnen haben, müssen wir ein solches Gesetz schaffen.

Die Klagen über den Verfall unseres Familien- und sittlichen Lebens sind allgemein, am stärksten aber bei dem Zentrum und den Konservativen, die gleichwohl es hartnäckig ablehnen, wirksamen Maßregeln ihre Zustimmung zu geben, für die vielmehr ein Wink von der Ministerbank genügt, um auch ihre bescheidensten Anträge zurückzuziehen. Wenn das die Pflichten der Volksvertretung sind, dann wäre es besser, wir blieben zu Hause. Sind Sie überzeugt von der Nothwendigkeit solcher Maßnahmen, so dürfen keine Winke von der Ministerbank Sie davon abbringen. Schon vor zwei Jahren hat Herr Lieber gesagt, daß das Zentrum sehr im Zweifel sei, ob man nicht statt eines elfstündigen schon einen zehnstündigen Normal-Arbeitstag vorschlagen müsse; jetzt aber marschiren Sie so weit zurück, daß Sie selbst ihren Antrag auf einen 11stündigen Maximal-Arbeitstag in der Tasche behalten und diesen Bestrebungen nur eine platonische Liebeserklärung machen. Dieses Verfahren zeigt der Arbeiterklasse, was sie von der sogenannten Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums zu halten hat. Wir bleiben bei unseren Anträgen stehen, damit bei der Abstimmung dokumentirt wird, wie der Deutsche Reichstag den Arbeiterschutz verwirklicht.

Abg. **v. Münch** ändert seinen Antrag dahin ab, daß der 11 stündige Arbeitstag für alle Arbeiterinnen über 16 Jahre gelten soll.

Abg. **Müller** (natl.) sieht in dem § 137 drei gewaltige Schritte nach der humanitären Seite hin, Schritte, deren Bedeutsamkeit nur durch Uebelwollende verkannt werden könnte. Alle Argumente, die Herr Bebel für die gesetzliche Fixirung eines 10stündigen Arbeitstages angeführt hat, sprechen für den 11stündigen. Es ist doch selbstverständlich, daß eine durch Hunger und Entbehrung herabgekommene Bevölkerung, wie die Weber im Eulengebirge, nicht so viel leisten und verdienen kann trotz größerer Arbeitszeit als die Textilarbeiter im Westen. Ueberall, wo die Textilindustrie, Spinnerei und Weberei neu begründet wird, hat man mit 12- und 13stündiger Arbeitszeit angefangen, und in dem Maße, wie die Leute an Leistungsfähigkeit zunehmen, setzt man dann successive die Arbeitszeit herab. In einem großen Theile der mechanischen Webereien des Westens wird nur noch 10 Stunden täglich gearbeitet. Das Verbot der Nachtarbeit der Frauen bedeutet für viele Industrien auch einen ganz erheblichen Eingriff, den sie erst mit Mühe überwinden müssen. Was Herr Ulrich von der Frauenarbeit in den oberschlesischen Bergwerken mitgetheilt hat, erfordert insofern eine Richtigstellung, als es sich da nicht um bergmännische Arbeit, sondern um Arbeiten in den Aufbereitungs-Anstalten handelt, die man den Frauen nicht abschneiden sollte, wenn man nicht die Existenz vieler Familien direkt gefährden will. Die gestellten Anträge bitte ich bis auf jenen des Abg. Gutfleisch anzulehnen.

Abg. **Hitze** (Z.): Die Stellung des Zentrums wird nicht durch die Wünsche der Regierung bestimmt (Widerspruch im Zentrum); wir lehnen aber die Anträge ab, weil die Regierung das Zustandekommen des Gesetzes für gefährdet erklärt. Wir werden nach wie vor Alles thun, um die Arbeiter aufzuklären auch über ihre falsche Freunde (Unruhe links); aber wir müssen Alles ablehnen, was das Zustandekommen der Vorlage gefährdet; gerade weil wir die entscheidende Partei sind, müssen wir das thun. Die Sozialdemokratie, eine geborene Minoritätspartei, sollte sich hier sowohl den Luxus langer Reden als weitschichtiger Anträge ersparen, deren Nichtannahme von vorne herein sicher ist. Wir legen Werth darauf, daß diese Vorlage recht bald zu Stande kommt, haben auch kein Interesse daran, sie zu diskreditiren. Wir sind dankbar im Großen und Ganzen für die Vorlage, wir nehmen auch hier den Sperling in der Hand an, selbst auf die Gefahr, daß wir die Taube auf dem Dache verlieren. Wir müssen umsomehr besorgt sein, die Vorlage zu gefährden, als große Strömungen gegen sie im Lande vorhanden sind. Wir brauchen das ganze Zusammengehen des Reichstags, um diesen Strömungen entgegenzutreten, damit das Gesetz nicht einseitige Mache, sondern der Ausdruck des Volksbewußtseins werde. Nicht wir, sondern die Sozialdemokraten sind es, welche die Verabschiedung der Vorlage hinziehen: nach Ihren Wünschen würden wir noch das nächste Jahr hier darüber sitzen. Bei jeder Bestimmung haben Sie sich vorgesetzt, Mißtrauen zu erregen, das ist Ihre Aufgabe, das begreife ich vollständig; Sie wollen von dieser Wohlthat des Arbeiterschutzes nichts wissen. Wir fordern nicht möglichst viel, um wenig zu erreichen, sondern haben uns zu einer Zeit, wo der Arbeiterschutz aussichtslos war, mit geringen Forderungen begnügt; wir hätten nichts erreicht, wenn wir so maßlos wie Sie in unseren Ansprüchen gewesen wären. Wer mehr für das Gelingen gethan hat, Sie oder die Zentrumspartei, darüber überlasse ich das Urtheil dem deutschen Volke. (Zustimmung im Zentrum.)

Abg. **Singer**: Der Abg. Hitze hat zwar nicht zum § 137 gesprochen . . . (Vizepräsident Graf Ballestrem: Der Vorredner hat einen Angriff auf ihn und seine Freunde zurückgewiesen. Wenn Herr Singer oder einer seiner Freunde einen Angriff zurückweisen, dann werde ich ihn auch nicht unterbrechen.) Ich habe mich nicht mißbilligend über die Geschäftsführung des verehrten Herrn Präsidenten ausgesprochen. Ich bin über diese Zusage sehr erfreut, darf aber doch bemerken, daß sie beweist, wie Recht ich hatte, daß ich sagte, Herr Hitze habe nicht zum § 137 gesprochen. Herr Hitze hat uns eine Vorlesung gehalten, die doch etwas deplazirt war. Der Umstand, daß wir in der Minorität sind, entbindet uns nicht von der Verpflichtung, Anträge zu stellen, welche entweder die heutige Gesellschaftsordnung nicht in Frage stellen, andererseits aber den Namen Arbeiterschutz wirklich verdienen. Das ist die Differenz zwischen uns und Ihnen. Sie machen vielfach Arbeitgeberschutz unter dem Namen des Arbeiterschutzes. Nehmen Sie unsere Anträge an, entfernen Sie die arbeiterfeindlichen Bestimmungen aus der Vorlage und wir werden mit großer Freude für das Ganze nachher stimmen; Sie können uns also damit vor dem Lande diskreditiren, indem Sie uns zwingen, die so veränderte Vorlage anzunehmen. Ich lade Sie dringend dazu ein. Sie werfen uns vor, daß wir durch lange Reden die Verabschiedung des Gesetzes aufhalten. Unter der Voraussetzung, daß dieses Gesetz zu Stande kommt, halten wir es allerdings für richtiger, uns länger damit zu beschäftigen als die Majorität, welche mit Eile dieses Gesetz aus der Welt schaffen will. Die Partei des Vorredners ist aber auch sonst am Wenigsten berechtigt, den Vorwurf zu erheben, daß wir durch lange Reden die Verabschiedung des Gesetzes hinderten. Man denke nur an den Kulturkampf und die Reden der Herren vom Zentrum, welche mit nie versagender Ausdauer und bewundernswürdiger Zähigkeit immer und immer wieder die Schäden des Kulturkampfes darlegten. Herr Windthorst, den Sie mit Recht so verehren, hat bei jeder Gelegenheit, wo es angebracht oder weniger angebracht war, den Kulturkampf herangezogen; das ist auch ganz natürlich. Wer aber diese Vergangenheit hat, sollte andere Parteien nicht mit Vorwürfen überhäufen. Wenn Sie etwa behaupten, Sie seien besonders tolerant gegen uns, so glauben wir Ihnen das einfach nicht; wenn Sie der Beschlußfähigkeit sicher wären, würden Sie schon durch Schlußanträge uns mundtodt machen. Charakteristisch ist, daß man uns den Vorwurf machen kann, wir stellten hohe Forderungen, um sehr wenig zu erreichen. Herr Hitze ist sich seiner Verantwortung als Mitglied einer entscheidenden Fraktion bewußt. Muß diese Verantwortung aber zu den Vorgängen führen, wie sie im Zentrum uns täglich entgegentreten? Vor 2 Jahren stellten die Herren vom Zentrum den Antrag auf Annahme eines elfstündigen Normal-Arbeitstages; heute, wo Ihre Macht noch viel größer ist, Ihre Stellung eine viel günstigere, da treten Sie von diesem Standpunkt zurück! Benutzt eine große Partei ihre Machtstellung dazu, ihre Anträge nicht wieder aufzunehmen, aus Furcht, daß sie angenommen werden könnten, so ist das kein Beweis für die Festigkeit der Ueberzeugung und dafür, daß man die Konsequenzen der gestellten Anträge wirklich will. Trotz der Erklärung vom Bundesrathstische würde, wenn der Reichstag einmüthig den Antrag Schädler angenommen hätte, die Regierung sich zehnmal besonnen haben, die Gewerbe-Ordnung daran scheitern zu lassen. Ich stehe unter dem Gefühl, als ob die Erklärung des Herrn Ministers eine vom Zentrum bereits vorher erwartete gewesen ist. Eine Partei, die hier und im Abgeordnetenhause einen solchen ungeheuern Einfluß hat, sollte sich nicht freiwillig degradiren, nicht die Waffen strecken, bevor die Schlacht angefangen hat. Auch ich rechne es namentlich den geistlichen Herren vom Zentrum als ein großes Verdienst an, daß sie diesen Dingen so viel Zeit und Studium opfern und die Gesetzgebung fördern wollen, aber ich wünschte doch, daß der Eindruck, den die Herren aus ihren Erfahrungen, aus ihrem persönlichen Verkehr mit dem Volke mitbringen, auch immer bis zum Schlusse der Session vorhielte; bisher haben wir immer gemerkt, daß dieser Eindruck sich mit dem Fortgang der Session immer mehr abschwächt. Auch bei Ihnen scheinen übrigens Rücksichten auf den Unternehmer nicht ganz ausgeschlossen zu sein. Im Fabrikinspektions-Bericht von Baden wird ausdrücklich erwähnt, daß das Entgegenkommen katholischer Geistlicher gegen ungerechtfertigte Anforderungen der Fabrikanten so weit gehe, daß sie die Messe schon um 4 Uhr Morgens lesen an gewissen katholischen Feiertagen, so daß die verheiratheten Frauen in den betreffenden Betrieben dann bis spät Abends arbeiten müssen. Herr Hitze hat mit seinen Ausführungen seinen Freund Schädler nicht gerettet; die Zurückziehung des Antrags Schädler wird im Volke richtig verstanden werden. Im höchsten Grade bezeichnend und bedauerlich zugleich ist es, daß jetzt auch das Zentrum soweit gekommen ist, vor den Aeußerungen von der Ministerbank zusammenzuknicken. (Lachen im Zentrum.) Uns kann das nichts schaden, uns kann es nur lieb sein, wenn auch die „arbeiterfreundliche" Zentrumspartei ihre Anträge jetzt, wo sie dieselben durchsetzen kann, vor einem Wink von der Ministerbank zurückzieht. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Gutfleisch** würde für den zehnstündigen Normal-Arbeitstag stimmen, wenn Aussicht auf das Zustandekommen des Gesetzes dann noch bliebe; er müsse aber in Uebereinstimmung mit Hitze glauben, daß man mit solchem Beschluß den dem Gesetze feindlichen Tendenzen im Lande nur Vorschub leisten würde. Die Verzögerung der Berathung würde vielleicht das ganze Gesetz vereiteln auf absehbare Zeit. Derjenige ist der bessere Arbeiterfreund, der einen wenn auch mäßigen Arbeiterschutz jetzt schon gewähren will, als Derjenige, der unabsehbare Hoffnungen erregt, aber die Entscheidung auf unabsehbare Zeit verzögert. (Beifall links.)

Abg. **Hitze**: Ich habe nicht gesagt, die Sozialdemokraten stellten ihre Anträge blos deshalb, weil sie sie nicht durchsetzen könnten. Ich habe nur gesagt, eine Majoritätspartei müsse sich bei der Stellung von Anträgen auch bewußt bleiben, ob sie dann die Vorlage gefährden könne. Wir wollen die Vorlage nicht aus der Welt schaffen. Die Unterstellung, daß Herr Schädler seinen Antrag gestellt hätte in der Voraussetzung, daß eine Erklärung des Ministers erfolgen würde, die ihm mit guter Manier die Zurückziehung desselben erlauben würde, weise ich zurück. Wir haben unseren prinzipiellen Standpunkt festgehalten und halten ihn weiter fest, aber nach der Erklärung der Regierung und des Abg. Hartmann mußten wir den Antrag als aussichtslos zurückziehen. Wir stehen noch aufrecht, wir knicken nicht zusammen. Wir wollen aber das Volk nicht unter einer Oppositionspolitik leiden lassen. Das Verfahren der Kapläne in Baden kann ebenso gut auch dem Interesse der Arbeiter gedient haben.

Abg. **Bebel** (Soz.): Der Abgeordnete Singer hat keinen Vorwurf gegen die badischen Geistlichen erhoben, sondern er hat darauf hingewiesen, daß dort die Arbeiterinnen, nachdem sie früh Morgens zur Messe gegangen waren, eine zwölfstündige Arbeitszeit leisten müssen. Ich weise zur Kennzeichnung des Verhaltens der Zentrumspartei auf die Thatsache hin, daß 1887 das Zentrum und die Nationalliberalen einstimmig ein Arbeiterschutz-Gesetz angenommen haben mit dem elfstündigen Normal-Arbeitstage und mit einer Bestimmung, entsprechend dem Antrage Schädler. Damals hat man dieselbe Einwendung gemacht, wie heute, das Zentrum ist fest geblieben. Die Regierung nahm die Sache nicht an. Heute, wo die Aussicht dafür, daß etwas zu Stande kommt, größer geworden ist, tritt das Zentrum von jenem Standpunkt zurück. Ich muß also sagen, daß Sie damals für den elfstündigen Normal-Arbeitstag und für die 10 Stunden für die verheiratheten Frauen nur gestimmt haben, weil Sie wußten, es würde beides von der Regierung nicht angenommen werden; wenn Sie heute darauf verzichten, so ist das das Stärkste, was mir noch jemals von Opportunitätspolitik vorgekommen ist.

Abg. **Hitze**: Der elfstündige Normal-Arbeitstag ist nie vom Reichstage angenommen worden. Wir wissen heute, daß er weder vom Reichstage noch von der Regierung angenommen werden wird; den letzten versteckten Vorwurf des Abg. Bebel muß ich ebenfalls zurückweisen.

In der Abstimmung wird § 137 mit dem Antrage Gutfleisch-Möller unter Ablehnung aller übrigen Amendements einstimmig angenommen, ebenso ohne Debatte eine Resolution, welche von der Kommission vorgeschlagen ist, und die verbündeten Regierungen auffordert, gemäß dem Beschluß, die Ruhezeit für Wöchnerinnen von 3 auf 4 Wochen zu erhöhen, auch das Krankenkassen-Gesetz entsprechend zu ändern.

Nachdem noch § 138, der für die beabsichtigte Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern die schriftliche Anzeige bei der Polizeibehörde vorschreibt, ohne Debatte unverändert angenommen, wird die Fortsetzung der Berathung um 4½ Uhr auf Montag 12 Uhr vertagt.

Parlamentarisches.

Die Wahlprüfungs-Kommission hat in ihrer letzten Sitzung, am Freitag Abend, die Wahl des Abgeordneten Dr. Giese (11. Sachsen Oschatz-Grimma) für giltig erklärt, zugleich aber beschlossen, über eine Anzahl von Protestpunkten Erhebungen zu beantragen.

Lokales.

Gelogen — wie zitirt. In der vorgestrigen Sitzung des Reichstages regte sich bekanntlich König Stumm über einen Vers auf, der in unserem Blatte gestanden haben sollte. Nun ist es bekanntlich mit dem Zitiren eine eigene Sache; wenn man einen Satz aus dem Zusammenhang reißt, kann man mit demselben Alles beweisen. Schon seit einiger Zeit wüthet die gesammte Unternehmerpresse gegen die folgenden Zeilen:

„Und haut man die entmenschte Brut
Millionenfach zu Brei,
Daß Henkersblut zum Himmel spritzt,
Dann bin ich auch dabei."

Diese Strophe ist einem Gedicht entnommen, welches in unserem Sonntagsblatte am 25. Januar d. J. abgedruckt war. Um nun alle Leute, denen die obigen Worte schlaflose Nächte verursacht haben, zu beruhigen, bringen wir hier das in Rede stehende Gedicht noch einmal zum Abdruck. Man wird daraus ersehen, mit welcher Geschicklichkeit Herren vom Schlage des Königs Stumm vorzugehen verstehen, wenn es gilt, die Sozialdemokratie zu vernichten. Das Gedicht hatte also folgenden Wortlaut:

Auch ich.

Ich hasse das Soldatenspiel,
Den Krieg und Kriegsgeschrei;
Doch wenn es gegen Rußland geht,
Dann bin ich auch dabei.

Wenn einst die freien Völker all',
Zum Trotz der Barbarei,
Ein Racheschwur zusammengeschweißt,
Dann bin ich auch dabei.

Ich hasse all' den Pfaffenkram
Mit seiner Heuchelei;
Doch wenn der letzte Kreuzzug kommt,
Dann bin ich auch dabei.

Wenn es dann nach Sibirien geht,
In eis'ge Wüstenei,
Und donnernd dort die Windsbraut fegt,
Dann bin ich auch dabei.

Und wenn die Gräber dort gesprengt,
Und jauchzend tönt es: „Frei!"
Daß rings die Luft vor Freude bebt,
Dann bin ich auch dabei.

Dort öffnen wir manch' heilig Grab;
Qual ist und Leid vorbei.
Ein Fluch geht über's Schneegefild,
Auch meiner ist dabei.

Und dröhnt dann der Vergeltung Schritt,
Dann hin's Tyrannei,
Es saust, es fällt das Racheschwert,
Auch meines ist dabei.

Und haut man die entmenschte Brut
Millionenfach zu Brei,
Daß Henkerblut zum Himmel dampft,
Dann bin ich auch dabei.

Und finden wir den Heldentod,
Klingt's nur noch einmal: „Frei!"
Lacht Leichen auch das Morgenroth,
Bin ich doch gern dabei.

„Der Proletarier."

Herr von Stumm ist kein Russe — obwohl er für gewisse Verhältnisse russischen Zuständen nicht abgeneigt zu sein scheint — sein geheiligtes Haupt ist daher noch in Sicherheit: er kann diesen wichtigen Körpertheil immer noch jedem seiner Unterthanen ruhig in den Schooß legen.

Die Parteigenossen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises werden ersucht, ihre Partei-Zeitungen und Broschüren nicht fortzuwerfen, sondern in möglichst gutem Zustande an eine der nachstehenden Adressen abzuliefern: Emil Böhl, Frankfurter Allee 74; Otto Heindorf, Langestr. 70; Heinrich Hoffmann, Kaiserstr. 4; Wilh. Lock, Friedrichshergerstr. 11; Aug. Jusinger, Krautstr. 48; Gust. Tempel, Breslauerstr. 27; Karl Roggendorf, Posenerstr. 5; Oskar Weinberg, Elisabethstraße 10; Otto Zabel, Frankfurter Allee 90 und Robert Berger, Frankfurterstr. 92.

Gegen die Genossen Stabernack-Berlin, Salomon, Schmidt und Mießling, letztere drei aus Wriezen a./O., war von der Strafkammer des königl. Amtsgerichts zu Eberswalde ein Strafverfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. In der Sache stand Termin für den 16. d. M. an. Auf Antrag des Genossen Stabernack mußte der Termin vertagt werden, weil ihm die Vorladung um einen Tag zu spät zugestellt war.

Genosse Maler R. Lungwitz aus Friedenau hat am 17. d. M. seine einmonatliche Gefängnißstrafe wegen Beschimpfung der christlichen Kirche im Hilfs-Strafgefängniß zu Rummelsburg angetreten.

Der erste Frühlingsbote. Gestern Morgen wurde uns von einem Leser der erste Maikäfer überreicht. Das Thierchen war noch halb im Winterschlaf. Aber um die Mittagsstunde stahlen sich ein paar Sonnenstrahlen in unser Zimmer. Die laue Frühlingsluft erweckte die Lebensgeister des Halberfrorenen und — bevor wir diese Zeilen niedergeschrieben hatten, schwirrte er durchs offene Fenster in die offene Natur. So hastig wie seine Flucht, so schnell werden die Keime aus der Erde sprießen und am Festtag der Arbeit werden sich alle Kollegen unseres Sendlings in den Lüften tummeln.

Die Lokal-Kommission von Köpenick ersucht dringend alle Genossen und Freunde der Arbeitersache, nur bei denjenigen Wirthen zu verkehren, welche uns Ihre Lokale zu Versammlungen nicht verweigern.

In erster Linie ist dies Herr Kautsch (Kaiserhof), welcher uns sein Lokal bisher zur Verfügung stellte; dafür hat sich derselbe der ganz besonderen Gunst der Gegner zu erfreuen, nämlich in der Form von Denunziationen und Strafmandaten. Außer Herrn Kautsch stellt nur noch Herr Schmidt, Grünauerstraße, sein Lokal dem hiesigen Lese- und Diskutirklub zur Verfügung. Andere größere Lokalbesitzer halten es nicht der Mühe für werth, ihre Lokale zu sozialdemokratischen Arbeiterversammlungen herzugeben. Selbst diejenigen kleineren Lokalbesitzer, welche unsere Parteiblätter auslegen und um Hergabe eines Zimmers zu Lese- oder Diskutirabende für den sozialdemokratischen Arbeiterverein seitens der Lokalkommission gebeten worden, wie die Herren Held, Müggelsheimerstraße, Purrmann, Grünstraßen-Ecke, und Dallbrin, „Goldner Hirsch", fühlen sich außer Stande, unserer Bitte zu willfahren, da sie wohl nicht ganz mit Unrecht fürchten, daß es ihnen ebenso ergehen könnte, als Herrn Kautsch. Die Genossen sollten doch wohl von selbst wissen, wem sie hier zu besonderem Dank verpflichtet sind, jedoch wie der Augenschein lehrt, sind selbst ältere Genossen leichtsinnig genug, dies außer Acht zu lassen. Haben wir hierorts nur einen Wirth, welcher uns in unserem eigensten Interesse mit seinen größeren Räumlichkeiten zur Seite steht, so sind wir auch verpflichtet, das Seinige zu wahren und zu fördern. Im Auftrage der Lokalkommission Köpenicks. Fr. Richter.

Polizeibericht. Auf dem Boden des Hauses Waterloo-Ufer 9 wurde am 17. d. M. Nachmittags ein Dachdecker erhängt vorgefunden. — Auf dem Petriplatze machte in der Nacht zum 18. d. M. eine Frau den Versuch, sich zu vergiften, indem sie eine geringe Quantität 6prozentiger Karbollösung trank. Sie begab sich darauf sofort nach der Sanitätswache in der Brüderstraße, wo ihr die erste ärztliche Hilfe zu Theil wurde und wurde sodann nach der Charité gebracht. — Am 17. d. M. und der darauffolgenden Nacht fanden drei kleine Brände statt.

Versammlungen.

Oeffentliche Versammlung der Gipsmacher Montag, den 20. April, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Meyer, Alte Jakobstr. 82. Tagesordnung: 1. Vortrag über 1. Mai und die Bedeutung des Achtstundentages. 2. Abrechnung des Vertrauensmannes (der Sammellisten). 3. Bericht der Berliner Streikkontrollkommissions-Delegirten resp. Wahl des Vertrauensmannes.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, sowie Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter „Vulkan" (E. H. Nr. 29 und 30 zu Hamburg) Filiale Berlin, Versammlung am Montag, den 20. April, Abends 8½ Uhr, Markgrafenstr. 38. 1. Kassenbericht. 2. Verkündigung des Wahlresultats zur Generalversammlung. 3. Verschiedenes.

Freie Vereinigung der Album-Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins. Die Katalogmäßige Versammlung zum 20. April 1891 fällt aus. Die nächste Versammlung findet am 4. Mai, Abends präzise 8½ Uhr, bei Rehner, Brunnenstr. 19 (unterer Saal) statt. Tagesordnung und Versammlungseinladungen sind von Sonntag, den 26. April, bei Herschied, Adalbertstr. 4, in Empfang zu nehmen. Um rege Verbreitung derselben bittet der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung aller kaufmännischen Angestellten am Dienstag, den 21. April, Abends 8 Uhr, im Saale der Brauerei Hölzem, Prenzlauer Thor. Tagesordnung: 1. Die Arbeiterklasse und der Deutsche Reichstag mit Berücksichtigung der kaufmännischen Angestellten. Referent Albert Auerbach. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegirten zum internationalen Kongreß in Brüssel.

Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen. Dienstag, den 21. April, Abends 8 Uhr, bei Heindt, Weinstr. 14, Delegirten-Versammlung.

Unterstützungsbund der Hausdiener Berlins. Sonntag, den 19. April, Großes Familienfest im Feen-Palast, Burgstraße, verbunden mit Konzert und Spezialitäten-Vorstellung, nachdem Tanz ohne Nachzahlung zum Besten der Unterstützungskasse und der Kasse des Fachorgans „Einigkeit". Billets zu 50 Pf. sind in den mit Plakaten beklebten Handlungen zu haben. Die Genossen und Gönner werden um zahlreichen Besuch gebeten.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts" (Moabit). Montag, den 20. April, Abends präzise 8 Uhr, Uebungsstunde im Restaurant Schönhauser Allee 98.

Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter. Mitglieder-Versammlung der Zahlstelle Berlin. Dienstag, den 21. April, Abends 8½ Uhr, bei Frindt, Weinstraße 11. Tagesordnung: 1. Abrechnung pro 1. Quartal. 2. Verschiedenes.

Rixdorf. Mitgliederversammlung des Fachvereins der Maurer von Rixdorf und Britz am Dienstag, den 21. April, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kummer, Berlinerstr. 156. Tagesordnung: 1. Gewerkschaftliches. 2. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Freie Vereinigung der im Vergoldergewerbe beschäftigten Arbeiterinnen Berlins. Große General-Versammlung am Montag, den 20. d. Mts., Abends 8½ Uhr, in Scheffer's Lokal, Inselstraße 10. Tagesordnung: 1. Diskussion über: Unsere Vereinigung und die Einführung der Quittungsmarken. 2. Wahl des gesammten Vorstandes. 3. Kassenbericht. 4. Verschiedenes. Der wichtigen Tagesordnung wegen ersuchen wir alle Mitglieder und auch diejenigen, welche Mitglieder werden wollen, zu erscheinen. Die rückständigen Beiträge können in der Versammlung entrichtet werden. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht, da die Versammlung präzise 8 Uhr eröffnet wird.

Vereinigung der Drechsler Deutschlands, Gewerkverwaltung Berlin 4. Montag, den 20. April, Abends 8 Uhr, Versammlung bei Gnadt, Brunnenstraße 38. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. — Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher. General-Versammlung bei Graiwell, Kommandantenstraße 79. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Vortrag rc. Das Mitgliedsbuch legitimirt. Näheres siehe im Inseratentheil.

Freie Vereinigung der Graveure und Ziseleure. Versammlung am Montag, den 20. April, Abends 8½ Uhr, im Dresdener Garten, Dresdenerstraße 48. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag über die Chartistenbewegung in England. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.

Vergnügungsverein „Fidelio" (Mitglied des Bundes der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend), feiert am Sonntag, den 19. April, im Restaurant Feuerstein, Alte Jakobstraße 75, oberer Saal, ein großes Tanzvergnügen verbunden mit humoristischen Vorträgen, ausgeführt von dem Charakterkomiker Herrn Köppel, wozu Freunde und Gönner sowohl als auch die Vereine, welche dem Bund angehören, herzlich eingeladen sind. Billets zu 50 Pf. sind bei der Garderobe und der Kontrolle zu haben.

Privat-Theater-Gesellschaft „Augusta-Viktoria". Um 2 Uhr im Viktoria-Saal, Perleberger Str. 19: Probe, nachdem Sitzung. Gäste willkommen. — Voranzeige! Sonnabend, den 26. April, zur Feier des zweiten Stiftungsfestes: Theatervorstellung und Tanzkränzchen. Zur Aufführung gelangt: „Hotel Klingebusch". Programme zu 30 Pf. sind bei den Mitgliedern zu haben.

Privat-Theater-Gesellschaft „Fidelio". Großer Gesellschaftsabend im Restaurant Gaillard, Prinzenstraße 87. Anfang Abends 8 Uhr. Gäste herzlich willkommen.

Sambourverein „Deutsche Eiche" (Bundesverein der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend) zeigt allen Bekannten, Freunden und Genossen an, daß er am 26. April sein 2. Stiftungsfest in Krösche's Gesellschaftshaus, Fichtestraße 29, feiert. Programms sind beim ersten Vorsitzenden Herrn G. Sänger, Belle-Alliancestraße 80, sowie bei allen Mitgliedern zu haben.

Verein „Gemüthliche Geister". Große Theatervorstellung am 25. April, bei Meyer, Ackerstr. 43. Hierauf Kränzchen. Anfang präzise 8 Uhr. Billets sind zu haben bei Voß, Bergstr. 80, 2 Tr.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Pest, 18. April. Das Organisations-Komitee der Arbeiter beabsichtigt am 1. Mai ein Arbeiterfest zu veranstalten und eine allgemeine Arbeiterversammlung abzuhalten. Das Komitee erklärt, die Verantwortlichkeit für die Aufrechterhaltung der Ordnung übernehmen zu wollen. In mehreren Provinzialstädten werden gleichfalls Vorbereitungen für die Feier des 1. Mai getroffen.

Briefkasten der Expedition.

Für die Ausgesperrten gingen ferner ein: Gesangverein „Kornblume" vom Vergnügen am 2. Osterfeiertag im Freischütz 20 M. Gesammelt am Geburtstag den 30. März Schulstr. 21 1,55 M. Edelweiß 1,80 M. Schriftgießer und Schriftgießerei-Arbeiterinnen 15,10 M. Gesammelt bei einer Geburtstagsfeier von einigen Mordinstrumentenmachern der Firma L. Löwe am 11. April 2,17 M. und am letzten Zahltag ebenda 3,50 M.

Roh-Tabake.

Grösste Auswahl, billigste Preise von sämmtl. im Handel befindlichen Tabaken

1591a **Heinr. Frank,**

Brunnenstr. 141–142.

Hüte mit Kontrollmarke.

G. Gottmann, Gr. Frankfurter-Strasse Nr. 130, Cravatten, Handschuhe, Schirme.

Meine Kranzbinderei

und **Blumengeschäft** habe ich von Skalitzer- u. Wienerstr.-Ecke nach der **Stallschreiberstr. 32a,** Ecke Alte Jakobstr., verlegt. [449L] **J. Döltz.**

Empfehle meinen Freunden u. Genossen mein reichhaltiges Lager fertiger

Herren- und Knaben-Garderobe

in gutsitzender, solider Ausführung zu **billigsten Preisen.**

Paletots. Seidene Westen. Arbeitshosen.

Maaßbestellungen werden in der eigenen Werkstatt prompt und reell ausgeführt.

F. Bomballa, Schneidermeister, Köpnickerstr. 195, im Laden. 420L

Arbeitsanzüge in großer Auswahl.

Tapeten

der

Saarbrücker Tapetenfabrik

von 12 Pfg. an bis zu den hochfeinsten. Wachstuche, Ledertuche rc. sehr billig

49–50 Chaussee-Strasse 49–50.

(Ecke der Wöhlertstr.)

Achtung! Kein Laden.

Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 403L **H. F. Dinslage,** Kottbuserstr. 4, Hof part.

Grabdenkmäler

in Marmor, Granit, Syenit rc. empfiehlt bei saubersten Ausführung, zu soliden Preisen 315 L.

W. Günther,

Rixdorf, Hermann-Straße Nr. 150.

Den Parteigenossen und Mitschülern empfehlen uns bei Bedarf von [522L

Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobe, Fertige Betten, Koffer etc.

Preuss & Co. Culmstr. 2, an der Bülowstr.

Nähmaschinen

sämmtlicher Systeme auf Theilzahlung. Fünfjährige Garantie. Gebrauchte Singer und Wheeler-Wilson von 15 M. an, dreij. Garantie, verk. Nähmaschinen-Fab. u. Reparaturen-Werkst. Sotmoft. 49 u. Zossenerstr. 38. Abonn. b. Bl. 5% Rab.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren **H. Menner, Reichenbergerstraße 150,** Ecke Manteuffelstr. Theilzahlung nach Uebereinkunft. [476L

Maitrank Fl. 0,75.

552L] **E. Beyer,** Oranienstr. 154. Filiale: Elisabeth-Ufer 47.

Ich habe mich hier als Spezialarzt für die Krankheiten der Harnorgane niedergelassen. 40 b

Dr. O. Aankiewicz, Königgrätzerstr. 123 b. Sprechst. 8–10, 4–5.

Praktischer Zahn-Arzt

J. Semmel,

Neue Königstr. 43, am Alexanderplatz. Sprechstunden: Vorm. von 9–1 Uhr, Nachm. 3–6 Uhr, Sonntags 9–3 Uhr.

Künstliche Zähne etc.

Künstliche Zähne

in größter Vollkommenheit, unter Garantie der Brauchbarkeit zum Kauen

von **2 Mark** an,

empfiehlt **Robert Kunst,** 345b Markusstraße 28a I.

Zur Aufnahme von **Feuer-, Kinderversicherungen u. Sterbekasse** empfiehlt sich allen Genossen die Hauptagentur 315 b

A. Miesch, Weißenburgerstraße 49.

Tüchtige Agenten werden eingestellt.

Allen Freunden und Genossen zeige hiermit an, daß ich mein **Geschäft** von der Alten Schönhauserstraße 4, wieder nach **80., Louisen-Ufer 22,** Dresdenerstr.-Ecke (Oranienplatz) **verlegt habe.** 550L

Hochachtungsvoll

Alb. Schwarz,

Schneidermeister.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

eigener Fabrik. Gr. Lager, bill. Preise.

Emil Heyn,

Brunnenstraße 28, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jetzt **Naunynstr. 7, I. Auch Sonntags.**

Nur **Hüte mit Arbeiter-Kontrolmarke** führt das Hutgeschäft von

G. Knaake, Andreas-Str. 24.

M. W. Walter

Zeughofstr. 3. Zeughofstr. 3.

Gegr. 1818. Fernsprechamt 9 Nr. 9386.

Butter bedeutend billiger

ff Tisch-Butter 100–110 Pf. Eier à Mdl. 50–65 Pf.

Thüringer, Braunschweiger und Westfälische ff Fleischwaaren. 518L

Cervelatwurst von 1,— an das Pfd.

Alte u. neue Stiefel, gr. Auswahl, 2 Stand Betten billig zu verkaufen. J. Rottich, Markgrafenstr. 70, i. Kell.

Marseillaise wird in kürzester Zeit im Zither-Institut Reichenbergerstraße 43 gelehrt.

Zu dem soeben neu erscheinenden Werk: **Der Mensch und seine Rassen** von Dr. Bernhard Langkavel (22 Lieferungen à 20 Pfennig) liefern wir jedem Abonnenten ein Fahnenbild Lassalle's für nur 10 Pf. [355 b

Th. Mayhofer Nachf., Sozialdem. Buchhdlg., Berlin N., Weinbergsweg 15 b (d. a. Rosenthaler Th.)

Jede Uhr

zu repariren und zu reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens **nur 1 M. 50 Pf.** (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf zu erstaunlich billigen Preisen. 421L

E. Rothert & Stolz, Uhrmacher.

Andreasstr. 62, Chausseestr. 78, Alte Schönhauserstr. 25.

Jede Nähmaschine zu repariren kostet unter Garantie **2,50 M.,** kleine Reparaturen billiger. 56P **W. Maaske,** Genosse, **Christinen-Straße Nr. 34.**

Hamburger Laden

(Spezialität: **Arbeits-Anzüge**)

jetzt: **Linienstr. 225,**

Ecke der Grenadierstraße, nahe dem Schönhauser Thor (früher Brunnen- u. Elsasserstr.-Ecke u. Weinbergsweg 2. 530L] **J. Leiser.**

Verkauf sämmtl. gangbarst. **Flaschenbiere zu Engros-Preisen,** sowie täglich **Frischbier-Verkauf von Ernst Köhler, Willibald-Alexisstraße Nr. 9.** Bitte Bekannte u. Gen. um gefl. Zuspr. NB. Kommt aber nicht Alle auf einmal, damit das Gedränge nicht zu groß wird. 801b

Wir empfehlen den Genossen und Vereinen zum 1. Mai: **Das Fahnenbild Lassalle's, Die Heimkehr der Ausgewiesenen, Gedenkblatt zur Arbeiterbewegung des Jahres 1890** u. s. w. Für Wiederverkäufer Original-Verlagspreise. [354 b **Th. Mayhofer Nachf.,** Sozialdemokratische Buchhandlg., Berlin N., Weinbergsweg 15 b (dicht am Rosenthaler Thor).

Rechts-Bureau des königl. preuß. Amtsrichter a. D., Alte Jakobstr. 102, II. Gewissenhafter Rath, Hilfe in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. 340b Auch Sonnabends.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

C. Tausendfreund

Fehrbelliner-Strasse No. 70, nahe Weinbergsweg. 222L

Solide Arbeit. Billigste Preise.

Kinderwagen.

Größtes Lager Berlins. Fabrikpreise. Theilz. gestattet. Andreasstr. 53, part. und I. Etage.

Mein reichhaltiges Lager von **Cigarren, Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabaken** halte allen Freunden und Genossen bestens empfohlen. 150b **W. Gassert, Gerichtsstr. 7.**

Linienstr. 88 werden von heute ab, aber nur an Handwerker, gut erhaltene Hosen von 3–5 M.; etwas getragene Röcke, Jackets von 4–7 M.; auch moderne Sommer-Ueberzieher wenig getragen von 8–19 M. verkauft.

Emma Seidel,

Modistin, [215b

Markusstr. 12, I. (Thoreingang), empfiehlt sich Genossinnen zur **Anfertigung gutsitzender Garderobe.**

Dunkler Anzug, sowie ein Sommer- und Winter-Ueberzieher bill. z. verk. b. **Richter,** Heidestr. 46, III. (Lehrt. Bahnh.)

Schiebbude, Schaukel u. Milchgeschäft sofort z. verkaufen bei **Siegert,** Rixdorf, Hermannstr. 145. 529 b

Gute Uhr, Regulator, zu verk. Neue Jakobstr. 5, H. I. Telschow. 362 b

Vom Verein der Kranken- u. Sterbe-Unterstützungskasse des Berl. Formerbundes habe ich 200,20 M. als Ueberschuß von einer Matinee erhalten, wofür ich meinen herzl. Dank ausspreche. 327 b] **J. Voigtmann,** Former.

Auguste Gehrhardt,

Modistin, 341b

Lichtenbergerstr. 7, Hof 4 Tr.

empfiehlt sich Genossinnen zur Anfertigung gutsitzender Garderobe.

Achtung, Moabit! [582L

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarken verk. **A. Wittenbecher,** Lübeckerstr. 4.

Stempelfabrik

Invalidenstr. 126, gegenüb. Stettiner Bahnhof. [325 L] **E. Wünsche.**

1 Ctr. gute **Watte** ist bill. zu verk. a. geth. b. **L. Graf,** II. Stralauerstr. 14/15.

Drei Uhren (Regulator) werden ausgespielt Montag, den 20. d. M. bei **C. Müller,** Bernauerstr. 42. 352b

Cigarrengeschäft best. Lage, billig zu **verk. Gründel,** Dresdenerstr. 116. [353b

Handwagen für alle Geschäfte. Auswahl v. Rädern mit u. ohne Beschlag. Schmiede-Arbeiten solid bei **Fellenberg,** Steinstr. 10. 825b

Kinder- und Kockswagen, gebr., Kottbuserstr. 13. 187 b

Sophatisch, Regulator, gold. Uhr z. verk. Grüner Weg 88, v. 4 Tr. r. 342 b

E. mbl. Schlafst. z. verm., sep. Eing., Skalitzerstr. 24a, v. III links. 314b

Frdl. Schlafst., sep. Eing., Büschingstraße 28, 4 Tr. l. 321b

Ein Genosse sucht Arbeit jed. Art bei **Wollschewski,** Kottbuser Damm 8, Hof rechts 1 Tr. 320b

Möbl. Schlafst. f. Gen., Vorw., Trib. u. Bibliothek z. Verf., Pr. 7,50 M., bei **Janz,** Posenerstr. 30, Hf. IV. 338b

Freundl. Schlafstelle bei **E. Bohl,** Schöneberg, Bahnstr. 14, v. 2 Tr. 358b

Schlafst. zu verm. bei **Schleier,** Naunynstr. 90, H. 4 Tr. 348b

Kleines einfaches Zimmer für 2 anständige junge Leute sofort oder zum 1. Mai Prinzenstr. 5 v. I. r. 349b

Schlafst. für Hr. o. Dam. sogl. oder z. 1. Mai z. verm. Jahnstr. 1, zweiter Aufgang, bei **Raue.** 350b

E. möbl. Schlafst. f. Hrn. z. 1. Mai Schönleinstr. 11, III. b. **Rabe.** 337b

Schuhmacher auf Sohlen a. d. Hause verl. **Roltich,** Markgrafenstr. 70. [319b

Frdl. Schlafst. für 1 oder 2 Herren Moabit, Beusselstr. 9, v. 1 bei Bierse.

Möbl. Schlafst. zu verm., 8 Mark, Kottbuserstr. 15, v. 4 Tr. 322b

Schlafst. z. verm. Naunynstr. 90, Hf. 4 Tr. b. **Göhler,** 347b

Ein. Theilnehmer zur möbl. Stube sucht J. Schulz, Britzerstr. 42, v. 4 Tr. Pr. 8,50.

Eine möbl. Schlafst. a. Parteigen. bei **Moschielsky,** Mariannenstr. 28, I. [316b

Frdl. Schlafst. z. v. Adalbertstr. 55, IV. l.

Schlafst. m. sep. E. sof. od. z. 1. Mai an anständ. H. z. v. Waldemarstr. 28, Quergebäude III. r. 324 b

Freundl. Schlafst. Oranienstr. 197 III l.

Ein Parteigenosse find. frdl. Logis m. Gartenaussicht (sep.) Skalitzerstr. 129 Querged. part. bei Wwe. **Gebhardt.** Preis 8 M.

Frdl. Schlafst. z. v. Adalbertstr. 7, v. III. r.

Möbl. Schlafst. Adalbertstr. 84 b. **Gesch.**

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt. Artilleriestr. 27. 8–10, 5–7, Sonnt. 8–10

200–300 M. werd. v. e. Genossen z. leihen gesucht. Sicherheit. Adr. erb. bei **Schulz,** Heinrichsplatz 18. [346b

Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarken bei **O. Nader,** Oppelnerstr. 7. [343 b

Zither-Unterr. u. -Lager Dresdenerstr. 98.

Ein Vogelspind und Heckbauer billig z. v. b. **Kleinau,** Skalitzerstr. 107, II.

Sth. Betten bill. z. v. Sebastianstr. 15 H. p. l.

Ein 6eckiges eleg. Aquarium m. Tisch ist z. verk. b. **Schultze,** Langestr. 5 III.

Eine Schlafstelle zu verm. Fürstenstraße 9, vorn IV. links. 336 b

Parteigenosse findet frdl. Schlafstelle Blücherstraße 67, H. p. l., bei **Bohne.** Aussicht nach vorn. 333 b

Frdl. Schlafst. f. 1 anst. Herrn (Gen.) Friedrichsfelderstr. 5, II. b. **Tombach.**

Freundl. Schlafstelle zu verm. Culmstraße 28, Querged. I. **L. Oertel.** [587 L

Schlafstelle f. 2 Herren Schönhauser-Allee 177 a, 2. Hof II. rechts. [311 b

Eine leere Stube und 2 Schlafst. sind an Genossen od. Genossin sof. od. z. 1. z. verm. **Gadegast,** Oppelnerstr. 5, IV.

Frdl. Schlafstelle f. 2 H. Forsterstr. 51, Quergeb. II. bei **Sprengel.** [306 b

Freundl. Schlafstelle f. 1 H. Fürstenstraße 19, H. IV. l. 305 b

Schlafst. b. **Plötzer,** Oranienstr. 206. [307b

Eine möbl. Schlafstelle zu verm. bei **Keibel,** Tempkinerstr. 5 II. 268 b

Ein gut möbl. Zimmer für 1 oder 2 Genossen zu verm. bei **Reibeholz,** Culmstr. 11. 286 b

Arbeitsmarkt.

Genossen zum Vertrieb sozialdemokratischer Schriften für Berlin u. Auswärts sucht Th. Mayhofer Nachf., Weinbergsweg 15b. 357b

Lohnender Verdienst.

Für einen leicht verkäuflichen Artikel bei der Mai-Feier werden Parteigenossen als Verkäufer bei hohem Rabatt gesucht und erbittet Offerten mit genauer Adresse. 585L

Joh. Schwab, Schwäb. Gmünd.

Mädchen erlernen

unter günstigen Bedingungen und in kurzer Zeit das **Plätten** neuer Kragen, Manschetten rc. u. finden dann dauernd lohnende Beschäftigung bei **Sollingohn, Ehrmann & Co.,** Dresdener-Straße 60, nahe d. Rohstr. 282b

2 tüchtige Steinsetzer werden bei gutem Lohn gesucht von [188M **W. Pitzker,** Steinsetzmeister, Baruth (Mark).

Werkführer

für eine **Kartonfabrik** gesucht. Derselbe muß gleichzeitig im Entwerfen von Mustern für Luxus-Kartonnagen gewandt sein. 140M

Ausführl. schriftl. Angeb. sub **L. R. 941** an Rud. Mosse, Prinzenstr. 41, erbeten.

Einen Drechsler-Lehrling verlangt **E. Kieseler,** Blumenstr. 73. 344 b

Geübte Karton-Arbeiterinnen suchen **Bretschneider u. Graefer,** Beuthstr. 1.

Ein **Maler** verlangt **Alb. Löhrke,** Wienerstr. 49, Eing. Straße 5. [253 b

Weber auf Doublewaare Tritt verl. Kaiser Wilhelmstr. 88 I. 187 M

Tischlerlehrl. v. Elkan Bad, Gitschinerst. 75

Drechslerlehrl. v. Elkan Bad, Gitschinerst. 75.

Jacquettes enorm billig, in neuesten Façons und gediegenen Stoffen offerirt **Riesen-Bazar für Damen-Mäntel und Costüme. S. Cohn,** Brunnenstraße 3. 60K

Möbel-Magazin Otto & Slotawa.

Tischlermeister.

NW. 67. Bremerstr. 67. NW.

Sarg-Magazin und **Beerdigungs-Comtoir.** 186 L

Arbeiter-Bildungsschule f. Schöneberg u. Umg.

Montag, den 20. April, Abends 8½ Uhr,
in der „Schloss-Brauerei" zu Schöneberg:

Große Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vortrag von **Wilhelm Werner** über: „Privat- und gesellschaftliche Erziehung. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Gäste haben Zutritt. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Achtung Moabit!

Sonnabend, den 25. April 1891, veranstaltet die **„Moabiter Liedertafel"**, Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes, in **Ahrend's Brauerei** ein 331b

Grosses Vocal u. Instrumental-Concert

verbunden mit Tanzkränzchen,

wozu wir Genossen und Freunde hiermit freundlichst einladen. — Der ganze Reinertrag ist für die streikenden Arbeiter bestimmt.

Eintrittskarten à 30 Pf. sind zu haben bei Brosch, Wilhelmshavenerstraße 23, sowie bei sämmtlichen Mitgliedern und den mit Plakaten belegten Handlungen. Herren, die am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

E. M. Wilschke, Junkerstraße 1 u. Katzbachstraße 1, Ecke der Yorkstraße.

Cigarren und Tabake. Alle Sorten **Cigarretten.** Lebens- u. Feuer-Versicherungs-Agentur. Allen Freunden u. Genossen bestens empfohlen. [365 b

---

Gute und **gesunde** Lebensmittel zu billigen Preisen.

Dubois & Co., Berlin C.,

Neue Friedrichstraße 79 vis à vis des Centralmarkt

veranstalten täglich

Morgens 10 Uhr und Abends 5 Uhr

Auctionen von Lebensmitteln in für **einzelne** Haushaltungen geeigneten Posten zu Engrospreisen.

!!! Bitte zu lesen !!!

Nochmals, und leider noch viel zu wenig, erlaube ich mir allen meinen Freunden und Bekannten, **den Arbeitern und deren Vereinsvorständen insbesondere**, hierdurch höflichst mitzutheilen, daß mein **Vorgänger, Herr Kowald, trotzdem derselbe gegen Zahlung einer Konventionalstrafe** die Verpflichtung übernommen hat, in der Gegend des Oranienviertels kein neues Geschäft zu eröffnen, er dennoch ein solches, und zwar, nachdem die **Frau Kowald die Konzession erhalten und die Gräfl. Reischach'sche Brauerei ihren Namen dazu hergegeben, wieder eröffnet hat.** Unter Berücksichtigung, daß der Kaufpreis des obigen Geschäftes ein enormer, vermag ich die Handlungsweise des Herrn Kowald nicht näher zu kennzeichnen, hoffe jedoch, daß alle meine verehrten Kunden und Freunde mich nach wie vor in meinem Unternehmen unterstützen werden, um dadurch meinem Vorgänger Herrn Kowald zu beweisen, **daß von Ihnen dessen Handlungsweise unter keinen Umständen gebilligt wird.** Mit vorzüglicher Hochachtung

M. Berndt, A. Kowald's Nachfolger,
596L **Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.**

Restaurant zum „Zukunftsstaat"
Adolph Scholz,

Kastanien-Allee Nr. 35. (Bis 12 Uhr Nachts geöffnet).
Arbeiterliteratur inkl. **„Gazeta Robotnicza"** liegt aus. 382 L

Freunden und Genossen theile ich hierdurch mit, daß ich mein **Cigarren- und Zeitungsgeschäft** von der Wendenstraße 4 nach der Schlesischenstr. 35 verlegt habe. **Fr. Schulz.**

Rheinländischer Tunnel,

gen.: **„Die fidele Nagelkiste"**
Berlin N., Elsasserstrasse 73,
gegenüber der Bergstraße.
Ausschank von **vorz. Lagerbier**

à Seidel 10 Pfg.

bei guter musikalischer Unterhaltung u. aufmerksamer Bedienung.
Urgemüthliche Kneiperei.

H. Schultze (mit'n ß).

Bestellungen auf Musik für jedes Vorkommniß werden im Lokal entgegengenommen. 565L

H. Stramm's Restaurant,

123. Ritterstraße 123.

Großes Fremdenlogis, Herberge und Arbeits-Nachweis der Vereine der Klempner, Glaser und Korbmacher.
Reichhaltiger Frühstück-, Mittag- und Abendtisch à la carte zu soliden Preisen. 537 L
Ausschank von **vorzüglich. Weiss- und Bairisch-Bier.**

Nach wie vor

mache ich meine werthe Kundschaft auf meinen vorzüglichen 185 L

Frühstück-, Mittag- und Abendtisch,

helles und dunkles Bier, direkt vom Faß, ganz besonders aufmerksam.

A. Kowald Nachf.,
Oranien- und Alexandrinenstrassen-Ecke.

Allen Genossen empfehle mein [246b

Weiß- und Bairisch Bier-Lokal.

C. Stark, Demminerstr. 10.

Privat-Mittagstisch wird gesucht. Gegend: Gesundbrunnen. Gefl. Off. unt. H. M. 76 Postamt 20 erbeten. 360 b

---

W. Gründel's Restaurant,
S., Dresdenerstraße 116.

Arbeitsnachweis u. Verkehr der Maler, Buchbinder, Schlosser, Töpfer, Drechsler, Sattler und Gärtner. 221L
2 Billards, Vereinszimmer und Saal.

Täglich: Frei-Concert.

Empfehle mein 529L

Weiß- u. Bairisch Bier-Lokal.

O. Witzke, Skalitzerstr. 61.

Empfehle allen Freunden und Bekannten mein

Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal,

verbunden mit **Frühstücks-, Mittag- und Abendtisch.** Auch ist ein Vereinszimmer mit Piano zu vergeben.

Fr. Fröhlich,
361 L] **Naunynstraße 43.**

Empfehle allen Freunden und Bekannten mein 366 b

Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal

nebst Kegelbahn. **F. Wendel,** Garde du Corpsstr. 15.

Allen Freunden und Genossen empfehle mein 386 L

Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.

Hermann Wuttke,
Eichendorffstr., Ecke Elsasserstr.

Vegetarische Speisen,

billig und sehr schmackhaft zubereitet, empfiehlt 364 b

Fr. Weber,
Scharrnstr. 8, a. d. Petrikirche.

Die Genossen des 6. Wahlkreises

lade ich zur Einweihung meines neuen Lokals zu Sonntag, den 19. April, hierdurch ergebenst ein.

Achtungsvoll

Otto Dietze, vorm. Dillenberg,
54 Reinickendorferstr. 54.

Verband deutsch. Korbmacher

(Filiale Berlin)
Montag Abend Punkt 9 Uhr,
bei Roll, Adalbertstr. 21:

Versammlung.

193/3 **Der Vorstand.**

Ethische Gesellschaft.
Versammlung

am **Sonntag**, den 19. d. Mts., Abends 6½ Uhr,
bei Seefeld, Grenadierstr. 33:
Vortrag des Herrn Sievers über: Selbstsucht und Gegenseitigkeit.
Nachdem: **Gesellige Unterhaltung und Tanz.** 140/18
Gäste, Damen und Herren, willkommen. Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt.

General-Versammlung

der

Zinkgiesser u. Stürzer

Berlins und Umgegend
am Dienstag, den 21. April,
Abends 8 Uhr,
bei Schröder, Reichenbergerstr. 24.

Tages-Ordnung:
1. Wie stellen wir uns zur Neuorganisation der Metallarbeiter. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom Vergnügen. 4. Kassenbericht. 5. Auflösung des Vereins.

Restirende Mitglieder werden ersucht, die Beiträge bis zur General-Versammlung beim Kassirer Kollege Kühn, Grünauerstr. 11, zu entrichten.
Mitgliedsbuch legitimirt.
Um zahlreichen Besuch bittet
353/2 **Der Vorstand.**

Freie Vereinigung der Graveure und Ciseleure.

Versammlung

am Montag, den 20. April, Abends 8½ Uhr, im Dresdener Garten, Dresdenerstraße 45. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag über die Chartisten-Bewegungen in England. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Vereinslokal täglich Abends von ½9—10 Uhr.
367 b **Der Vorstand.**

Große öffentliche Versammlung

sämmtlicher in den Glacé- und Kartonpapier-Fabriken beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen Berlins u. Umg.
am Dienstag, den 21. April, Abends 8½ Uhr, in Scheffer's Salon, Inselstraße 10.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Hrn. Dr. Lützenau über die Ziele der Sozialdemokratie. 2. Diskussion. 3. Wie stellen wir uns zur Wahl eines Agitations-Komitees? 4. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Einberufer. J. A.: Ad. Jahn.
Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt. 359 b

Dienstag, den 21. April, Abends 9 Uhr, bei **Feindt**, Weinstraße 11:

Delegirten-Versammlung

der Tabakarbeiter u. Tabakarbeiterinnen.

309 b **Die Kommission.**

Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter.
Mitgliederversammlung

310b

der Zahlstelle Berlin
am Dienstag, den 21. April, Abends 8½ Uhr, bei Feindt, Weinstraße 11.
Tagesordnung: 1. Abrechnung pro 1. Quartal 1891. 2. Verschiedenes.
L. Dechand, 1. Bevollmächtigter.

Offenbacher Frauen-Kasse.

Verwaltungsstelle III (Nord).

Haupt-Versammlung

am Dienstag, den 21. April, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Gnadt, Brunnenstr. 38. T.-O.: Vierteljährlicher Kassenbericht, innere Angelegenheiten. [308 b] **Der Vorstand.**

Fachverein der Tischler.

Montag, den 20. April,
Abends 8½ Uhr,
in **Norbert's Restaurant**, Beuthstraße 21—22:

Vorstandssitzung.

Ver. zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher.
General-Versammlung

in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung. 2. Vortrag des Herrn Türk, über: Sibirien. Diskussion. Verschiedenes und Fragekasten.
Mitgliedsbuch legitimirt. 277
Um zahlreichen Besuch bittet

Fachverein für Schlosser u. Maschinenbau-Arb. Berlins

und Umgegend.

General-Versammlung

Montag, den 20. April, Abds. 8½ Uhr, im **Feuerstein's** Salon, Alte Jakobstraße 75.

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung des Kassirers pro 1. Quartal 1891 und Bericht der Revisoren. 2. **Auflösung des Vereins event. Wahl einer Liquidationskommission.** 3. Verschiedenes. — **Mitgliedsbuch legitimirt.** Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder ersucht, vollzählig zu erscheinen.
275/10 **Der Vorstand.**

Versammlung
der Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Maler
und verwandten Berufsgenossen.
Berlin W. Filiale IV.
Tagesordnung:
1. Kassenbericht. 2. Wahl eines ersten Bevollmächtigten. 3. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen bittet
220/2 **Die örtliche Verwaltung.**

Vereinslokal d. Klavierarbeiter

78 Naunynstr. 78.

Allen Freunden und Bekannten zur gefl. Nachricht, daß ich das Lokal des Herrn **Winzer** käuflich erworben habe und bitte ich dieserhalb, das dem Herrn Winzer geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.
Meine Parole soll stets sein: Eine gute Waare und ein gutes Entgegenkommen meinerseits. 596L.
Empfehle mein vorzügliches Löwenbräu à Glas 10 Pf.
Für Montags und Dienstags kann ich Arbeitervereinen mein schönes Vereinszimmer noch zur Verfügung stellen.
Hochachtungsvoll
H. Rohr, Restaurateur,
Naunynstr. 70.

Bohres Restaurant,

Bernau, Kaiserstraße Nr. 82,
dicht an dem Bahnhof,
empfehle mein Lokal und herrlichen Garten, 2 Kegelbahnen, Tanzsaal zu Landpartien, Festlichkeiten 2c. Gesellschaften und Vereinen. — Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt. [248b] **R. Bohre.**

Restaurant Reichsgarten
Friedrichshagen

zu Landpartien und Ausflügen bestens empfohlen. 296b
L. Wandrey.

Emil Göthe,

Kottbuser-Damm 39,
am Hermannplatz,
empfiehlt allen Freunden und Genossen seine **Cigarren und Tabake.**
Cigarren eigner Fabrik!
Nordhäuser Kautabak von **Grimm u. Triepel,** sowie **Hanewacker.** [267b

---

Westfälische

Fleischwaaren-Handlung,

Lindenstrasse 43.

Vom Dienstag ab findet der Verkauf meiner Waaren auch Markthalle Ackerstraße, Stand 88, statt. 584L
H. Mattner.

Waldvögel

aller Arten, als Edelfinken, Perlen-Staare, Zeisige, rothe Hempferlinge, Gierlitze, Meisen, Stieglitze empfiehlt billigst **F. Daume,** Zoologische Handlung, Neue Jakobstr. 6. 312b

---

Soeben erschien und ist durch uns zu beziehen: **Der Kaufmann und die Sozialdemokratie.** Von Albert Auerbach. Preis 50 Pf. **Th. Mayhofer Nachf.,** Sozialdemokr. Buchhdlg., Berlin N., Weinbergsweg 15 b (dicht am Rosenth. Thor). [356 b

---

Gardinen-

Fabrik
Bruno Güther,
Fabr. a. Plauen i. S.
Berlin O.,
Grüner Weg
80
zw. Andreas- und Koppenstr., part., Eingang vom Flur, off. als Specialität
Engl. Tüll-Gardinen
in vorzüglich dauerhaft. Waare, Meter von **45 Pf.** an bis zu den elegantesten. Gestickte Schweizer Tüll-Gardinen, Mull- u. Tüll-Gardinen u. Kongreß-Stoffe.

800 Gardinen-Reste

in allen Genres, zu 1—4 Fenst. passend unter dem Selbstkostenpreise.
Sopha-, Tisch-, Kommoden-, Bett- und Steppdecken, Moul.-Kanten und Stoffe in größter Auswahl.
Alles eigenes Fabrik,
Beste Omnib.-, Pferde- u. Stadtb.-Verb.

Proben nach außerhalb portofrei.

Unserm Genossen, dem Budiker **Otto Dietz,** zu seinem morgigen Geburtstage die herzlichsten Wünsche.
Die Kommune der Vierzehn
600 2] aus dem Sechsten.

Unserem Freunde und Kollegen **Paul Gundelach** zu seinem morgigen 30. Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch von seinen K[illegible]en aus der Alten Jakobstraße. **T. v. R. Sch. P.** [304 b

---

Todes-Anzeige.

Am 16. d. M. starb unser Genosse, der frühere Vorsitzende des sozialdemokr. Lese- und Diskutirklubs **„Natur", B. Burchardt,** an der Proletarierkrankheit. Ehre seinem Andenken!
Die Geschwister. [313 b
J. A.: H. Hoffmann, Kaiserstr. 4.

Danksagung.

Hiermit sage ich dem Fachverein der Putzer, sowie dem Gesangverein „Gemüthlichkeit" für die Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes meinen innigsten Dank. 339 b
Ww. **Brandenburg** und Kind.

Kranzbinderei u. Blumenhdlg.

von **J. Meyer,** 532L
Nur Berlin SO., Wienerstr. 1,
wie bekannt. Guirlanden Meter von 15 Pf. Doppelbügel-Lorbeer von 50 Pf. an. Gr. Auswahl: Kränze, Bouquets, Blumenarrangements u. Topfpflanzen.
Fernsprecher Amt IX. 9482.

Geyer, Oranienstr. 202,

zw. Heinrichsplatz u. Mantenffelstraße.

Fabrik und Lager

von **Schuh u. Stiefeln** für Herren, Damen und Kinder, sowie sämmtlicher **Filzschuhe, Pantoffeln u. Pantinen.**

Gardinen

2 Seiten gebogt und Bandeinfassung
Meter 45, 50, 60, 70 Pf. bis 1,25 Mk.

Gardinen-Reste

zu 1, 2 bis 3 Fenstern ausreichend
Fenster 2,50, 3,—, 4,—, 5,— Mk.

Teppiche [559L

in Plüsch, Axminster, Germania 2c.
Stück 5,—, 6,—, 7,50, 10—50 Mark.

Herm. Böhm,

Müllerstraße 175, Ecke Fennstraße.

Lindenstrasse 57, part.

Fabrik-Niederlage Elsasser u. Rheinischer Futterstoffe für

Herrenschneider

Serges, Zanella, Bielefelder Wattirleinen. Allerbeste Fabrikate, auch im Ausschnitt zu wirklichen 548L

Engrospreisen.

Lindenstr. 57 (kein Laden).

Frauen! Mädchen!

Damenkleider fertige ich auf das Billigste und Beste an. 317 b
Felicitas Adler, früh. erste Direktrice in groß. Geschäft., Dresdenerstr. 97, v. III.

Brehm's Thierleben, Meyer's u. Brockhaus' Lexikon,
Bücher und Bibliotheken kauft u. beleiht
A. Hannemann,
Kochstr. 56 I, Fernsprechamt I 4027.

Halbe Preise

stellt jetzt das unterzeichnete Institut der **„Goldenen Hundertzehn"** in seinem

Total-

Ausverkauf,

da das überfüllte Lager in kurzer Zeit geräumt werden muß. Ueber **15 000 Frühjahrs-Paletots** jetzt zum **dritten Theil des reellen Werthes** von 8, 10, 12, 15, 20, 24, **M. Prima. 12 000 englische Jaquet- und Rock-Anzüge** von 10, 12, 15, 18, 20, 22, 24, 27, 30 **M. Prima. Schwarze Anzüge** in ff. Tuch u. Kammgarn v. 15, 18, 20, 24, 27, 30, 36 **M. Prima. 6000 Hosen u. Westen,** 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 **M. Prima. Knaben- und Burschen-Anzüge jetzt halb umsonst.** 556 L

Goldene 110.

„Berliner Concurrenz-Geschäft", nur allein

110 Leipziger-straße 110.

Verantwortlicher Redakteur: **Curt Baake** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 91. Sonntag, den 19. April 1891. 8. Jahrg.

Lokales.

Im „Lokal-Anzeiger“ veröffentlicht ein Hausbesitzer einen Nothschrei über die Zustände in der Greifswalderstraße und in der umliegenden Gegend, weil die Herren Hausbesitzer durch das nahebei in der Danzigerstraße belegene Asyl für Obdachlose arg belästigt werden. Der Herr Hauswirth verlangt, daß mindestens noch einige Asyle in anderen Gegenden der Stadt, Halleschen Thor, Potsdamer oder Schlesischen Thor erbaut werden möchten und daß dem Magistrat und den Stadtverordneten diesbezügliche Vorschläge gemacht werden müßten. Auf den ersten Blick wird Jeder ausrufen: „das ist einmal ein humaner Hauswirth!“ Aber nur gemach! Der Pferdefuß kommt gleich hinten nach. Nicht Humanität veranlaßt unseren biederen Hausbesitzer aus der Greifswalderstraße zu seinem Herzenserguß in dem „Lokal-Anzeiger“. Der Grund hierzu ist ein ganz anderer, das sagt der Herr in seinen Zeilen ganz unverblümt.

Der Hausbesitzer sieht sich nämlich in seiner beschaulichen, Miethszins einstreichenden und steigernden Ruhe allabendlich und allmorgendlich gestört durch die vorbeiströmenden Leute, welche zu und von dem Asyl kommen. Er fürchtete nebenbei auch, daß dies auf die Bourgeoisphilister in erster Reihe ebenfalls „ruhestörend“ und dann natürlich, und das ist wohl auch die Hauptsache, auf den Miethszins „schädlich“ einwirken dürfte. Daher befürwortete er lediglich aus dem Grunde, daß der Schwarm der Obdachsuchenden von seiner Gegend abgelenkt werde resp. vermindert werde, diese von unserer Seite schon oft genug als dringend nothwendig hingestellte Vermehrung der Asyle. Wie nothwendig eine solche Vermehrung ist, geht auch aus dem hausbesitzerlich-lokal-anzeigerlichen „Nothschrei“ hervor, es wird dort erwähnt, daß die Obdachsuchenden bis in die Nacht hinein in den umliegenden Straßen umherschwärmen. Nun dies sind doch jedenfalls diejenigen der Einlaßbegehrenden, welche nicht mehr Einlaß gefunden haben.

„. . . . Am Morgen! — heißt es dann in dem Artikel weiter — ist die Greifswalderstraße voller Menschen, als wenn die Bienen schwärmen; oft zu Vieren nebeneinander gehen die Patrone auf dem Trottoir und dieses ist für die Anwohner belästigend. . . . .“

Also die „Patrone“, — ein schöner Ausdruck für die Aermsten der Armen — sollen wohl nicht einmal Morgens das Asyl, durch die Straße gehend, verlassen! Sollen sie vielleicht durch die Luft fliegen? An wen sich die Herren Hausbesitzer zu wenden haben, von wo sie auf Vertretung ihrer Interessen hoffen dürfen, das hat der „Lokal-Anzeiger“ gleich heraus. An die städtischen Behörden mögen sich die Hausbesitzer wenden. Nun, der „Lokal-Anzeiger“ muß ja am Besten wissen, an welche Stellen er seine Schützlinge zu verweisen hat. Uns ist noch sehr wohl aus dem eben erst verflossenen Winter erinnerlich der große Ausspruch des Stadt-Oberhauptes, des Herrn von Forckenbeck, welcher unter dem Jubel der sogenannten oder vielmehr der sich so nennenden „freisinnigen“ Stadtverordneten-Mehrheit dem ganzen Lande verkündete, es herrsche kein Nothstand ob; auch eine Vermehrung der Asyle für Obdachlose sei nicht nöthig, da das jetzige vollständig ausreiche, so gab er unserem Genossen Singer damals auf dessen Ausführungen zur Antwort. Hier freilich liegt ja die Sache doch etwas anders, es handelt sich hier nicht um einen Nothstand unter der arbeitenden Bevölkerung Berlins, sondern um einen solchen unter den armen, gequälten, unter der Last ihrer schweißtriefenden Arbeit schier erdrückt werdenden Hausbesitzer und da — ja, Bauer, das ist etwas ganz anderes.

Hoffen wir also, daß die armen belästigten Herren Hausbesitzer von den „Patronen“ bald befreit werden. Mittel und Wege werden sich ja wohl finden lassen, wohl auch andere, als die vorgeschlagenen, noch einige Asyle zu bauen. Dergleichen kostet Geld und das Geld des Stadtsäckels kann zu weit nothwendigeren Dingen benutzt werden, als für solche „Patrone“, weiß man doch noch gar nicht, welche Feststraßen und welche Festessen uns der kommende Sommer bringen kann.

Strafe muß sein! In unserem benachbarten Mariendorf herrscht Heulen und Wehklagen! Wie nämlich überall, wo sechs Menschen beisammen wohnen, auch sofort ein Krieger-Verein gebildet wird, so besteht auch in dem weltverlorenen Mariendorf seit dem Jahre 1889 ein „Verein ehemaliger Militärs“. Diesem ist nun durch Verfügung des dortigen Amts-Vorstehers die polizeiliche Bestätigung entzogen worden! Wehe Dir, armes Mariendorf! Fragst Du, lieber Leser, nach der Ursache des Schrecklichen, so antwortet Dir darauf das „Teltower Kreisblatt“:

„Auch augenscheinlich Annahme hingt die polizeiliche Maßregel mit dem Eindringen sozialdemokratischer Elemente in den Verein zusammen, deren zersetzender Einfluß in letzter Zeit bei verschiedenen Gelegenheiten auch öffentlich zu Tage getreten ist. So hat der Verein zufolge Majoritätsbeschlusses in diesem Jahre von einer Feier des Kaisergeburtstages Abstand genommen, auch seine Versammlungen nach wie vor in dem Blocksdorf'schen Lokale abgehalten, trotzdem hier in letzter Zeit mehrere sozialdemokratische Versammlungen stattgefunden haben. Ein einflußreiches Mitglied des Vereins hat sich auch mehrfach als Vertrauensmann bei der Ueberwachung von Tellersammlungen in derartigen Versammlungen bemerklich gemacht.“

Für solche Frevelthaten mußte freilich eine exemplarische Strafe verhängt werden und der Herr Amtsvorsteher von Mariendorf konnte den Verein wahrlich nicht schwerer treffen, als durch die Entziehung der polizeilichen Bestätigung, wodurch demselben das Lebenslicht so gut wie ausgeblasen ist, indem ihm alle jene zahlreichen, den Kriegervereinen eingeräumten besonderen Vorrechte, z. B. das Recht, uniformirt zu erscheinen, die Leichen verstorbener Mitglieder mit militärischen Gebräuchen zur Gruft zu geleiten, bewaffnet eine Versammlung abzuhalten und dergleichen mehr entzogen werden. Was ist ein Kriegerverein ohne diese Vorrechte? Ein Scheinen! Ein Nichts! Armes Mariendorf! Der Verein geht gleichzeitig auch — man denke!“ — der Berechtigung verlustig, eine Fahne zu führen! Und das haben alles die Sozialdemokraten verschuldet! Nun, da werden dieselben auch wohl Ersatz schaffen müssen für das Verlorene. Und da wird der Verein zunächst wohl die Fahne wechseln!

Die Unredlichkeit der Hausdiener soll bekanntlich nach einer Behauptung, welche ein Staatsanwalt in öffentlicher Gerichtsverhandlung aufstellte, in ganz erschreckend zahlreichen Fällen vorkommen. Wir haben bereits dieser Behauptung widersprochen, weil wir der Meinung sind, daß ein großer, vielleicht der größte Theil aller Eigenthumsvergehen ein ganz naturgemäßes und nothwendiges Produkt unserer modernen wirthschaftlichen Verhältnisse sind. Indessen, man braucht nicht einmal immer in die Tiefen des Zusammenhanges sittlicher Erscheinungen und wirthschaftlicher Ursachen einzusteigen, um Erklärungen für die modernen Eigenthumsvergehen zu finden. Die Stellungen der Hausdiener sind die am schlechtest bezahlten, namentlich in den großen Städten, weil sie oftmals keine besondere Fachkenntnisse oder Vorbildung erfordern. Trotz dieser geringen Bezahlung ist die Hausdienerstellung eine Vertrauensstellung und wie wird nun ein solcher Mann gewöhnlich behandelt? Jeder Kommis, jeder höhere Angestellte des betreffenden Geschäfts glaubt an den Hausdiener seinen Aerger und seine schlechte Laune auslassen zu können. Wäre es ein Wunder, wenn ein so mißhandelter Mensch schließlich in seinem Rechtsbewußtsein Schiffbruch leidet? Auf den unehrlichen Hausdiener hackt dann Alles ein, ohne die Ursachen der Unehrlichkeit zu prüfen, aber wie wird dann nur die Ehrlichkeit behandelt?

Am 3. d. M. hatte der Hausdiener der Firma B. u. Ko. eine Quantität Olivenöl an ein Delikateßgeschäft abzuliefern, wofür er den Betrag einer Rechnung von 16 M. einzukassiren hatte. Diese Summe wurde ihm in Rollen, welche Zehnpfennigstücke enthielten, gezahlt. Da der Hausdiener Abends nicht mehr ins Geschäft zurückkehrte, so behielt er das Geld bis zum anderen Tage bei sich; wollte aber, um nicht soviel Kleingeld mit sich herumzutragen, die Rollen in bequemere Münzsorten umwechseln. Hierbei stellte sich heraus, daß sich unter den Zehnpfennigstücken 800 Mark in Gold (Zehnmarkstücke) befanden, die ihm nach seiner Meinung von der Firma gezahlt sein mußten. Er ging Tags darauf zu der betreffenden Firma und lieferte die 800 M. ab, natürlich in der unter diesen Umständen gewiß erklärlichen Voraussetzung, eine Belohnung zu erhalten. Dieselbe wurde ihm denn auch zu Theil und zwar in Gestalt eines Zweimarkstücks! So wird heutzutage die Ehrlichkeit der Hausdiener belohnt!

In Betreff der schaudervollen Geschichte aus Carow bei Französisch-Buchholz, welche ein hiesiger Berichterstatter den Zeitungen übersandt hat, wird uns von einem anderen Reporter mitgetheilt, daß die sensationell klingende Affäre „in unerhörter Weise aufgebauscht“ worden sei. Der Letztere schreibt uns:

Der Restaurateur Thiemann war nach seiner Entlassung aus der Edel'schen Irrenanstalt keineswegs von den Seinigen in Gefangenschaft gehalten worden, sondern konnte noch bis Anfang März frei umhergehen, wurde täglich spazieren geführt und fuhr den Winter hindurch fast täglich im Schlitten aus. Nur Nachts verweilte der Kranke in der „Zelle“, welche aus einem fünf Meter im Quadrat messenden Zimmer im „Altentheilhause“ besteht. In einem daranstoßenden Raume, durch eine offenstehende Thür mit dem Zimmer des Kranken verbunden, schlief stets Jemand, um die Wünsche desselben entgegen zu nehmen. Ende vorigen Monats hatte der Ortsvorsteher Herr K. bereits beim Amt die Ueberführung des T. nach der Kreis-Irrenanstalt in Eberswalde beantragt; doch unterblieb dieselbe, da der behandelnde Arzt, Herr Dr. Groebel aus Französisch-Buchholz, welcher die Woche 3 bis 4 mal bei dem irrsinnigen T. erschien, dem Wunsche der Gattin desselben nachgebend, in Berücksichtigung der thatsächlich vorzüglichen Behandlung des Kranken, die Internirung in einer Anstalt nicht für nothwendig erachtete. Seit Anfang März hatte sich der Zustand des Kranken wesentlich verschlimmert, T. verfiel öfters in Tobsuchts- und Krampfanfälle und durfte auf ärztliche Vorschrift nunmehr nicht mehr das Zimmer verlassen. Das Letztere war jedoch stets geheizt und wurde penibel sauber gehalten; da der Kranke Unfug mit den Federbetten — er hatte dieselben in die glühende Ofenröhre gesteckt — getrieben, so wurde ihm in der letzten Zeit Strohsack und Decke gegeben. Die Kleidung, welche T. in Tobsuchtsanfällen sich selbst vom Leibe gerissen, wurde stets erneuert, ebenso war dies mit den zerschlagenen Fenstern der Fall, doch dauerte deren Erneuerung manchmal einen halben Tag, da der Glaser — Dorf Carow besitzt einen solchen nicht — erst von auswärts geholt werden mußte. Der Kranke wurde täglich mehrfach gereinigt, die früheren Freunde des T. besuchten den Irrsinnigen sehr oft, natürlich aber konnte der Zutritt nicht Jedermann gestattet werden.

Von ärztlicher Seite werden einem hiesigen Blatte noch folgende Thatsachen mitgetheilt:

„Der Gastwirth Th. aus Carow leidet seit einigen Jahren an Gehirnerweichung, einer in absehbarer Zeit zur Auflösung führenden Krankheit, und zwar befindet er sich im letzten Stadium derselben. Aus letzterem Grunde und wegen der Ungefährlichkeit des Kranken nahm Frau Th. denselben im Herbst vorigen Jahres aus einer Anstalt nach Hause zurück. Im Winter sah man den Kranken öfters auf der Straße umhergehen. Als er in der letzten Zeit etwas unruhig wurde und im Zimmer gehalten werden mußte, entstanden allerlei thörichte Redereien, und, um diesen entgegen zu treten, fragte Frau Th. am 23. März d. J. einen Arzt, ob sie bei ihren Einrichtungen ihren Mann zu Hause behalten dürfe. Der Arzt erklärte, man könne nach den gesetzlichen Bestimmungen den Kranken gegen seinen Willen nicht nach einer Anstalt bringen, wenn er nicht gemeingefährlich sei, und wenn für ihn genügend gesorgt werde. Ersteres sei nicht der Fall, und für die Unterkunft genüge das dazu bestimmte Zimmer, wenn noch einige Bedingungen erfüllt würden: Ersatz einer gerade zerbrochenen Fensterscheibe, Sicherung des Fensters durch ein Drahtgitter von innen und Heizung. Von der Ausführung dieser Anordnungen hat sich späterhin der Arzt überzeugt.

Daß ein Geisteskranker sich entkleidet, Stroh von seinem Lager ist, Lähmungserscheinungen zeigt („Rheumatismus“ des Berichterstatters), liegt in der Natur der Krankheit.“

Wenn die Lerchen nicht unaufhörlich versicherten, daß es doch Frühling wird, man würde es kaum glauben. So wenig ist von ihm draußen zu bemerken. Von einiger Wirkung ist ja freilich der Sonnenschein der Morgen- und Vormittagsstunden trotz der kalten Luft. Er hat die Blüthenkätzen im Gezweige der Weiden und Pappeln hervorgelockt, er hat einige vorwitzige Sträuchlein schon in ein dünnes, schleierartiges Frühlingsgewand gekleidet. Auch auf dem Boden breitet sich hie und da schon etwas junges Blattwerk aus, und aus den Gartenbeeten brechen die kräftigen Schosse von allerhand Staudengewächsen hervor, halbgrün und purpurn. Das ist aber auch Alles. Wenn der April uns die Baumblüthe bringen soll, muß er noch sehr sein Wesen ändern. — Um zu sehen, wie es draußen stände, unternahm ich — so plaudert Tr. in der „Nat.-Ztg.“ — am letzten Sonnabend mit einer kleinen Gesellschaft einen Ausflug nach Bernau und von dort durch die Ladeburger Haide nach der Hellmühle. Es sah draußen noch recht öde aus. Die Winterfaat war noch so klein, daß sie dem Lande kaum einen grünen Schimmer verlieh. Auf den Feldern trieben sich Gesellschaften von Krähen umher, die um diese Jahreszeit fleißig Ausschau halten nach den bei ihnen so sehr beliebten blutjungen Häschen. Im kahlen Gezweige der Chausseebäume saßen viele Goldammern, verhielten sich aber still. In den Bauerngärten von Ladeburg standen die Schneeglöckchen, deren Zeit schon vorbei sein müßte, noch in voller Blüthe. Noch kein Veilchen war zu sehen. Die Wasserlachen auf der Straße waren noch gegen Mittag mit Eis überzogen. In der Haide war es sehr still. Nur ab und zu ließ sich das sonderbare weitschallende Gelächter des Grünspechtes vernehmen. Vom Frühling war nichts zu sehen. Baumwipfel wie Waldboden, alles erschien noch winterlich fahl. Auf dem Waldboden dort wächst freilich auch im Sommer nicht viel, weil die Ladeburger Bauern, denen das Holz gehört, den ganzen Nadelabfall sorgfältig zu Streu wegharken. Dadurch verarmt der Boden so sehr, daß er auch keine ordentlichen Bäume mehr, sondern nur schwammiges und „murksiges“ Holz trägt. Bei der Hellmühle waren schon eher Spuren des Frühlings zu erwarten, weil dort Laubholz und fließendes Wasser ist. Die Hellmühle liegt aber recht einsam am ansehnlichen Hell-See in einer Gegend, die von hohem landschaftlichen Reiz ist. Vom Hell-See strömt ein Fließ zum großen Theil durch enges Thal zwischen steil abfallenden Waldbergen nach der Gegend von Biesenthal zu. Es ist eigentlich kein selbständiges Gewässer, sondern ein Wasserlauf, der den Hell-See mit einigen kleineren, bei Biesenthal liegenden Seen verbindet. Dieses Fließ hat aber ein so starkes Gefälle, daß es, zumal es zwischen Waldbergen hinströmt, durchaus den Eindruck eines Gebirgsbaches macht. In dem Wasser, denkt man unwillkürlich, wenn man es ansieht, müssen Forellen leben können. In der That sind vor einigen Jahren Bachforellen hineingesetzt, und es scheint, daß sie gut gedeihen. Mehrere bekamen wir zu sehen, der Versuch aber, eine Anzahl von ihnen mittelst ins Wasser gesetzter Reusen zu fangen, mißlang uns. Die liebenswürdige Müllerin brauchte den Fischkessel für uns nicht ans Feuer zu rücken, die Eierkuchen-Pfanne genügte. Als ich am Hellmühlenfließ entlang durch das enge Thal ging, sah ich doch schon etwas von Frühlingsblüthen: außer einigen unscheinbaren Blumen war es die reizende blaue Anemone oder Leberblume, die an vielen Stellen in Menge die steilen Abhänge zierte, je näher dem Wasser, um so voller und üppiger blühend. Auch allerhand Thierleben war zu spüren. Von den Zweigen erklangen die Stimmchen der Meisen, aus einiger Entfernung ließ sich das Gurren der Ringeltaube vernehmen. Eichkätzchen liefen auf und ab an den Buchenstämmen, ein Reh, von mir aufgescheucht, sprang durch die Gebüsche davon. Oben aber über dem Thal, empfing mich, nachdem ich wieder emporgekletiert war, eisiger Wind. Feld und Heide lagen öde und kahl da, die Landschaft machte noch einen ganz winterlichen Eindruck. Ein Blinder aber würde das nicht geglaubt haben: so überzeugt, so zuverlässig, so rückhaltslos erklang der Jubel der Lerchen. Der Frühling schwebte doch in der Luft schon.

Gerichts-Zeitung.

Unter der Anklage der Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen gegen einander stand Genosse Max Baginski gestern vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts II. Am 4. November 1890 fand in der Gosebrauerei zu Charlottenburg eine öffentliche Volksversammlung statt, in der Baginski einen Vortrag über Sozialdemokratie und Anarchismus hielt. Verschiedene Aeußerungen, die Baginski in seinem Vortrag gethan hat, gaben die Unterlage für die Anklage. Unter anderem soll Baginski sich dahin geäußert haben, daß die Thätigkeit der Unternehmer schädlich resp. überflüssig zu werden beginne; daß die Bourgeoisie nicht die Nase rümpfen brauche, wenn etwa die Sozialdemokratie die Revolution anstreben würde, da sie ihre Existenz auch nur der Revolution danken; ferner, daß er den Charakter der Reinsdorf, Kammerer und Genossen hoch achte, ihre Taktik aber nicht für richtig halte. Die Revolution könne überhaupt nicht gemacht werden, sie sei vielmehr eine Folge der ökonomischen Entwickelung; wenn man sich über die Thaten eines Reinsdorf, Kammerer 2c. aber sittlich entrüsten wolle, so hätte man auch volle Gelegenheit dazu, wenn man die Geschichte der Machthaber verfolge. In dieser und anderen Aeußerungen, welche durch die Beweisaufnahme festgestellt und auch im Allgemeinen von dem Angeklagten nicht bestritten werden, soll der Thatbestand des § 130 vorliegen. Der Staatsanwalt hält die Anklage im vollem Umfange aufrecht. Die Anwesenheit der verschiedenen Bevölkerungsklassen in der Versammlung sei nicht in Abrede zu stellen, ebensowenig wie die aufreizende Natur der gefallenen Worte zu bestreiten sei. Er beantragt 4 Wochen Gefängniß.

Der Vertheidiger Rechtsanwalt Wolfgang Heine weist zunächst darauf hin, daß die Aeußerungen, die der Angeklagte in Bezug auf die Herrscherhäuser gethan habe, eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung zur Folge gehabt haben. Diese Anklage sei jedoch zurückgezogen worden. Wenn nun aber in der vorliegenden Anklage der Herr Staatsanwalt das, was nach seiner (des Staatsanwalts) Meinung mit jenen Aeußerungen der Angeklagte habe sagen wollen, als Anreizung aufgefaßt habe, so lasse sich hierüber eigentlich gar nicht disputiren. Wenn das Gericht wegen der zitirten Aeußerungen zu einem „Schuldig“ komme, so sei der berühmte alte preußische Paragraph vom Haß und von der Verachtungs-Erregung noch ein Segen gegen den jetzigen § 130. Dieser alte Paragraph sei in das Reichs-Strafgesetzbuch nicht aufgenommen worden, weil der Gesetzgeber die Aeußerung der freien Meinung nicht in solchem Maße habe einschränken wollen, und selbst jener alte Paragraph wäre hier, bei der von sämmtlichen Zeugen bekundeten außerordentlichen Ruhe des Redners und seiner Ausführungen noch nicht einmal anwendbar gewesen. Er beantrage Freisprechung.

Der Gerichtshof hält nicht für erwiesen, daß an eine Gefährdung des öffentlichen Friedens, wenn auch nur in fernerer Zeit, durch die Rede des Angeklagten gedacht werden könne, er habe vielmehr vielfach von der Gewalt abgerathen; daß einzelne Worte schlecht gewählt sind, könne zu keiner Verurtheilung führen. Es wird auf kostenlose Freisprechung erkannt.

Wegen fahrlässiger Tödtung hatte sich der Landwirth Aug. Strenge vor der III. Strafkammer hiesigen Landgerichts I zu verantworten. Der Angeklagte fuhr am 31. Oktober vorigen Jahres mit einem unbeladenen Kohlenwagen durch die Grimmstraße. Es herrschte gerade ein starker Nebel und man konnte kaum die Hand vor Augen sehen. Plötzlich merkten die Mitfahrer, daß der Wagen über ein Hinderniß ging und der Aufschrei von Personen zeigte an, daß sich ein Unglück ereignet haben müsse. So war es denn auch. Der Grünkrammaaren-Händler Westphal war überfahren worden und lag stöhnend am Boden. Man mußte den Verunglückten sofort nach dem Krankenhause schaffen und hier stellte sich ein Bruch des Oberschenkels und ein komplizirter Unterschenkelbruch heraus, an welchen Verletzungen der Verunglückte am 5. November gestorben ist. Der Unglücksfall wurde dem Angeklagten zur Last gelegt, indem man ihm vorwarf, daß er in zu schneller Gangart gefahren sei und nicht die genügende Aufmerksamkeit habe walten lassen. Dem Vertheidiger Rechtsanwalt Greschke gelang es aber durch Vorführung mehrerer Entlastungszeugen, den Gerichtshof davon zu überzeugen, daß nicht der Angeklagte, sondern der undurchdringliche Nebel die alleinige Schuld an dem bedauerlichen Unglücksfall trage und es erfolgte deshalb die Freisprechung des Angeklagten.

Versuchte Nöthigung in mehreren Fällen, verbunden mit Beleidigung und versuchtem Betrug führte gestern das Schneidermeister Anton Wächter'sche Ehepaar vor die dritte Strafkammer des Landgerichts I. Im Dezember 1889 hatte der Fähndrich Warnstedt sich nach Berlin begeben, um hier das Offiziersexamen zu machen. Er miethete sich als Chambregarnist bei den Angeklagten ein. Als er am 1. Februar seine Rechnung erhielt, kam er mit Wächter wegen angeblich zu viel berechneter Posten in Differenzen. Der Wortwechsel ging sogar zu Thätlichkeiten über, als der Fähndrich ausziehen wollte, wozu der Vermiether demselben ohne vorherige Kündigung das Recht absprach. Wie Wächter behauptet, hat der Fähndrich ihm mit der Spitze seines Stiefels zweimal so derb gegen das Schienbein gestoßen, daß eine bis auf den Knochen reichende Wunde entstand. Der Fähndrich behauptet dagegen, daß die Verletzung, wenn eine solche stattgefunden, seinerseits nicht beabsichtigt gewesen sei. Da

der Letztere unmittelbar vor dem Examen stand und Wächter mit einer Anzeige bei dem Regimentskommandeur drohte, so fürchtete der Fähndrich Unannehmlichkeiten und erklärte sich auf Wächter's Vorschlag zu einem Vergleich bereit, der auch durch Vermittelung des Rechtsanwalts Friedländer zu Stande kam. Der Fähndrich mußte 160 M. Schmerzensgeld zahlen, wogegen Wächter versprach über den Vorfall zu schweigen. Der Fähndrich wurde Offizier und nach Metz versetzt. Etwa 6 Wochen nach diesen Vorfällen erhielt der Vater des Lieutenants W., der Regierungspräsident Warnstedt zu Birkenfeld, ein langes Schreiben von der Frau Wächter, welches dieselbe angeblich hinter dem Rücken ihres Mannes verfaßt und abgesandt hatte. Dem Adressaten wurde darin die ganze Geschichte betr. seinen Sohn erzählt. Das Bein ihres Mannes sei nachträglich sehr schlimm geworden, es sei die Rose hinzugetreten und ihr Mann fünf Wochen arbeitsunfähig gewesen, wodurch ihm ein großer Schaden erwachsen sei. Derselbe wolle sein gegebenes Versprechen allerdings halten, der ihn behandelnde Arzt dränge aber täglich darauf, daß er weitere Entschädigung fordern, oder die Sache dennoch zur Anzeige bringen solle. Am Schlusse des Briefes verlangte die Angeklagte denn auch 500 M. Als der Adressat von dem Schreiben keine Notiz nahm, wiederholten sich die Briefe. Jetzt trat der Ehemann Wächter unverblümt mit seiner Forderung hervor, in beleidigender Weise spielte er auf den Fall Graf Kleist-Loß an und drohte mit Anzeigen bei Behörden und mit einem Skandalprozeß, wenn er das Geld nicht erhalte. Jetzt wurde der Spieß seitens der Bedrohten umgekehrt und gegen das Wächter'sche Ehepaar obige Anklage erhoben. Im Termine erbot Wächter sich zum Beweise, daß seine Verwundung thatsächlich nachträglich einen schlimmen Charakter angenommen habe, er vermochte aber nicht einmal nachzuweisen, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch genommen hatte. Der Gerichtshof hielt dennoch einen versuchten Betrug nicht für erwiesen, sondern nur die versuchte Erpressung und Beleidigung in je einem Falle.

Der Ehemann Wächter wurde zu **vier Monaten** Gefängniß, die Ehefrau Wächter zu **vierzehn Tagen** Gefängniß verurtheilt.

Eines recht plumpen, mittels eines Sparkassenbuchs begangenen Schwindels war der Schneider Eduard Doetsch beschuldigt, der gestern wegen schwerer Urkundenfälschung vor dem Schwurgerichte des Landgerichts I stand. An einem September-Abende des vorigen Jahres erschien der Angeklagte bei einem in der Karlstraße wohnhaften Juwelier und bestellte zwei Ringe mit großen Brillanten, welche als Verlobungsringe gelten sollten. Als Unterpfand hinterlegte der unbekannte Besteller ein Sparkassenbuch, welches, wie der Juwelier sich oberflächlich überzeugte, über einen eingezahlten Betrag von ca. 900 M. lautete, während der Preis der Ringe gegen 500 M. betragen sollte. Der Besteller wollte die Ringe am folgenden Tage abholen. Bei näherer Besichtigung des Buches fiel dem Juwelier auf, daß die beiden ersten Blätter desselben künstlich zusammengeklebt waren. Er ging zum Sparkassen-Bureau und hier wurde festgestellt, daß es sich um eine dreiste Fälschung handelte. Auf der ersten Seite des Buches war ursprünglich eine echte Eintragung über eine Mark gewesen. Der Fälscher hatte versucht, hieran eine Aenderung vorzunehmen, dies war ihm aber nicht geglückt und er hatte deshalb die beiden ersten Blätter zusammengeklebt. Dann war auf der dritten Seite wiederum eine Mark eingetragen und dieser Eintragung folgten in kurzen zeitlichen Zwischenräumen andere gefälschte über 511, 300 und 100 M. Dem Juwelier wurde von der Polizei gerathen, er solle eine leere Schachtel einpacken und versiegeln und für den Besteller zur Abholung bereit halten. Wie vorauszusehen war, erschien auch zur angegebenen Zeit ein Dienstmann mit einem Briefe, in welchem der Besteller um Aushändigung der Ringe bitten ließ. Der Juwelier gab dem Boten die leere Schachtel und machte dem draußen stehenden Kriminalbeamten eine bezeichnende Geberde. Dieser folgte dem Dienstmanne, welcher die Schachtel an einer Straßenecke dem auf ihn harrenden Angeklagten übergab. Der Letztere wurde im nächsten Augenblick verhaftet. Trotz des erdrückenden Beweismaterials legte der bereits mehrfach wegen Betrugs vorbestrafte Angeklagte sich auf's Leugnen. Er tischte den Geschworenen eine höchst wundersame Geschichte von dem großen Unbekannten auf, der Eigenthümer des Sparkassenbuchs gewesen sein sollte und der sich nur seiner Person bedient habe, um den verwerflichen Schwindel auszuführen. Dieser Mann habe sich „Schmidt" genannt und näher könne er denselben nicht bezeichnen.

Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nach kurzer Berathung schuldig und billigten ihm mildernde Umstände nicht zu, worauf der Gerichtshof nach dem Antrage des Staatsanwalts auf eine Zuchthausstrafe von **drei Jahren** und fünfjährigen Ehrverlust erkannte.

Ein von höchst traurigen Folgen begleiteter Unglücksfall bei Benutzung eines Fahrstuhls gelangte gestern zur Kenntniß der ersten Strafkammer des Landgerichts I. In dem Hofgebäude des Grundstücks Schönleinstr. 20 betreibt der Tischlermeister **Lindemann** eine ziemlich umfangreiche Tischlerei. In der obersten Etage befinden sich die Lagerräume für die Hölzer, welche mittelst eines an der Außenwand des Gebäudes angebrachten Fahrstuhls hinaufgeschafft werden. Am Nachmittage des 13. September v. J. waren die Tischlergesellen **Dunckel** und **Fitzner** mit dem Aufziehen von Brettern beschäftigt. Ein schweres Brett entglitt dabei dem Fahrstuhl, fiel aus beträchtlicher Höhe hinab und gerade dem über den Hof gehenden Schuhmacher Schneider auf den Kopf. Der Getroffene wurde wie todt vom Platze getragen. Seine Schädeldecke war zertrümmert es ist trotz der schweren Verletzungen aber dennoch der ärztlichen Kunst gelungen, ihn nach achtmonatlicher Behandlung in der Charitee soweit wieder herzustellen, daß er hat entlassen werden können. Sein Nervensystem ist aber vollständig zerrüttet, der Verunglückte machte einen bejammernswerthen Eindruck, als er, an allen Gliedern zitternd, von zwei Personen in den Gerichtssaal geführt wurde. Die beiden genannten Tischlergesellen befanden sich wegen fahrlässiger Körperverletzung auf der Anklagebank. Sie sollen dadurch gefehlt haben, daß sie versäumten, den Fahrstuhl mit einem Gitter zu versehen, wie ein solches zu ihrer Verfügung stand, wenn der Fahrstuhl gebraucht werden sollte. Der Angeklagte Fitzner, der erst drei Tage vor dem Unglücksfall bei Lindemann eingetreten war, wollte von der Existenz eines Schutzgitters überhaupt keine Ahnung gehabt haben und Dunckel erklärte, daß jenes Gitter nie oder selten gebraucht wurde, selbst wenn die Benutzung des Fahrstuhls unter den Augen des Meisters geschah. Da die letztere Behauptung durch die Beweisaufnahme bestätigt wurde, so war der Gerichtshof mit dem Staatsanwalte der Ansicht, daß den Zeugen Lindemann eigentlich der größte Theil der Schuld treffe und dies mag bei der Festsetzung des Strafmaßes — 60 Mark gegen Dunckel und 30 Mark gegen Fitzner — von Einfluß gewesen sein.

Versammlungen.

Der Fachverein der Putzer hielt am 12. April seine Versammlung ab. Nachdem der Vorsitzende der Versammlung von dem Ableben dreier Mitglieder Kenntniß gegeben, ehrte die Versammlung sie durch Aufstehen von den Plätzen.

In Betreff der Fußpartie wurde beschlossen, dieselbe am Himmelsfahrtstage stattfinden zu lassen, und zwar soll der Abmarsch von der Station Grunewald um 8 Uhr Morgens stattfinden. Zielpunkt Schildhorn resp. Spandauerbock.

Zu der Frage: Wie stellen sich die vereinigten Putzer zu dem geplanten Verband deutscher Maurer? nahm Kollege Dietrich das Wort: Im Hinblick auf die gewaltigen Organisationen der Arbeitgeber habe auch der 7. deutsche Maurerkongreß sich veranlaßt gefühlt, zu erwägen, ob eine Zentralisation sämmtlicher deutscher Maurer nicht vortheilhaft der Lokalorganisation gegenüber wäre; er habe auch demgemäß die Geschäftsleitung in Hamburg damit beauftragt, einen Entwurf auszuarbeiten, und dem 8. Kongreß vorzulegen. Die Vorlage sei schon in verschiedenen Maurerversammlungen diskutirt worden, und auch wir müssen dazu Stellung nehmen und müßten uns wenigstens prinzipiell für Zentralisation erklären.

Dem Kongreß soll es überlassen bleiben, eine Form zu finden, unter welcher der Anschluß geschehen kann, ohne unsre Stellung zu schädigen, denn wir müssen vor allem darauf bedacht sein, daß unsre Vereinigung bestehen bleibt, in welcher Form oder unter welchem Namen, kann dabei nicht in Betracht gezogen werden. Was weiter unsere internen Angelegenheiten betreffe, wie den Rechtsschutz und die Unterstützungen an kranke Mitglieder, so könnten wir dem Zentralvorstand die Direktive freilich nicht überlassen. Kollege Dähne führte aus, daß wir Berliner erst recht für die Zentralisation eintreten müßten, weil wir hauptsächlich der Konkurrenz der Kollegen aus der Provinz ausgesetzt seien. Durch eine Zentralisation wären wir eher in der Lage, die Kollegen in kleinen Ortschaften zu organisiren. Denn es ist leichter, eine Filiale zu gründen, als einen selbständigen Verein. Habe man die Kollegen aber erst organisirt, so sei es auch leichter möglich, sie zu einer Lohnbewegung zu bringen, damit sie am Ort so viel verdienen, daß sie ihre Familie gut ernähren können. Dann werden wir uns die große Konkurrenz vom Leibe geschafft haben. Koll. Schulz und Gräschke sprachen in ähnlichem Sinne. Es wurde hierauf über einen von Koll. Neumann gestellten Antrag abgestimmt, welcher besagte: „Sollte sich der Kongreß für die Zentralisation aussprechen, so wird sich der Fachverein derselben anschließen", der Antrag wurde einstimmig angenommen. Nachdem dann noch verschiedene Rechtsschutz- und Unterstützungsgesuche erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Der Fachverein der Tischler (Ostbezirk), hielt am Dienstag eine Versammlung ab, worin Herr Th. Glocke unter großem Beifall über „Kontraktbruch und Koalitionsrecht der Arbeiter" referirte. Redner erläuterte im Einzelnen die wichtigsten Paragraphen der Arbeiterschutz-Vorlage und weist nach, wie das bischen Recht, sich zu koaliren, welches die Arbeiter bis dahin gehabt haben, ihnen durch die neue Vorlage, die allem Anschein auf Annahme Aussicht hat, genommen wird. Die einzige Waffe, den Streik, will man dadurch verhindern, um die Ausbeutungslust der Unternehmer nach Kräften zu erhöhen. Man hat durch die Bestimmungen ein schlimmeres Ausnahmegesetz für die Gewerkschaft geschaffen, wie unter dem Sozialistengesetz auf politischem Gebiete; und das tauft man mit dem wohlklingenden Namen „Arbeiterschutz-Gesetz". Es ist also bewiesen, daß von der Gesetzgebung der Arbeiter kein Schutz zu erwarten hat, sondern daß er sich selbst überlassen ist. Es ist daher unbedingt nothwendig, die Organisation auf's kräftigste zu unterstützen, ihr beizutreten und dafür nach Möglichkeit zu agitiren, worin einem Jeden seine eigene Klassenlage vor Augen geführt wird. Dann werden auch die Arbeiter sich durch eigene Kraft ihre Existenzbedingungen verbessern.

Eine Versammlung der freien Vereinigung der Zimmerer Berlins und Umgegegend tagte am 6. d. M. Genosse R. Baginski hielt einen Vortrag über: Rußland und die Nihilisten, der lebhaften Beifall fand. An der Diskussion betheiligten sich die Herren Lehmann und Kerlin im Sinne des Referenten. Der Kassirer konnte die Abrechnung nicht verlesen, weil die Revision noch nicht erfolgt war. Nachdem der Vorsitzende bekannt gemacht, daß am Sonnabend, den 18. April, ein Herrenabend stattfindet, schloß er die Versammlung.

Argen Unsinn sprach am Mittwoch Abend der antisemitische Abg. **Pickenbach** in einer Versammlung, in der er sich von anwesenden Sozialdemokraten eine Abfertigung holte. Pickenbach meinte u. A., für die Nationalität (z. B. der Juden) sei nicht die Sprache bestimmend: „Denn ich frage Sie, würden Sie einen Chinesen, der zufällig deutsch spricht, als **Landsmann** und **Bruder** anerkennen?" Ein Chinese, dessen Muttersprache „zufällig" deutsch ist — giebt es einen größeren Unsinn? Warum sollten wir aber die Chinesen nicht als Brüder anerkennen, und zwar, auch ohne daß sie deutsch sprechen? Mit der Bildung der Antisemitenführer sieht es wirklich traurig aus; Dr. Böckel hat darin trotz seines akademischen Grades nicht viel vor Pickenbach voraus.

Verkauf nur gegen Baar zu streng fest. Preisen.

Jeder Kunde hört die reine Wahrheit über unsere nur reellen Waaren.

Baer Sohn BERLIN.

Geschäfts-Häuser. Eigene Werkstätten.

N. Chausseestraße 24a. O. Gr. Frankfurterstraße 16.
SO. Brückenstraße 8,
am Bahnhof Jannowitzbrücke.

Trotz gegnerischer Anfeindungen
eröffnen wir wieder die Geschäfte unter strengster Beobachtung reeller Grundsätze und stets steigender Leistungsfähigkeit. [472 L.

Täglicher Anzug, dauerh. Stoff, überall 14 M., für M. 8,50
Sommer-Anzug, vorzügl. Bukskin überall 27 M., für M. 17,50
Reise-Anzug, sehr praktische Melangen, überall 30 M., für M. 21,–
Salon-Anzug, feines Kammgarn mit seidener Borde, überall 40 M., für M. 28,50
Rock-Anzug, feines Kammgarn, mit seidener Borde, überall 42 M., für M. 30,–
Sommer-Paletot, haltbarer Diagonal in schönen Farben, überall 20 M., für M. 12,–
Sommer-Paletot, hochf. Satin-Waare, überall 32 M., für M. 20,50
Knaben-Anzüge aus nur guten Stoffen, 12, 8, 6, 4, 3, 2,50

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Paletots nach Maaß 45 M. u. 35 M.

Anzüge nach Maaß 45 M. u. 36 M.

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle.
verkauft jetzt sämmtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von
Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren
zu fabelhaft billigen Preisen.
Specialität: **Ringe.**
Reparaturen an **Uhren** und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 136 L.

Zum rothen Cylinderhut!
Nur **Hüte** mit Arbeiter-Kontrollmarke.

Wilh. **Zapel,** Skalitzerstr. 131 neben Frister & Rossmann

Gegründet 1875. **A. Pergandé's** Gegründet 1875.
Färberei, Druckerei, chemische Wasch-Anstalt
Hauptgeschäft Waldemarstraße 52 — Görlitzerstraße 43
Reinickendorferstraße 12,
färbt für 2—2,50 Mark in allen Farben Damenkleider, -Mäntel, Herren-Ueberzieher, Röcke im ganzen oder getrennt. Möbelstoffe jeder Art, 4 Kilo 2 M., Bettdecken à Paar 2,50 M. Herren-Anzug, gereinigt und gebügelt 2,50 M., ungebügelt 1,25 M. — Abholung und Zustellung kostenfrei. 534 L.

August Schulze
35 Kommandanten-Strasse 35
1. Etage [75 L.
Trauringe: 2 Dukaten 21 M.
empfiehlt sein Lager in massiven Ringen, Ketten, Korallen, Granaten etc.
Bitte auf Haus-No. zu achten.

Siegfried Lazarus
29 Oranien-Straße 29, Ecke Adalbert-Strasse.
Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik.
Regenmäntel, Jackets, Umhänge, Kindermäntel in allergrößter Auswahl zu enorm billigen Preisen. 340

Damen-Mäntel und Jaquets!

zu nachfolgenden **unvergleichlich billigen Preisen:**

Jaquets, schwarz, dunkelblau, blaugrau, mode und in allen anderen neueren Farben, mit prachtvoller Stickerei und Seidenbesatz, **6, 8, 10, 12, 15 Mk.**

Regen- und **Frühjahrs-Mäntel,** als: Blousen-Paletots, Rüschen-Paletots, Kragen-Paletots, aus decatirten, guten Stoffen, in sehr hübscher Ausführung, vorzüglich sitzend, **10, 12, 15, 20 Mk.**

Promenaden-Visites (kurzer, eleganter Frühjahrs-Mantel), sehr hübsch mit Posamenten und Bandschleifen garnirt, **15, 18, 20 Mk.**

Promenaden-Dolmans, vorzüglicher Schnitt, ganz neue Façons, für's Frühjahr, **15, 18, 20, 25 Mk.**

Umhänge in Wolle und Seide, von den einfachsten bis zu den elegantesten und neuen Modellen, **15, 20, 25 Mk.**

Sämmtliche **Mäntel** sind in sehr grosser Auswahl am Lager, aus besten decatirten Stoffen im eigenen Atelier gearbeitet und zeichnen sich besonders durch guten Sitz und vorzüglichen Schnitt aus.

Fertige Damen-Kleider.

Kleid aus haltbarem Wollstoff, geschmackvoll arrangirt **20 Mk.** Kleid aus reinwollenem, carrirtem Stoff, **25** und **30 Mk.** Elegante Promenaden-Kleider, gemustert, glatt, schwarz und in allen modernen Farben **25, 30, 35, 40, 50 Mk.**

Schwarze seidene Kleider 50, 60, 75 Mk.

Morgenröcke in grosser Auswahl 7,50, 9, 10, 12 Mk.

Damen-Kleiderstoffe!

zu **auffallend billigen Preisen:**

1 grosser Posten glatter rein wollener Beige, doppeltbreit, Meter **75 Pfg.**

1 grosser Posten carrirter Diagonal, sehr hübsches Strassenkleid, Meter **75 Pfg.** 593 L.

1 grosser Posten geblümter, rein wollener Mousseline, Meter **75 Pfg.**

Sielmann & Rosenberg,

Kommandanten-Strasse, Ecke Linden-Strasse.

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

J. Baer,

Berlin N., Gesundbrunnen,
Badstraße 18,
Ecke der Stettinerstraße,
empfiehlt in
überraschender Auswahl:

Großer Umsatz. — Kleiner Nutzen.

Eleg. Kammgarn-Anzüge 27, 30, 36—40 M.
Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27 bis 33 M.
Eleg. Paletots 15, 18, 20, 24, 27—33 M.
Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8, 10, 12—16 M.
Arbeitssachen äußerst dauerhaft gearbeitet, äußerst billig!

Reizende Knaben-Anzüge und Paletots
für jedes Alter.

Großes Stoff-Lager
vom einfachsten bis zu den feinsten Fabrikaten, zu
Bestellungen nach Maaß
zu äußerst soliden Preisen und schöner Ausführung.

Vorzügl. Arbeit. — Eleganter Sitz.

Stutz' Photographie-Atelier

Berlin, Landsbergerstraße 82. **Hamburg.** 501L

Spezialität: 12 Visit-, Brust- od. Kniebilder u. 1 wirklich. Kabinetbild zusammen Mk. **4,50.**

Ein 1/2 Meter gr. Bild 10 M. an. Aehnlichkeit, Haltbarkeit w. garantirt.

Roh-Tabak

H. Herholz
Brunnenstraße **145.**

Stempel! — **H. GUTTMANN** — Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik — Berlin N., Brunnenstr. 9. — Stempel!

Geschäftshaus S. Heine.
Chausseestraße 14
Die schönsten [588L
Kinder-Kleider
für Mädchen jeden Alters, sowie
Morgenröcke, Unterröcke, Trikottaillen u. Blousen
auch im Einzelverkauf sehr billig!
Massbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!
Chausseestraße 14
Geschäftshaus S. Heine.

Hut-Fabrik
OSCAR LISKOW
47a. Oranienstr. 47a.
Ecke Luckauerstraße. 321
Hüte mit Arbeiter-Kontrolmarken.

Feste Preise.
Der feine 271L
Reisner
Friedrichstraße 244
(schrägüber der Markthalle).
Weltbekannt als größtes Magazin für Herren- und Knaben-Bekleidung.
Der Detail-Verkauf befindet sich
244. Friedrichstr. 244.
Eleg. Frühj.-Palet. v. 7-24 M.
„ engl. Anzüge v. 10-30 „
„ Kammgarn-Anzüge v. 20-30 „
„ Hosen . . . . v. 4-12 „
„ Einseg.-Anz. v. 8-24 „
„ Knaben-Anz. u. Paletots
für jedes Alter, spottbilligen Preisen
Strengste Reellität.

Billigste und reellste Bezugsquelle in
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben.
Anzüge nach Maaß unter Garantie eleganten Sitzes. [274L
S. Behrendt,
84. Grüner Weg 84.

Goldwaaren

zu Fabrikpreisen bei
C. Lübcke, Goldschmied,
Oranienstr. 154,
am Moritzplatz.

Größtes Lager in Juwelen, Gold- und Silberwaaren.

2 reih. lange **Korallen-Ketten** von 11 Mk. an, dito **Ohrringe** von 2 M. an, dito **Brochs** von 2 M. an, **Armbänder** von 3 M. an, **Herren-Ketten** von 3 M. an, **Ringe** von 3 M. an, **Damen-Chatelains** von 3 M. an bis zu den feinsten Genres, **unter schriftlicher Garantie.**
Massiv goldene **Trauringe von 6 M. an** in allen Weiten vorräthig.

Bei der Inventur zurückgesetzte
Teppiche
mit kleinen **Webefehlern!!**
in **Sopha-Grösse** a 5, 6, 8, 10, 15 M.
in **Salon-Gr.** a 10, 15, 20, 25-100 M.
Gr. Saal-Teppiche a 30, 40, 60-500 M.

Gardinen!
entzückende **Neuheiten, jedoch nur in ganzen Stücken** von 22 Mtr. a Stück 10, 12, 15, 20-50 M.
In **abgepassten Fenstern** a 5, 6, 8-30 M. 276 L
Einz. Fenster Gardinen a 3, 4, 5 M.

Das Neueste in Stores!!
Figuren und **Palmen-Geschmack,** a Stück 2,50, 3, 4, 5 und 6 M.

Abgepaßte Portièren!
m. Gold durchwirkt! i. a. Farben.
Restbestände von 2-6 Shawls, a 3, 4, 6, 8 M.

Gardinen- u. Teppich-Fabrik
Emil Lefèvre,
Berlin S., Oranienstr. 158.
Versand streng reell gegen Nachn.
Waaren-Katalog!
(200 S. stark) reich illustr., franko!

Ausverkauf

der Damen-Mäntelfabrik
M. Lohrmann,
Müllerstraße 4, Ecke Schulzendorferstraße

nach beendetem Engros-Geschäft ca. 2400 hochelegant ff. i. m. Werkstätten nach neuesten Modellen gefertigte Regenmäntel, Paletots, Jaquets, Fichus, Umhänge 2c. **zu sehr billigen** aber festen Preisen. 579 L

Unterlasse jede weitere Anpreisung und verweise a. d. guten Ruf meiner langjährig best. Firma a. d. lobenden Referenzen d. Berl. Zeitungen über m. Geschäft.

Billig, reell u. gut.

Wo die **Oranienstraße** führt
Ist **Nr. 1** 12 Jahre etablirt
A. Grüger, wohl renommirt,
Weil er durch Uhren exelirt.

Das Gute wird importirt
Noch Besseres selbst fabrizirt
Alles fein reparirt [1866
Geölt und renovirt.

Wenn Deiner Uhr was passirt.
Die alte Zwiebel Dich genirt,
So sieh', was **Grüger** Neues führt,
Kauf', und Du bist enchantirt

Gelegenheitskauf!
Unbedeutender Farbefehlern halber verkaufe einen großen Posten [372L
Teppiche
für 5, 6, 8, 12, 20, 50 bis **150 M.**
Früher das Doppelte.
Teppich-Fabrik S. Unger,
Berlin S., Oranienstraße Nr. 48.

Bettfedern

neue, gut gereinigte, von 60 Pf. an. **Fertige Betten,** besteh. aus: Deckbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, neue gute Federfüllung von 12 M. an. Vollständiges reines Daunenbett nur **27 M.** Fertige Inletts und Bezüge zu Fabrikpreisen.

Matratzen

Seegrasfüllung, nur 3,75, Indiafaser- und Rosshaarfüllung, spottbillig. Feldbetten 9 M. Große Auswahl von Bettstellen, Kinderbettstellen, Steppdecken von 2,75 an. Mein langjähriges Renommee bürgt für strengste Reellität.

D. Feibel,
Berlin, Chaussee-Straße 111.
Telephon-Amt III. 948.

Möbel,

Spiegel und Polster-Waaren,
reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in **Mahagoni** u. **Nußbaum; Küchenmöbel** in großer Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer,** S.-O., Köpnickerstr. 25, nahe d. Köpnicker Brücke.

Grösstes 97 b
Lager

von **Kinderwagen** z. sehr billigen Preisen
Theilzahlungen gestattet.
F. Werthmann,
Berlin SO.,
Franzstr. 6,
a. Kaiser Franz-Grenadierplatz.

Für Schuhwaarenhändler!

Die von den ausgesperrten Schuhmachern gegründete
Deutsche Schuhfabrik, F. Rahmig & Co.,
Erfurt, Anger 8,
sucht auf allen Plätzen für ihre vorzüglichen Fabrikate zahlungsfähige Abnehmer, die den Alleinverkauf übernehmen. 595L

Man achte genau auf die an jeder Sohle angebrachte Kontrollmarke.

Roh-Tabak.
Das reichhaltige Lager in allen Sorten und in allen Preislagen von Roh-Tabaken bei dem Herrn
O. Grepling, Wasserthorst. 25a,
empfiehlt **W. Lindenstädt.**

E. Strauss, Schneidermstr.,
Blumenstr. 46, part., [500 L.
empfiehlt sich zur Anfert. **eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. saubere Arbeit** wird garantirt. **Lager v. Stoffen** in **grosser, geschmackvoller Auswahl. Koulante Zahlungsbedingungen!**

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Berlin S. **A. Schulz** Berlin S.
34 Wasserthor-Straße 34. 589 L
Möbel- und Polsterwaaren-Fabrik.
Gediegene Arbeit. Zeitgemässe Preise. Coulante Zahlungsbedingungen.

Die billigste Bezugsquelle
für **Gardinen, Teppiche, Betten, Federn, Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwollen-Waaren, Wäsche, Damenconfection**
ist bei **J. Gabbe & Comp.,**
Fehrbellinerstr. 77. [236
Rosenthalerstr. 69/70.

Kinderwagen, Größtes Lager Berlins **Andreasstr. 23,** H.-p.

Hutfabrik
Blücherstraße 11,
vis-à-vis der Heiligen Kreuz-Kirche.
535L **Wilhelm Böhm.**
Sämmtliche Hüte mit Kontrollmarken.
Großes Lager in **Regen-** und **Sonnenschirmen.** Reellste Bedienung.

Finken 75 Pf., Rothkehlchen 1 M., alle Arten bill. Koppenstr. 90, Redtmann.

Bringe den Genossen hierdurch mein **Sarg-Magazin u. Beerdigungs-Comtoir** bei vorkommendem Bedarf in Erinnerung. **J. Schuhmacher, Swinemünderstr. 140,** am Arkona-Platz. Alle Aufträ. w. unentgeltlich ausgef.

JULIUS LINDENBAUM,

362 L

Frankfurterstr. 139,
zweites Haus an der Frucht-Straße.

Lager eleganter fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.

Spezialität:
Anfertigung nach Maass unter Garantie des Gutsitzens.

Man versäume nicht

seinen Bedarf an **Garderobe** in den

Amerikanischen Verkaufs-Hallen

Spandauer Brücke 1a, Skalitzerstraße 39 und Wienerstraße 69 zu decken.

Ohne Gleichen

stehen die **Amerikanischen Verkaufs-Hallen** da; die so **fabelhaft billigen Preise** sind verblüffend, die Artikel selbst **elegant, gediegen u. streng modern.**
Es ist eine bisher noch nie dagewesene Gelegenheit zum Einkauf von **Bekleidungsstücken für Herren und Knaben.**

Die nachstehend angegebenen Preise geben Jedem einen Begriff von den Vortheilen, welche in den Amerikanischen Verkaufs-Hallen offerirt werden.

Billigkeit ist die bewegende Kraft, welche den Erfolg dieses Verkaufs kontrollirt.

Man höre und staune:

		das Stück
Herren-Frühjahrs-Anzüge,	Jaquet, Hose und Weste, große Auswahl	Mk. 10,00
Herren-Frühjahrs-Anzüge,	Jaquet, Hose und Weste, brillanter Qualität	„ 15,00
Herren-Sommer-Paletots,	guter Qualität	„ 10,00
Herren-Sommer-Paletots,	sehr dauerhaft, vorzüglicher Qualität,	„ 20,00

		das Stück
Einzelne Herren-Hosen,	gestreifte Muster, sehr dauerhaft.	Mk. 5,00
Einzelne Kammgarn-Hosen,	geradezu sensationell,	„ 9,00
Knaben-Anzüge,	sämmtliche Größen vorhanden, von	Mk. 4,50 an.
Bunte Herren-Westen,	geschmackvolle Muster, von	„ 3,60 „

Jedes Stück ist deutlich mit dem Preise versehen, also Gleichheit für Jedermann, ohne Unterschied.

Zur gefl. Beachtung! Die wirklichen **Amerikanischen Verkaufs-Hallen** befinden sich nur **Spandauer Brücke 1a, Skalitzerstrasse 39** und **Wienerstrasse 69**
und beruhen alle ähnlich klingenden Ankündigungen auf Täuschung des Publikums. 590 L

Marseillaise
für **Zither** mit Text 50 Pf.,
sowie größte Auswahl in **Zithern, Violinen,** allen **Blasinstrumenten** u. **Musikwerken** mit Marseillaise ꝛc. ꝛc. [577L
August Kessler, Lausitzerstraße 51.
Theilzahlung gestattet.

Genossen empfehle mein Hutgeschäft. **Arbeite nur mit Fabrikanten, welche sich der Kontrollmarken deutscher Hutmacher angenommen haben.** Bitte zu beachten: Köpenickerstraße 126, nahe der Adalbertstraße. 479 L

Adolph Kehr.

Kalläne & Meiling

Färberei und chemische Wasch-Anstalt

für Damen- und Herren-Garderoben, sowie Möbelstoffe jeder Art. **Wäscherei** für Tüll- und Mull-Gardinen. **Pressanstalt** für Möbelstoffe, Sammete ꝛc. **Reparatur** von Herren-Garderobe. **Kunststopferei.**
Neu: Glanzbeseitigung blank gewordener Kammgarn-Garderobe.

Berlin SW., Beuthstrasse 9. Telephon 7468 Amt I.

Filialen: W., Potsdamerstr. 9 und 51. W., Französischestraße 55. NW., Moabit, Wilsnackerstraße 45. Charlottenburg, Hardenbergstr. 42. N., Invalidenstraße 139. NO., Neue Königstraße 30. Abholung und Rücksendung kostenfrei. Preislisten franko. Postsend. prompt. [494 L

Ecke Sophienstraße.

Halbe Preise!

Wer aus erster Quelle, direkt zu Fabrikpreisen, die hochnobelste Herren- und Knaben-Garderobe für die Hälfte Geld beziehen will, eile nur zum berühmten Kleider-Pascha.

10 000 entzückende Sommer-Paletots, Mode 1891 (deren reeller Werth das Dreifache), jetzt nur 8, 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24 M. hochfein. **15 000 elegante, schneidige Jacket- u. Rock-Anzüge** (darunter die feinsten Kammgarn-Gesellschafts-Anzüge) jetzt zu halben Preisen nur 8, 10, 12, 15, 18, 21, 24, 27, 30, 33, 35 M. 8000 Hosen, schwarze Anzüge, einzelne Röcke, Jackets u. **6000 Knaben- und Burschen-Anzüge** jetzt halb umsonst. 570L

Kleider-Pascha
genannt: **Der billige Mann.**
32 Rosenthalerstraße 32.
Ecke Sophienstr., Eckladen.
Man achte genau auf 32 u. Eckladen.
Eckladen!

Im Tuchgeschäft
Oranien-Str. 126. I.
Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, sowie **Damenkleider etc.**
Auf Wunsch auch gegen Theilzahlungen. 597 L

Kinderwagen-Bazar
Jerusalemerstr 42.
1 Treppe.
Großartige Auswahl jeder Art. Bill. Preise.
a. Theilzahlung.

Bureau für **Patent-Angelegenheiten**
G. Brandt
Berlin S.W. Kochstr. Nr 4
Technischer Leiter J. Brandt, Civil-Ingenieur
Seit 1873 im Patentfache thätig. 53 L

Rohtabak
empfiehlt 114b
Rud. Seiffert, Reichenbergerstr. 171.

GESCHÄFTSHAUS S. HEINE
Die Firma besteht seit 1873.
Auslage
von Neuheiten in
Kleiderstoffen
für die Frühjahrs- und Sommersaison.
Reichhaltige Sortimente im neuesten englischen Geschmack,
Meter von 1 M. an bis zu den hochf. Qualitäten.
Reste u. einzelne Roben
spottbillig.
BERLIN N. CHAUSSEESTR. 14.

Gegr. 1867 — **Aeltestes Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft des Westens** — Gegr. 1867
von
S. Grabowski,
einzig und allein **Dennewitzstraße 21,** Ecke Bülowstraße. 524L
Großes Lager eleganter Anzüge, wie auch Paletots.
Arbeits- und echt Hamburger Lederanzüge.
Bestellungen nach Maaß und Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.
Gegr. 1867 — Große Auswahl von gut erhaltenen getragenen Garderoben. — Gegr. 1867

Uhren und Goldwaaren zu den denkbar billigsten Preisen. Musikwerke.
Wilh. Wegner, vormals **A. Th. Zech.** Reparaturen streng reell unter Garantie.
Invalidenstraße 106. 93 L

Billigste Bezugsquelle für 503 L
Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaaren, **Inlets, Bezüge, Gardinen, fert. Wäsche** etc. zu den denkbar billigsten Preisen
H. Marcus, Reinickendorferstraße Nr. 5.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt
Julius Apelt, Sebastianstraße 27—28.
Reelle Waare. [538 L] **Prompte Bedienung.**

H. Richter, Optiker,
Berlin C., Wallstrasse 97, am Spittelmarkt. 2. Geschäft: **Weinbergsweg 15b,** am Rosenthaler Thor.
[536L]

Alumingold-
Brillen und Pince-nez, garantirt nie schwarz werdend . . . . M. 2,50
Nickelbrillen u. Pince-nez . M. 1,50
do. allerfeinste Qual. M. 2,—
Rathenower Brillen . . . M. 1,—
Alles mit besten Rathenower Krystallgläsern.
Operngläser, rein achrom. mit Etuis, M. 7,—
Neu! Richter's Opern- u. Reiseglas
„Excelsior",
übertrifft alles bisher derart Gebotene. Preis mit Etuis und Riemen **12 M.**
Beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel, genaueste Fachkenntniß, eigene Werkstatt, prompt. Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Rohtabak **A. Goldschmidt,** Spandauerbrücke 6, am hiesigen Platze bekanntlich **Größte Auswahl. Garantirt sicher brennende Tabake.** Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager. **A. Goldschmidt,** Spandauerbr. 6, am Lacke'schen Markt. [746

Emil Franke Wittwe,
Saarbrückerstr. 6.
Empfehle meine anerkannten guten **Nähmaschinen,** sowie **Wasch- und Wringmaschinen** zu den billigsten Preisen bei Abz. Reparatur-Werkstatt im Hause. 499 L

Billigste beste
Bezugsquelle in
Herren- u. Knabengarderobe
für 889L
Rixdorf u. Umgegend
ist die Firma
R. Rachmann,
126. Bergstrasse 126.

Verantwortlicher Redakteur: Curt Baake in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.